



Università
Ca'Foscari
Venezia

Corso di Laurea
in Scienze del
Linguaggio

Tesi di Laurea

Verb-Erst-Stellung in der Geschichte der deutschen Sprache

Relatore

Ch. Prof. Roland Hinterhölzl

Correlatore

Dott. Nicola Munaro

Laureando

Simone Stradotto
Matricola 829017

Anno Accademico

2017 / 2018

INHALT

1. EINLEITUNG	3
1.1. Verbzweitstellung im germanischen Sprachraum	4
1.2. SOV oder SVO als tiefe syntaktische Struktur	6
1.3. Charakteristiken von Verb-Zweit	8
1.3.1. Verbbewegung	8
1.3.2. XP-Fronting	12
2. ALTHOCHDEUTSCH	17
2.1. Historischer Überblick der Sprache	17
2.2. Überblick über die althochdeutsche Syntax	18
2.3. Besonderheiten von der althochdeutschen Syntax	21
3. VERB-ERST-STELLUNG IN AUSSAGESÄTZEN	23
3.1. Das Füllen des Vorfelds	25
3.2. Leere Spezifikator-Position im Althochdeutschen	27
3.2.1. Weitere Möglichkeiten zum Füllen des Vorfelds	29
3.3. Verb-Erst-Stellung mit unakkusativen Prädikaten	31
3.4. Extraposition der Subjekt-Phrase	37
3.4.1. Hypothese zu einem Expletiv-pro	43
3.5. Verb-Erst-Stellung bei unpersönlichen Prädikaten	47
3.6. Verb-Erst-Stellung bei <i>verba dicendi</i> und bei Negation	54
3.7. Topik-Drop in althochdeutschen Verb-Erst-Sätzen	58
3.8. Verb-Erst-Stellung bei Konjunkturen in der linken Peripherie	64
3.9. Schlussfolgerung	67
4. NARRATIVE VERB-ERST-SÄTZE	74
4.1. Evidenzen im Laufe der Sprachgeschichte	75
4.2. Narrative Verb-Erst-Stellung in den anderen germanischen Sprachen	76
4.3. Syntaktische und Pragmatische Aspekte	78

Verb-Erst-Stellung in der Geschichte der deutschen Sprache

4.3.1. Informationsstruktur	78
4.3.2. Verb-Erst-Deklarativsätze: Illokutionäre Aspekte.....	81
4.3.3. Verb-Erst-Deklarativsätze in Witzen	83
4.4. Verb-Erst-Stellung und obligatorisches <i>doch</i>	85
5. ZUSAMMENFASSUNG	91
BIBLIOGRAPHIE	93
Schriftliche Belegquellen	93
Zitierte Sekundärliteratur	93

1. EINLEITUNG

Diese Arbeit beschäftigt sich mit dem Thema der Verb-Erst-Stellung in der deutschen Sprache. Die Abhandlung wird diachron die frühesten Stufen der Sprache in Betracht ziehen, sowie wird das Phänomen im derzeitigen sprachlichen Zusammenhang beobachtet.

In der ersten Sektion werden die Voraussetzungen für die darauf folgende sprachliche Analyse durchgegangen: Man konzentriert sich zuerst auf die geschichtlichen Aspekte der Verb-Zweit-Stellung und dabei werden die älteren germanischen Sprachen in diesem Punkt analysiert und verglichen. Anschließend wird die Annahme diskutiert, dass das Deutsche sich strukturell eine *tiefe* SOV-Struktur in allen Satztypologien (in Haupt- und Nebensätzen) besitzt. Darauf werden gründlich die syntaktischen Aspekte, die das Phänomen der Verb-Zweit-Stellung ausmachen, - die Verbbewegung und die Vorfeldbesetzung - gezeigt.

Die zweite Sektion handelt von sprachgeschichtlichen Aspekten der deutschen Sprachen und der übrigen germanischen Sprachen im Vergleich.

Im dritten Kapitel beschäftigt man sich mit Verb-Erst-Deklarativsätzen im Althochdeutschen: Nach einer Einführung in die Strategien des Vorfeldfüllens im Althochdeutschen werden in den verschiedenen Sektionen syntaktische Aspekte dieses Phänomens durchgegangen und die Analyse wird sich hierbei auf die unterschiedliche Typologien von Prädikaten konzentrieren, bei denen am häufigsten eine V₁-Stellung belegt ist: Es werden zuerst unakkusative Zusammenhänge ausgeführt (Absatz 3.3.); nach einer Analyse über Extraposition aus dem Mittelfeld (3.4) geht es um unpersönliche Konstruktionen (3.5). Anschließend werden Verb-Erst-Aussagesätze bei negierten Prädikaten und bei Verben des Sagens (3.6) in Betracht gezogen. Zuletzt konzentriert man sich auf die Annahme, dass die Verb-Erst-Stellung als ein Phänomen des Topik-Drops anzusehen ist (3.7). Danach wird auf die Interpretation lexikalischer Expletiv-Elemente, wie es im Vorfeld, spekuliert.

Im vierten Kapitel befasst man sich hingegen mit modernen Aspekten der Verb-Erst-Stellung: Es werden die syntaktische und pragmatische Struktur vor allem im Deutschen analysiert. Darauf wird es um die Typologien von Prädikaten, die am öftesten in V₁-Konstruktionen auftauchen. Letztendlich wird eine Fallstudie (Verb-Erst-Stellung mit obligatorischem *doch*) ausgeführt, die eine besondere illokutive Interpretation mit sich bringt.

1.1. VERBZWEITSTELLUNG IM GERMANISCHEN SPRACHRAUM

In der Gruppe der germanischen Sprachen zeigt das Deutsche syntaktische Besonderheiten, die auch für das Protogermanische, die Ursprache aller germanischen Sprachen rekonstruiert worden sind, unter denen ist die Verb-Zweit-Stellung ein besonderes Merkmal.

Die V2-Stellung wurde einfach von Erdmann so beschrieben:

“If (declarative clause) contains only a nominal phrase, this phrase (usually the subject) begins the clause and the verb finishes it. [...] But even if the clause contains several nominal phrases, only one of them would be placed before the verb [...]; all the others follow the verb. The choice of the nominal phrase preceding the verb is left in German to the preference of the speaker, he fronts the noun, which presents the most opportune starting point for the purpose of the speech. [...] It is entirely wrong for some grammarians to concede to subject nominative a peculiar right to initial position; any oblique case, any adverbial or predicative modifier can just as well be fronted.”¹

Daraus erscheint es klar, dass nur eine Phrase vor das finite Verb gestellt werden darf und diese Phrase kann nicht nur das Subjekt im Nominativ sein, sondern auch eine Angabe oder eine Ergänzung kann in den meisten Fällen topikalisiert werden.

Unten werden einige Beispiele von V2-Stellungen präsentiert, man kann sehen, wie in (2) – (5) indirekte Komplemente vor dem Verb auftauchen.

(1) Der Polizist hat gestern den Dieb gefangen.

Nominativ-Phrase

(2) Gestern hat der Polizist den Dieb gefangen.

Adverbial

(3) Dem Kind hat der Onkel ein Geschenk gegeben.

Dativ-Komplement

(4) Auf die U-Bahn warten die zwei Mädchen.

Präpositional-Komplement

¹ Haider/Prinzhorn 1985.

- (5) Weil das Wetter unsicher ist, fahre ich heute Auto.

Adverbial-Satz

Wenn man die heute gesprochenen germanischen Sprachen in Betracht zieht, kann man bemerken, dass noch Rückstände einer früher beträchtlicheren V2-Stellung zu finden sind. Diese Spuren kommen in den meisten Fällen in markierten Konstruktionen vor oder sie gehören dem gehobenen Stil.

Alle modernen germanischen Sprachen erweisen V2-stellung in interrogativen Sätzen. Bei Ja-Nein-Fragen kommt das finite Verb an der ersten Position, da keine Topikalisierung möglich ist, siehe Beispiele (10) und (11).

- (6) Welches Hemd *will* Paul kaufen?
- (7) What *have* you read today?
- (8) isl. Hver *hefur* sofið í rúminu mínu²
,Wer hat in meinem Bett geschlafen?‘
- (9) ned. Waarom *ben* je al die tijd afwezig geweest?
,Warum bist du so lange Zeit abwesend gewesen?‘
- (10) norv. *Skjøn*te Jens ikke dette spørsmålet?³
,Versteht Jens nicht diese Frage?‘
- (11) ned. *Wil* je de leerling dat boek gaven?
,Willst du dem Schüler das Buch geben?‘

Im Englischen kann man V2-Konstruktionen in markierten Sätzen mit einem topikalisierten negativen Element haben (12) und stilistisch markierte Konditionalsätze erlauben eine V2-Stellung (13).

- (12) Never *have* I felt so happy.
- (13) *Had* the authorities been informed, this wouldn't have happened.

² Saibene/Buzzoni 2006: 340.

³ Taraldsen 1986: 8.

In den skandinavischen Sprachen gilt die gegenseitige Position vom Verb und einem Adverbial oder einer Negation im Nebensatz bzw. im Hauptsatz als Rückstand des V2-Phänomens.

In (10) muss das Finitum die zweite syntaktische Position besetzen, so wie in allen Hauptsätzen; weist (11) hingegen darauf hin, dass der Zwang nicht mehr gültig ist und die Negation dem Verb vorangehen darf, wenn es nicht der Fall ist, ergibt sich kein völlig akzeptierter Satz

(10) Jens *skjøn*te ikke dette spørsmålet.

„Jens verstand nicht diese Frage.“

(11) Vi vet at Jens *ikke skjøn*te dette spørsmålet.

„Wir wissen, dass nicht verstand diese Frage.“

(12) ??Vi vet at Jens *skjøn*te ikke dette spørsmålet.⁴

„Wir wissen, dass Jens verstand nicht diese Frage.“

1.2. SOV ODER SVO ALS TIEFE SYNTAKTISCHE STRUKTUR

Die Analyse der V2-Stellung setzt voraus, dass die Tiefenstruktur einigermaßen von der ausgesprochenen Form abweicht und dass die Lage des finiten Verbs abgeleitet ist.

In diesem Punkt unterscheiden sich die modernen germanischen Sprachen voneinander, obwohl die Sprachen nicht fest zu der Greenbergs⁵ Klassifizierung gehören und zeigen mit verschiedenem Grad die von ihm festgestellten Merkmale.

Deutsch und Niederländisch sind syntaktisch konservativer und bewahren eine SOV-Stellung, obwohl die Struktur offensichtlich nur in den Nebensätzen erscheint. Währenddessen erweisen Englisch und die skandinavischen Sprachen meist typische Aspekte von einer SVO-Struktur.⁶

Im Folgenden werden Beispiele für diese Abweichung innerhalb der Gruppe germanischer Sprachen gegeben.

⁴ Taraldsen 1986: 9.

⁵ Some Universals of Language, with particular reference to the order of meaningful elements, 1963.

⁶ vgl. Haider 2010.

- (13) ...weil die Mutter das Kind verworfen *hat*.
- (14) ned. ...omdat ze zich ziek *voelde*.
 ,...weil sie sich krank fühlte‘
- (15) a. eng. My sister *went* to Washington last month.
 b. eng. ...because my sister *went* to Washington last month.
- (16) sved. Kalle *har* köpt sig en ny bil.
 ,Kalle hat sich ein neues Auto gekauft.‘

Wenn diese formale Analyse auf die alten germanischen Sprachen erweitert wird, scheint es, dass sie beträchtliche Phänomene von SOV-Sprachen zeigen.⁷ In unsere Analyse wird lediglich die Position des Verb in Betracht gezogen

Dieser Sprachraum scheint ziemlich einig, was die Stellung des Finitums in Nebensätzen betrifft, und ein einigermaßen verbreitetes Vorherrschen von OV-Strukturen wird festgestellt. Die nordgermanischen Sprachen zeigen trotzdem schon seit älteren Phasen eine Tendenz gegen die gegensätzliche Stellung in den Haupt- und Nebensätzen; in (17) und (19) werden Beispiele beider Konstruktionen gegeben.⁸

Bei den restlichen alten germanischen Sprachen wird ein festeres Überwiegen von OV-Stellungen angenommen, siehe Beispiele (17), (20) und (21).

- (17) norr. Máðr þessi er bref mitt *hefir*.⁹
 ,Mann dieser, der Brief von mir hat.‘
- (18) aisl. Ólafur Nóregs-konungur *hafði* menn þangat *sent*.⁹
 ,Olaf, Norwegens König, hat Männer dorthin gesandt.‘
- (19) aisl. Óðin *átti* tvá broeðr.⁹
 ,Óðin hatte zwei Brüder‘
- (20) ags. ðā hē þone cyning sohte.⁹
 ,als er den König fand.‘
- (21) ahd. Gode lob sageda.⁹
 ,Dem Gott (er) Lob sagt‘

⁷ Saibene/Buzzoni 2006: 333 und ff.

⁸ vgl. Saibene/Buzzoni 2006: 336 und f.

⁹ Saibene/Buzzoni 2006: 336 und f.

- (22) ags. *hē wræc þone aldormon Cumbran*⁹
,er rächt den Herrscher Cumbran.‘
- (23) ags. *of twæm þingum hæfde God þæs mannes sawle gegodod.*⁹
,zweier Sachen hatte Gott dieses Manns Seele versehen.‘

Obwohl die lineare Stellung der Konstituenten in (18) und (23) zeigt, dass das finite Verb an zweiter Position ist und dass sie daher die Analyse einer VO-Sprache bestätigen sollte, erweist einen auf die anderen verbalen Elemente orientierten Betracht, dass die Tiefenstruktur anders ist.

In (18) steht das lexikalische Verb ‚sent‘ im Partzip nach allen Objekten, während das Finitum in einer vorderen Stellung ist und (23) zeigt eine ähnliche Situation, in diesem Fall ist ‚gogodod‘ an letzter Stelle und das gebeugte Verb ‚hæfde‘ vorangestellt.

Wie in dem folgenden Abschnitt ausführlich erklärt wird, kann diese lineare Stellung mit dem syntaktischen Phänomen von V2 erklärt werden: Das finite Verb muss vorangestellt werden, während die anderen zu den verbalen Gruppe gehörenden Elemente unbewegt, an letzter Stelle, bleiben.

1.3. CHARAKTERISTIKEN VON VERB-ZWEIT

Das syntaktische Phänomen von V2 im Deutschen besteht aus zwei unterschiedlichen syntaktischen Bewegungen: Erstens verwirklicht sich eine Bewegung des finiten Verbs nach vorn im Satz (Verb-movement) und anschließend wird eine Phrase vor das Verb topikalisiert (XP-Fronting).

Im Folgenden Absätzen werden beide Phänomene analysiert.

1.3.1. VERBBEWEGUNG

Wie schon oben erwähnt, ist die Hypothese für die deutsche Sprache allgemein, dass die offensichtliche lineare Ordnung der Elemente im Satz von einer unterschiedlichen Tiefenstruktur abgeleitet ist.

Für unsere Analyse der hochdeutschen Sprachen wird vorausgesetzt, dass die Tiefenstruktur ein OV-Munster zeigt.

Beweise für diese Analyse tauchen aus bestimmten syntaktischen Phänomenen auf, die das Deutsche (und auch das Niederländische) vom restlichen germanischen Sprachraum entfernen.

Diese Phänomene sind nämlich die sogenannten trennbaren Vorsilben und die Position ungebeugter Verbformen, wie Partizipien oder Infinitive.

Die Wortbildung des Verbes im Deutsch ist ziemlich reich; neben einfachen Verben, die aus einer Wortwurzel und der typischen Endung des Infinitivs „-en“, wie z.B. *machen*, *gehen*, *reparieren*, bestehen, zeigt die Sprache eine Vielzahl durch Präfixderivation entstandener Verbformen: sie werden durch das Anbringen einer Vorsilbe gebaut.

Innerhalb dieser Kategorie sind sowohl untrennbare Vorsilben als auch trennbare; diese letzteren sind für unsere Analyse nützlich: Sie müssen sich vom Verbstamm trennen und an der Stelle, wo das Verb generiert ist, bleiben; daher wird festgestellt, dass eine Verbbewegung zustande kommt und das Präfix vor einer Spur des bewegten Verbs steht.¹⁰

In (24) und (25) handelt es sich um die zwei trennbaren Verben *aufstehen* bzw. *anmelden*. Wir können bemerken, wie die gebeugte Verbform an zweiter Stelle ist, während die im Infinitiv mit dem Verbstamm zusammengesetzte Vorsilbe am Ende blockiert ist.

(24) Henrik steht_t immer früh auf t₁.

(25) Die Studentin meldet_t sich zu dem Kurs an t₁.

Komplexe Verbalformen können die Bewegung des finiten Verbs im Hauptsatz noch sichtlich verraten. Nehmen wir ein Verb im Perfekt, die Struktur sieht ein mit dem Subjekt des Satzes übereinstimmendes Hilfsverb und das lexikalische Verb im Partizip vor. Die Stellung beider Elemente ist einzigartig im Raum der modernen germanischen Sprachen¹¹: das Finitum, in dem Fall das Hilfsverb, kommt vorne im Satz vor, und das Partizip bleibt unbewegt an letzter Stelle, sodass sich all die Komplemente zwischen diesen verbalen Formen befinden. Gleiche Betrachtungen müssen auch für Sätze mit Modalverben (27) und *werden* als Futur-Indikator oder im Passiv getroffen werden.

Dieses Phänomen ist deshalb ein weiterer Beweis dafür, dass im Hauptsatz das Finitum gezwungen ist, an die zweite Position zu steigen und, dass es hinter sich unabhängige nicht flektierte Elemente lässt.

(26) Ich habe_t gestern eine Jacke gekauft t₁.

(27) Das Problem muss_t gründlich diskutiert werden t₁.

¹⁰ vgl. Haider 2010: 12.

¹¹ Dem Deutsch ähnlich verhalten sich auch komplexe Tempora im Niederländischen.

Es lässt sich die folgende Situation abzeichnen: In Aussagesätzen muss die gebeugte Verbform bzw. das flektiertes Teil eines Verbgefüges vorne im Satz angehoben werden, die Landungsposition ist die zweite syntaktische Stellung des Satzes.

Die Fragestellung, welche funktionale Phrase das bewegte Finitum beherbergt und in welchen Situationen diese Bewegung nicht zustande kommt und warum, wird jetzt im Folgenden betrachtet.

Ziehen wir die Sätze in (24) und (25) in Betracht, bemerkt man, wie sich das finite Verb in einem Nebensatz benimmt. In (28) kommt die Verbbewegung nicht zustande und daher bleibt das Finitum an letzter Stelle, d.h. wo das Verb generiert ist. Die Sätze mit Verbbewegung (28.b) und (29.b) sind immer ungrammatisch.

- (28) a. Ich weiß, dass Henrik immer früh aufsteht
b. *dass Henrik steht immer früh auf.
- (29) a. dass die Studentin sich zu dem Kurs anmeldet.
b. *dass die Studentin meldet sich zu dem Kurs an.

Das Deutsche erlaubt auch, dass einige Nebensätze durch keinen Konnektor eingeleitet werden und in diesem Fall ist die Wortstellung gleich wie die Ordnung eines Hauptsatzes, siehe (30) und (31).

- (30) Er hoffte, er würde rechtzeitig eintreffen.
- (31) Die Touristen denken, das Wetter wird am Wochenende schöner sein.

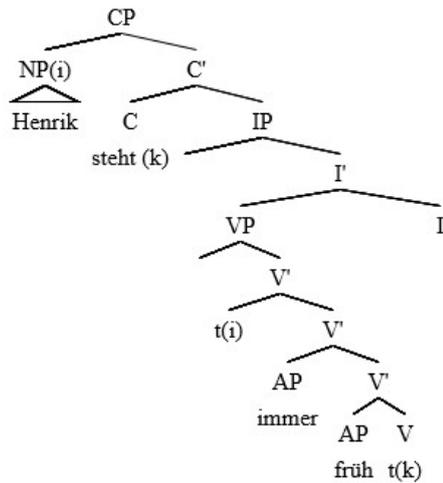
Aufgrund der obengenannten Evidenzen lässt sich generalisieren, dass das Finitum und ein Complementizer nicht gleichzeitig anwesend sein können und die gleiche Position besetzen – den Kopf von Satz-CP. Außerdem kann man daher bestätigen, dass das finite Verb nach vorne bewegt werden kann, nur wenn die Position vom Kopf der CP frei ist, und das ereignet sich nur in Hauptsätzen und in Nebensätzen ohne subordinierende Konnektoren.

Grewendorf behauptet, dass „Verb-Zweit-Stellung und die Präsenz subordinierender Konjunktionen komplementär verteilt sind. Dies wird im allgemeinen als Indiz dafür genommen, dass das finite Verb bei Verb-Zweit-Stellung die Position des Complementizers ernimmt.“¹²

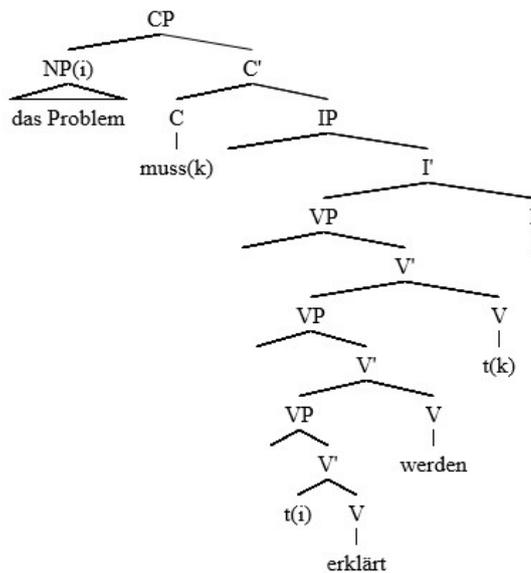
¹² Grewendorf 1988: 213.

Das Beispiel (24) kann infolgedessen wie in (32) repräsentiert werden: Das Verb verlässt die Basisposition als Kopf der VP und wird an den Kopf der CP angehoben; andersrum ist es bei (28), da der Kopf der CP von „dass“ schon gefüllt ist, wird keine Bewegung legitimiert und das Verb bleibt in V⁰.

(32)



(33)



Haider schlägt ferner folgenden Generalisation für die lineare Verbstellung im Deutschen vor:

„The unmarked structure of main clauses is complementizer-free and verb-second [...]. The unmarked structure of subordinate clauses is introduced by a complementizer and verb-final. [...] Clauses introduced by a complementizer particle are verb-final without exception.”¹³

1.3.2. *XP-FRONTING*

In den obigen Absatz ist postuliert, wie das flektierte Verb obligatorisch vorangestellt wird, wenn der Satz eine freie C⁰-Position zur Verfügung hat und wie diese Bewegung nicht realisiert wird, wenn C⁰ hingegen durch subordinierende Konjunkturen oder Wh-Phrasen in indirekten Fragen besetzt ist.

Jedoch kommt eine zweite Bewegung zustande, d.h. die Bewegung einer Phrase nach vorne im Satz und deren Ziel immer links des Finitums ist. Die Position wird gemeinhin als Vorfeld genannt und besitzt besondere Restriktionen, die in diesen Absatz diskutiert werden.

Wie oben festgestellt ist, wird das finite Verb an den Kopf einer C-Phrase angehoben. Diese Phrase besitzt auch eine Spezifikator-Position.

Nach dem erweitertem Projektionsprinzip¹⁴ muss die Subjekt-Position, d.h. die Spezifikator einer Funktional-Phrase im C-Bereich generiert werden und sie muss außerdem gefüllt sein. Daher lässt sich feststellen, dass das Ziel der Bewegung der vorangestellten X-Phrase diese bestimmte Position ist.

Das Füllen von [Spez., CP] muss sich nicht nur durch Argumente (34) realisieren, sondern auch expletive Elemente (35) und auch Spuren (36) können das EPP zufrieden stellen; Wenn [Spez., CP] nicht generiert wird, bekommt man immer einen ungrammatischen Satz, wie in (37).

(34) Dem Kind hat das Spiel gut gefallen.

(35) Es klopft jemand an die Tür.

(36) Sein neues Buch? ø habe ich schon gelesen.¹⁵

(37) *ist die Mutter gestern einkaufen gegangen.¹⁶

¹³ Haider, S.52.

¹⁴ vgl. Haegemann 1996: 219 und f.

¹⁵ Huang (1984) behauptet, dass [Spez., CP] durch ein leeres Operator besetzt ist und dass das Verb daher an zweiter Stelle ist.

Die Fragestellung, welche Elemente und zu welchen Anlässen ins Vorfeld vorangestellt werden dürfen, wird anhand der Behauptung von Frey analysiert.

Frey¹⁷ stellt fest, dass die erste Satzposition auf drei verschiedene Weisen gefüllt werden kann: (i) durch „Formale Bewegung“, (ii) durch basis-generierte und nicht im Mittelfeld erlaubte Satzadverbiale und (iii) durch eine kontrastive Interpretation mit sich bringende A'-Bewegung.

Durch „Formal Movement“ wird von Frey postuliert, dass das Vorfeld mit der höchsten Konstituente im Mittelfeld desselben Satzes erfüllt werden kann, und dadurch werden die semantisch-pragmatische Merkmale der Konstituente bewahrt, ohne ihr weitere zu vergeben. Es handelt sich um ein reines formales Verfahren, das zustande kommt, um bloß das EPP zufrieden zu stellen.

Um das höchste Element im Mittelfeld zu erkennen, werden als Ausgangspunkt Verb-Letzt-Nebensätze in Betracht gezogen, in (38.b) und (39.b) wird hingegen die Wortstellung im Hauptsatz gezeigt, die sich durch Formale Bewegung entsteht.

(38) a. ... dass dem Karl das Spiel gut gefallen hat.¹⁸

b. Dem Karl hat das Spiel gut gefallen.

(39) a. ... weil leider keiner dem alten Mann half.

b. Leider half keiner dem alten Mann.

Auch topikalisierte Phrasen können durch formale Bewegung im Vorfeld auftauchen und der Satz bewahrt die gleiche Interpretation.

¹⁶ Der Satz kann nur funktionieren, wenn er eine Frage ist, da solche Sätze prinzipiell Verb-Erst-Sätze sind. Außerdem kann er als Satz mit Auslassung nicht interpretiert werden, da alle Argumente ausgesprochen sind.

Ein mögliches Beispiel von Ellipse in einem besonderen Zusammenhang so lauten würde:

„Wo ist die Mutter?“ „ist einkaufen gegangen.“

¹⁷ vgl. Frey 2006.

¹⁸ Frey 2006: 238.

(40) *Ich möchte dir etwas über Jürgen erzählen.*

Ich habe erfahren, dass [den Jürgen]_{TOP} die Katharina nicht liebt.¹⁹

[Den Jürgen]_{TOP} liebt die Katharina nicht.

Das zweite Mittel zum Füllen des Vorfelds ist das Basis-Generieren bestimmter Satzadverbialen. Werden die Sätze in (41) und (42) betrachtet, erscheint es deutlich, dass solche Elemente nicht im Mittelfeld erlaubt sind, es sei denn, sie besitzen eine eingeschobene Interpretation (Parenthese).

(41) *Am Rande bemerkt* bin ich etwas enttäuscht von dir.

Kein Wunder spricht Peter so gut Französisch.

(42) Ich bin *am Rande bemerkt* etwas von dir enttäuscht.

Peter spricht *kein Wunder* so gut Französisch.

Aus diesem Grund lässt sich feststellen, dass diese Elemente in der Position entstehen, wo sie in der oberen Struktur auftauchen. Frey fügt hinzu, dass diese Konstituenten in die vom Prädikat ausgedrückte Proposition integriert sind und dass sie für meta-linguistische Behauptung benutzt werden.

Die erste syntaktische Position kann im Satz auch durch andere Sorten Bewegung gefüllt werden, im Gegensatz zur formalen Bewegung wird der Satz dabei mit einer besonderen Interpretation versehen: die vorangestellte Konstituente wird als Kontrastives Element interpretiert.

Die Beispiele in (43) funktionieren gut, nur wenn die bewegte Phrase betont ist und einen kontrastiven Akzent bekommt.

¹⁹ Frey behauptet, dass sich die Topik-Projektion über dem Knoten befindet, wo Satzadverbiale (wie z.B. *leider*) generiert werden. Er schlägt dieses Beispiel als Indiz für die Topik-Interpretation von der DP „den Hans“ vor:

Ich erzähle dir etwas über Hans: #Ich habe gehört, dass erfreulicherweise den Hans, nächstes Jahr eine polnische Gräfin t_i heiraten wird.

Der Satz ist unpassend in dem angegebenen Zusammenhang, weil die topikalisierte Konstituente nach dem Satzadverbial vorkommt.

(43) GRÜN_{KONTR} wird Maria die Tür streichen.²⁰

Den guten SCHÜler_{KONTR} hat die Lehrerin abgefragt, nicht einen schlechten

Wird die unmarkierte Konstruktion in (44) betrachtet, entsteht die lineare Ordnung durch eine bloße Formale Bewegung: das Satzadverbial wird in [Spez., CP] angehoben, da es das höchste Element im Mittelfeld darstellt.²¹

(44) *Leider* wird keiner heute arbeiten.

(45) a. Keiner wird heute arbeiten.

b. KEIner_{KONTR} / *Keiner wird leider heute arbeiten.²²

Das Beispielpaar in (45) wird von Frey als Erklärung von diesem Phänomen vorgeschlagen: (45.a) ist ein unmarkierter und gut geformter Satz, das Subjekt taucht durch Formale Bewegung im Vorfeld auf. Anders ist die Situation in (45.b), wie schon oben erklärt, Adverbialien, wie *leider*, werden in einem höheren Knoten generiert als dem Prädikat angehörende Argumente; deshalb muss Formale Bewegung nur dieses Element betreffen – was in (44) bewiesen wird.

Andere Elemente, die in einer Proposition mit *leider* ins Vorfeld geschoben sind, dürfen nicht durch solche Bewegung angehoben werden, sondern durch eine A'-Bewegung und das Ergebnis ist eine Kontrastive Interpretation²³ und die DP „Keiner“ muss betont werden. Die Lesart ohne kontrastiven Akzent ist daher ungrammatisch.

Zusammenfassend zeigt die deutsche Sprache besondere syntaktische Charakteristiken, die sie innerhalb der Gruppe der germanischen Sprachen unterscheiden. Diese Merkmale sind nämlich zusammen mit dem Phänomen der Verb-Zweit-Ordnung verbunden.

Dieses Phänomen besteht aus zwei gleichermaßen obligatorischen Bewegungen: einerseits die Bewegung der gebeugten Verbform nach oben, um die Position vom Kopf einer CP zu besetzen und andererseits das Anheben einer Phrase vom Mittelfeld in die erste Position im Satz, da das EPP obligatorisch erfüllt werden muss.

²⁰ Frey 2006: 246.

²¹ In einem Nebensatz würde die Proposition so lauten: *weil leider keiner heute arbeiten wird*.

²² Frey 2006: 251.

²³ vgl. Rizzi 2004.

Das Ergebnis des oben genannten Verfahrens zeigt sich in einer besonderen Satztopologie, die zum Thema zahlreicher Analysen geworden ist. Das Finitum und die übrigen Verbteile, wie trennbare Vorsilben, ungebeugte Verbformen, bilden die sogenannten Satzklammern²⁴. Diese unterteilen einen Satz in drei Felder: das Vorfeld, das Mittelfeld und das Nachfeld.

Das Vorfeld muss durch nicht mehr als eine Konstituente gefüllt werden; jedes Element im Satz kann im Prinzip im Vorfeld vorkommen. Nicht unmittelbar in [Spez., CP] generierte, semantisch leere Phrasen, wie reflexive Pronomen, einige Modalpartikeln, abgetrennte verbale Vorsilben dürfen nicht im Vorfeld stehen.²⁵

Das Mittelfeld beherbergt hingegen alle andere Argumente und Adjunkte des Prädikats.

Das Nachfeld kann optional durch Elemente aus dem Mittelfeld, d.h. aus dem Prädikat-Bereich, besetzt werden, die aus besonderen pragmatischen und auch syntaktischen Gründen ausgeklammert sind. Typisch befinden sich im Nachfeld schwer wiegende DP oder PP und äußerst häufig Nebensätze. (vgl. Duden 2006: 901)

²⁴ In Nebensätzen, wo strukturell die Präsenz des Konnektors im Kopf der CP die Anhebung des Verbs blockiert, gilt die Konjunktion als *linke Satzklammer*.

²⁵ Grewendorf 1988: 22.

2. ALTHOCHDEUTSCH

2.1. HISTORISCHER ÜBERBLICK DER SPRACHE

Das Althochdeutsche gilt als die älteste Phase der deutschen Sprache, für die es schriftliche Belege zur heutigen Zeit gibt. Wie bei den anderen älteren Stufen der übrigen germanischen Sprachen handelt es sich nicht um eine im ganzen Sprachgebiet einheitliche Sprache, sondern die Definition „althochdeutsch“ bezieht sich auf eine Gruppe von den zu dem Westgermanischen Bereich der germanischen Familie gehörenden Dialekten.²⁶

Was die Zeitrahmen angeht, gehen die ältesten Exemplare auf die zweite Hälfte des achten Jahrhunderts zurück, während das Ende der althochdeutschen Sprachstufe in der zweiten Hälfte des elften Jahrhunderts gesetzt wird.

Althochdeutsche Dialekte unterscheiden sich innerhalb des westgermanischen Zweigs, in der auch die Vorfahren vom Englischen, Niederländischen und dem Friesischen klassifiziert werden, vor allem aufgrund phonologischer Differenzen.²⁷ Diese Differenzen werden im Begriff *Zweite Lautverschiebung* gesammelt; es ist allgemein akzeptiert, dass dieses phonologische Phänomen schon vor der Zeitspanne anfang, von der Beweise zu uns gekommen sind: Der Ausgangspunkt ist zwischen dem sechsten und siebenten Jahrhunderten gesetzt.²⁸

Die Stammsprache aller germanischen Sprachen ist das Urgermanische und die Epoche der Verbreitung dieser Sprache wird zwischen dem fünften Jhdt. v. C. bis zu dem ersten Jhdt. n. C. angenommen. Anschließend differenzierte es sich vermutlich in drei Gruppen: die ostgermanische, die nordgermanische und die westgermanische Familie. Leider sind keine in der Sprache geschriebenen Exemplare zu uns gelangt, sondern deren Form wurde von Linguisten durch Vergleichsstudien rekonstruiert.²⁹

Die linguistische Situation der ersten dokumentierten Stufen des Althochdeutschen war in eine Mehrzahl von Dialekten zersplittert: Keine einheitliche überregionale Variante war z.Z. verbreitet. Der größte Unterschied liegt zwischen oberdeutschen und die mitteldeutschen Dialekten. Diese waren hauptsächlich fränkische Mundarten. Oberdeutsche Varianten

²⁶ vgl. Axel 2007: 2.

²⁷ vgl. Saibene/Buzzoni 2006: 8.

²⁸ vgl. Axel 2007: 2.

²⁹ vgl. Saiben/Buzzoni: 2006: 4.

bestanden vor allem aus alemannischen Dialekten, in der heutigen Schweiz und in Süddeutschland (Baden-Württemberg) gesprochen, und aus Bairischen Mundarten.³⁰

Die Mehrzahl in Ahd. geschriebener Belege sind vor allem Übersetzungen und wenig sind hingegen autochthone Texte.

Unter den wichtigsten Belegen gelten der Tatian (u. 850, Ostfränkisch) und der Isidor. Dieser letzte Text ist eine freie Übersetzung ins Althochdeutsche einer vom Bischof *Isidore von Sevilla* geschriebenen Abhandlung „De fide catholica ex veteri et novo testamento contra Iudeos“. Es existiert heute eine Südrheinfränkische Übersetzung vom Jahr 800, sie ist im *Paris-Codex* enthalten. Zu der Isidor-Gruppe gehören auch die im altbayrischen geschriebenen *Mondsee-Fragmente*, die im frühen neunten Jhdt. im Kloster Mondsee entstanden.³¹

In der späten Althochdeutschen Phase wurde vom Mönch Notker Labeo (u. 950-1022) eine Sammlung in einer alemannischen Sprache geschriebenen Texten produziert: unter ihnen sind freie Übersetzungen, Paraphrasen und Kommentare wichtiger Werke im Altgriechischen und im Latein.

In einer späteren Zeit, in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts, wurde vom Williram, dem Abt der Ebersberg Abtei in Bayern, eine Übersetzung und Paraphrase vom *Hoheslied* geschrieben.

Einheimische Texte waren dagegen sehr selten und nur wenige, wie z.B. Sprichwörter und die Straßburger Eide, sind zu unserer Zeit gelangt.

Darunter sind vom großem sprachwissenschaftlichen Wert das Evangelienbuch von Otfrid von Weissenburg, ungefähr 863-871 im Südrheinfränkischen Dialekt geschrieben, und das Hildebrandslied, u. 820-830, der einzige Beleg der althochdeutschen epischen Dichtung.³²

2.2. ÜBERBLICK ÜBER DIE ALTHOCHDEUTSCHE SYNTAX

Wie schon im ersten Kapitel ausgeführt, erweist die Satzgrammatik aller germanischen Sprachen – in unterschiedlichem Grad – das Phänomen von V2. In Studien von Lenerz (1984) wurde bemerkt, dass Verbzweitsätze waren schon in der althochdeutschen Zeitstufe produktiv.

³⁰ vgl. Axel 2007: 2.

³¹ vgl. Sonderegger 2003

³² Axel 2007: 3-4.

Axel³³ bemerkt, wie schon in achten und neunten Jahrhunderten entstandenen Texten – z.B. Mondsee Fragment (MF) , Isidor (I) , Tatian (T), die wichtigen Charakteristiken der Verb-Zweit-Stellung zeigen, siehe (1)-(2).

(1) Druhtin suuor dauite in uuaarnissu³⁴ (I 610)

Herr schwur David-DAT in Wahrheit.

Iurauit dominus dauid in ueritate

(2) ih gáb íu bilidi³⁴ (T 553,9)

ich gab euch Bild

„Ich gab euch ein Beispiel.“

exemplum enim dedi uobis

(1) und (2) zeigen, wie das gebeugte Verb in zweiter Stellung vorkommt und davor steht die Nominativ-DP. In den folgenden Belege ist zu bermerken, dass auch weitere X-Phrasen in erster Stellung auftauchen können: d.h. in (3) ein topikalisierte DP im Akkusativ, Adverbialien und Adverbial-Phrase in (4) und (5), prädikative Adjektive in (6) und unflektierte Verbeile (7).

(3) Enti miin ur teili chundit deotom³⁵ (MF V,8)

und mein Uteil erklärt (er) Nationen

„Und er erklärt den Nationen mein Urteil.“

et iduicum gentibus nuntiabit

(4) Chiuuisso chioffanodom uuir nu hear dhazs [...]³⁵ (I 484)

gewiss verrateten wir nun hier dass

„Gewiss verrateten wir nun hier, dass [...]“

probauimus dominum nostrum

(5) Endi after dhes chifehtes ende uuirdhit dhar chisetzit idalnissa

und nach des Schlags Ende wurde da gesetzt Verwüstung

„Und nach dem Ende des Schlags wurde da Verwüstung gesetzt.“

et post finem belli statuta desolation

(I 473)

³³ vgl. Axel 2007: 4-5.

³⁴ Axel 2007: 4.

- (6) toot ist her³⁵ (T 313,14)
 ‚Tot ist er.‘
quia mortuus est
- (7) chimanacfaldit uuirhdhit siin chibot³⁵ (I 389)
 vervielfältigt wurde sein Gebot
 ‚Seine Vollmacht wurde vermehrt.‘
multiplicabitur imperium eius

So wie im modernen Deutschen ist zu bemerken, dass sich eine ähnlich strenge Verbindung zwischen Verb-Stellung und dem Satz-Typ zeigt. Die obige Beispiele (1-7) sind Belege von Aussagesätzen, in (8) ist ein Verb-Erst-Fragesatz und in (9-10) Nebensätze mit Verb-Letzt-Stellung gezeigt.³⁶

Trotzdem war die Wortstellung im Ahd. nicht so streng wie im Neuhochdeutschen, denn das flektierte Verb kann auch weiter nach links auftauchen und X-Phrasen können ziemlich frei extraponiert werden, d.h. nach dem Verbalkomplex (11-12) vorkommen. Es sind außerdem beträchtliche Belege für Verb-Erst-Stellungen, die nicht auf die V2-Ordnung zurückzuführen sind, hervorzuheben; siehe Absatz 2.3.

- (8) quidis zi uns thesa parabola oda zi allen³⁷ (T 529,2)
 sagtest zu uns diese Parabel oder zu allen
 ‚Sagtest du und diese Parabel oder allen?‘
ad nos dicis hanc parabolam an & ad omnes?
- (9) tho her thisiu quad³⁸ (T 343,28)
 ‚als er das sagte.‘
et cum haec dicere
- (10) dhazs ih dhinan uuillun duoe³⁹ (I 295)
 ‚dass ich deinen Willen tue.‘
ut faciam uoluntatem tuam

³⁵ ebd.: 5.

³⁶ Axel 2007: 7.

³⁷ ebd.

³⁸ ebd.: 6.

³⁹ ebd.: 8-9.

- (11) dher fona uuerodheoda druhtine uuard chisendit³⁹ (I 216)
 der von Heer Heer wurde gesandt
 ‚Der vom Heer der Armee gesandt wurde.‘
qui a domino exercituum mittitur
- (12) thaz in mir habet sibba³⁹ (T 591,8)
 dass in mir habt (ihr) Frieden
 ‚Dass ihr in mir Frieden haben mögt.‘
ut in me pacem habeatis

2.3. BESONDERHEITEN VON DER ALTHOCHDEUTSCHEN SYNTAX

Im obigem Absatz belegen die angegebenen Beispiele, dass die Satzgrammatik in Althochdeutsch typische Merkmale einer Verb-Zweit-Sprache zeigt: Verbbewegung und *XP-Fronting*. Axel (2007: 10-12) argumentiert, dass diese Generalisierung nicht völlig zu der früheren Phase des Althochdeutschen passt, denn einige Belege sind zu finden, die unterschiedliche Wortstellungen zeigen.

Zuerst ist festzustellen, dass das Finitum nicht nur in zweiter Stellung, sondern auch an noch weiter rechter Positionen vorkommen kann, d.h. an der dritten oder vierten.

- (13) Dhiu chiuuissu ist bighin gotes suns⁴⁰ (I 116)
 das gewiss ist Beginn Got_{GEN} Sohn
 ‚Das ist gewiss die Herkunft von Gottes Sohn.‘
origo scilicet filii dei

Zu belegen sind außerdem eine beträchtliche Anzahl von Verb-Erst-Konstruktionen, die das zentrale Thema unserer Arbeit darstellen. Axel⁴¹ bemerkt, dass die V2-Struktur zu der früheren Zeit des Althochdeutschen nicht völlig entwickelt war und dass „verb-first placement in declaratives seems to not have only been characterized by pragmatic properties such as rhematicity or narrativity. Instead, syntactic and lexical factors also appear to play an important role [...]“⁴². In (14)-(15) zeigt sich, wie das gebeugte Verb, d.h. „*uuard*“ und „*uuas*“, an der ersten Satzposition auftaucht.

⁴⁰ ebd.: 10.

⁴¹ vgl. Axel 2007: 11-12.

⁴² ebd.: 11.

- (14) uuard [...] giheilít ther knecht in thero ziti⁴³ (T 183, 7)
wurde geheilt der Knecht in dieser Zeit.
,Der Knecht wurde zu jener Zeit geheilt.‘
„& sanatus est puer in illa hora.“
- (15) uuas tho zit nah sehsta.⁴³ (T 275,29)
war *part.* Zeit nach sechst.
,Es war fast die sechste Uhr.‘
hora erat quasi sexta

Zusammenfassend wird in diesem Kapitel betrachtet, dass schon in den früheren epischen Texten im Althochdeutschen beträchtliche Phänomene belegt sind, die eine Verb-Zweit-Stellung bestätigen und dass sie darauf hinweisen, dass es sich beim Ahd. um eine OV-Sprache handelt. In den oben genannten Quellen kommen jedoch Belege hervor, die dieser Generalisierung widersprechen. Außer einigen Verb-Dritt-Stellungen sind nämlich von großem linguistischem Wert die Existenz von Verb-Erst-Sätzen.

Im Folgenden setzt sich diese Arbeit mit der Fragestellung, ob die V1-Stellung durch die nicht generalisierte Entwicklung eines expletiven Elementes gelöst werden kann und mit der Behauptung auseinander, dass die Nachfolger solcher Konstruktionen in den unpersönlichen und in den präsentativen und existenziellen Konstruktionen zu finden sind. Ferner werden jener Belege in Betracht gezogen, die nicht aus rein strukturellen Gründen sondern aus von unabhängigen und eher pragmatischen Gründen eine Verb-Erst-Stellung zeigen.

⁴³ ebd.: 11-12.

3. VERB-ERST-STELLUNG IN AUSSAGESÄTZEN

In diesem Kapitel wird analysiert, wie sich Verb-Bewegung und XP-Fronting in der Geschichte der deutschen Sprache diachron entwickelten und es wird gezeigt, dass die große Anzahl von Verb-Erst-Aussagesätzen als das belegte Ergebnis dieses Phänomens ist; zweitens wird betrachtet, bei welchen Klassen von Prädikaten XP-Fronting öfter nicht realisiert wird.

In Forschungen zu diesem Phänomen wird von Maurer⁴⁴ bemerkt, dass Verb-Erst-Aussagesätze in einer großen Anzahl von Fällen vorkommen: Unten werden Belege gezeigt.

- (1) gieng thô zuo ther costari (T 113,28)
ging *part.* zu der Verführer
,Der Verführer ging auf ihn zu.'
accedens temptator
- (2) sint Iru forlazano manago sunta. (T 489,11)
sind ihr verziehen viele Sünde
,Ihr wurden viele Sünde verziehen.'
remittentur ei peccata multa
- (3) uuarun thô hirta In thero lantskeffi uuahhante (T 85,29)
waren *part.* Hirten in jenem Land wachend
,Hirten verweilten in jenem Land.'
*Et pastores erant in regione eadem vigilantes*⁴⁵

Verb-Erst-Aussagesätze im Althochdeutschen sind verbreitet zum Thema diverser Forschungen geworden; diese stimmen überein, dass es sich bei diesem Phänomen nicht um eine syntaktische Anleihe und dass es sich eher um eine autochthone Verbstellungs-Typologie handelt.⁴⁶

⁴⁴ vgl. Maurer 1924: 151.

⁴⁵ Axel 2007: 113.

⁴⁶ vgl. ebd.: 114.

Eine große Anzahl dieser Konstruktionen können in Otfrids Evangelienharmonie gefunden werden: Die Syntax in den Belegen entspricht nicht nur der syntaktischen Abfolge von den Bibelversen – siehe (4) – sondern Verb-Erst-Stellung kommt auch unabhängig von der lateinischen Quellen in weiteren Passagen vor, siehe (5-6). Verb-Erst-Stellung ist auch in autochthonen Texten; so wie in der Dichtung als auch in der Epik (7-8) zu finden.

- (4) Fúar tho sancta Mária ... zit her iru máginnu (O I 6,1f.)
fuhr *part.* Sankt Maria zu der ihren Verwandten
,Maria ging ... zu ihren Verwandten.'
(vgl. Lukas 1:39: *exurgens autem Maria in diebus illis*)
- (5) Floug er súnnun pad, stérrono stráza⁴⁷ (O I 5,5)
flog er Sonne_{GEN} Pfad, Sterne_{GEN} Weg
,Er flog auf dem Sonnenpfad, auf dem Sternenweg.'
- (6) Wás tho thar ingégini háрто mihil ménigi (O III 24,67)
war *part.* da entgegen sehr große Masse
,Es war da entgegen eine Menge Leute.'
(zu *Johannes 11 hinzugefügt*)⁴⁸
- (7) uuerit denne stuatago in lant (SD XIV, 55; Muspilli)
kommt dann Endgericht in Land
,Dann kommt das Endgericht aufs Land.'
- (8) Quam Krist endi sancte Stephan zi her burg zi Saloniun
Kam Christ und Sankt Stephan zu der Stadt nach Salonia
,Christ und Sankt Stephan kamen zur Stadt Salonia.'
(SD LXIII, 1; *Trierer Spruch*)

⁴⁷ „sentence added by Otfrid to the Bible passage *Lk 1:26*: *missus est angelus...*” Axel 2007:114.

⁴⁸ ebd.: 114.

Die obigen Belege bekräftigen die Argumentation, dass es sich um ein einheimisches Phänomen handelt; außerdem bemerkt Önnorfors, dass Verb-Erst-Stellung in anderen alten germanischen Sprachen zu finden ist.⁴⁹ Solche Konstruktionen sind auch im modernen Deutschen ein produktives syntaktisches Gebilde und können in narrativen Kontexten vorkommen; siehe (9).

(9) Treffen sich zwei nach den Faschingstagen.⁵⁰

3.1. DAS FÜLLEN DES VORFELDS

Wie schon oben ausgeführt, gilt die deutsche Sprache als eine Sprache mit obligatorischer Verb-Zweit-Stellung; Anhand der obigen Belege kann eine ähnliche Behauptung auch für das Althochdeutsche gemacht werden.

Das Füllen der ersten syntaktischen Position bleibt ein Thema, bei dem sich die zwei Phasen der deutschen Sprache unterschiedlich verhalten. Althochdeutsch zeigt beträchtliche Evidenzen von XP-Fronting aber auch eine wichtige Anzahl von Fällen, wo sich diese Bewegung nicht realisiert. Andererseits ist das Füllen des Vorfeld im heutigen Deutschen obligatorisch, siehe Absatz 1.3.2. Es erscheint daher deutlich, dass das Ahd. andere Regeln zum Füllen der ersten Position erfordert.⁵¹

Fanselow⁵² und Frey⁵³ haben bemerkt, dass das Vorfeld im modernen Deutschen auf drei unterschiedliche Weisen gefüllt werden kann:

- (10) „a. Operator movement;
b. Stylistic Fronting/Formal movement
c. Merge of expletive *es*“⁵⁴

⁴⁹ vgl. Önnorfors 1997: 209-244.

⁵⁰ Axel 2007:115.

⁵¹ vgl. Axel 2007: 116.

⁵² vgl. Fanselow 2002.

⁵³ vgl. Frey 2004.

⁵⁴ Axel 2007: 116.

Bei (10.a) handelt es sich um eine reine \bar{A} -Bewegung und diese bringt daher spezifische semantische Informationen mit sich: wie Topik, Fokus oder Wh-Bewegung.⁵⁵

Dieses Phänomen ist im Althochdeutschen anwesend und ist belegt bei vorangestellten Wh-Phrasen sowie bei fokussierten Konstituenten.⁵⁶

Die in (10.b) angegebene Bewegung ist das typische Merkmal einer Verb-Zweit-Sprache und zwar: Die höchste Konstituente im Mittelfeld muss an die Spezifikator-Position der Satzprojektion angehoben werden, ohne ein spezifisches semantisches Merkmal zu bewirken. Es handelt sich um eine reine formale Bewegung, damit das EPP erfüllt wird; siehe Absatz 1.3.2.

Dieser Typ von Bewegung ist in der früheren Stufe des Althochdeutschen belegt, da Satzadverbiale sowie Subjekt-Phrasen und Adverbien an der ersten Satzposition zu finden sind. Außerdem können auch semantisch leere Elemente ins Vorfeld vorangestellt werden. All das bestätigt die Analyse, dass die formale Bewegung schon im Ahd. eine produktive syntaktische Operation ist.

- (11) *Neoman_i niuuiridit t_i fona gote festi*⁵⁷
niemand (neg)-wird von Gott bekräftigt
,Niemand wird von Gott bekräftigt.'
Nemo erit a deo nisi firmus

(MF XL, 19, St. Augustini sermo)

Die dritte Weise vom Füllen des Vorfelds bezieht sich auf die Basis-Generation vom Expletiv-Es. Es ist das typische Merkmal von z.B. existentiellen oder präsentativen Konstruktionen: das Subjekt bleibt unbewegt im Mittelfeld und das Vorfeld wird durch ein leeres Element, in dem Fall, das Expletiv-es gefüllt, siehe (12).⁵⁸

⁵⁵ Hier sind Beispiele von \bar{A} -Bewegung:

Was_i will er uns t_i erklären? (Haider 2010: § 3. S. 1)

[Nach BerLIN]_k ist Paul gestern t_k gefahren.

⁵⁶ vgl. Rizzi 1997 und Fanselow 2002.

⁵⁷ Axel 2007: 120.

⁵⁸ vgl. Cardinaletti 1990: 19-20.

- (12) Es kamen *viele Gäste*.
(13) Es waren *wenige Leute* am Strand.⁵⁹

Die expletive Verwendung von *iz* ist jedoch im althochdeutschen Texten nicht belegt; Axel stellt fest, dass der Vorläufer des modernen Vorfeld-es in einer weiten Gruppe von Verb-Erst-Aussagesätzen im Althochdeutschen zu erkennen ist.⁶⁰ Im folgenden Absatz wird dieses geschichtliche Verhältnis ausgeführt.

3.2. LEERE SPEZIFIKATOR-POSITION IM ALTHOCHDEUTSCHEN

Wie schon oben kurz eingeführt, ist das Expletiv-*iz*, das in der Spezifikator-Position der Satzprojektion generiert wird, im Althochdeutschen noch nicht entwickelt. Existentielle Konstruktionen sowie Präsentative werden im heutigen Deutschen mit einem Satz mit Vorfeld-es ausgedrückt, wie im Beispiel (12) und (13). Jedoch sind solche Satzbedeutungen ein typischer Kontext von Verb-Erste-Stellung im Ahd., siehe (14)-(16).

- (14) uuarun thô hirta in thero lantskeffi uuahhante (=Beispiel 3)
waren *part.* Hirten in jenem Land verweilt
,Hirten verweilten in jenem Land.'
Et pastores erant in regione eadem vigilantes
- (15) uuas thar sùm rihtari thes sun/ uuas sioh in capharnaum (T 195, 10)
war da ein Offizier, dessen Sohn war krank in Kafarnaum
,Es war ein Offizier, dessen Sohn in Kafarnaum krank war.'
et erat quidam regulus cuius filiu infirmabatur capharnaum.
- (16) uuas thar ouh sum uuitua/ In thero burgi⁶¹ (T 415, 2)
war da auch eine Witwe in jener Stadt
,Da war auch eine Witwe in jener Stadt.'
vidua autem quoedam era in ciuitate illa

⁵⁹ In (12) und (13) bemerkt man, wie die im Kursiv gedruckten Subjekt-Phrasen im Mittelfeld sind, während das Vorfeld von *es* gefüllt ist.

⁶⁰ vgl. Axel 2007: 120.

⁶¹ Axel 2007: 120-121.

Wenn die lateinischen Passagen verglichen werden, scheint es deutlich, dass in (14) und (16) V1-Stellung im Gegensatz zur Quelle realisiert wird. In (15) bemerkt man hingegen, wie das Verb gleich nach der Konjunktion *et* im lateinischen Auszug auftaucht. Wie die obigen Beispiele andeuten, kann V1-Stellung nicht als ein Beispiel von Syntax-Anleihe aus dem Latein betrachtet werden, da die anfängliche Verbposition auch unabhängig von der Quelle vorkommt.⁶²

Erweitert man die Analyse auf präsentative Konstruktionen, wie die in (17) vom Monsee Fragment und die in (18)-(20) vom Tatian, fällt auf, dass V1-Stellung hier realisiert wird, und auch in diesem Fall im Gegensatz zur lateinischen Quelle.

- (17) See quimit der brutigomo. gaat zu ingegin imo
 siehe kommt der Bräutigam. Geht aus gegen ihn
 ‚Siehe: es kommt der Bräutigam. Geht auf ihn zu.‘
Ecce sopus uenit, exite obuiam ei
 (MF XX, 8; Mt. 25: 6)
- (18) giengun thô zuo gotes engila (T 115, 30)
 went part. zu Gott_{GEN} Engel
 ‚Es kommen Gottes Engel.‘
Et ecce angeli accesserunt
- (19) uuard thô forhta ubar alle Iro nahiston (T 77, 2)
 wurde part. Furcht über alle Ihre Nachbarn.
 ‚Furcht verbreitet sich über alle Ihre Nachbarn.‘
et factus est timor super omnes uicinos eorum
- (20) uuard tho gitan mihhil stilnessi (T 187, 24)
 wurde part. gemacht große Stille
 ‚Es wurde große Stille gemacht.‘
et facta est tranquillitas magna

Axel⁶³ bemerkt, dass viele V1-Konstruktionen im Monsee Fragment (wie in 17) gleich nach der Interjektion *see* ‚siehe‘ realisiert werden und die Verbstellung anders ist als die in der lateinischen Vorlage. Im Tatian wird das originale Gebilde *et factum est*, wie im (19) und

⁶² vgl. ebd.: 121.

⁶³ Axel 2007: 121 und f.

(20), durch einen Verb-Ersten Satz, der mit dem Verb *uuard* anfängt, ins Althochdeutsche übersetzt.

Es ergibt sich, dass die Generierung eines expletiven Elementes, in dem Fall *iz*, nicht der Grammatik des Althochdeutschen angehört: Wenn das Subjekt bei existentiellen Konstruktionen nicht vorangestellt wird, bleibt es innerhalb der Verb-Phrase oder es wird extraponiert und es realisiert sich ein Verb-Erst-Satz.

Außerdem wird bemerkt, dass in den Sprachen, in denen das EPP⁶⁴ gültig ist, existentielle Konstruktionen streng dem Definitheit-Effekt unterworfen sein müssen; in diesen Sprachen ist das am Satzanfang realisierte Expletiv mit einer Subjekt-Phrase coindexiert und diese Subjekt-Phrase muss immer unbestimmt sein.⁶⁵

Im Althochdeutschen ist belegt, dass mit dem Verb anfangende existentielle Sätze auch mit definiten Subjekten möglich sind, siehe (21) und (22).

(21) *uuas thô thâr anna uuizzaga/ dohter fanueles* (T 91, 22)
war *part.* da Anna Weissagerin Tochter Phanuels
,Da war die Weissagerin Anna, Tochter von Phanuel.'
et erat anna prophetissa filia fanuel ...

(22) *arougta sih tho in moises inti helias mit imo* (T 305, 21)
erscheint sich *part.* ihnen Moses und Elias mit ihm
,Erscheint ihnen Moses und Elias mit ihm.'
et ecce apparuit illis moises et helias cum eo

3.2.1. WEITERE MÖGLICHKEITEN ZUM FÜLLEN DES VORFELDS

Wenn diese syntaktische Analyse auf weitere germanischen Sprachen erweitert wird, kann bemerkt werden, dass die Sprachen andere Strategien besitzen, um die erste Satzposition zu besetzen und um das EPP zu erfüllen.

In modernen deutschen Dialekten, in diesem Fall im Bayrischen, ist das Vorfeld-es in viel beschränkteren Zusammenhängen benutzt als im Hochdeutschen. Weiß⁶⁶ bemerkt, dass das Expletiv nicht in unpersönlichen Passivsätzen benutzt wird und das ungebeugte Partizip in

⁶⁴ Erweitertes Projektions-Prinzip.

⁶⁵ vgl. Axel 2007: 122.

⁶⁶ vgl. Weiß 1998: 102.

Axel bemerkt, dass keine ähnliche Situation für das Althochdeutsche rekonstruiert werden kann. Es ist anscheinend nicht möglich, das Partizip mit einer neutralen Interpretation voranzustellen, auch in Fällen, wo das ungebeugte Verb das höchste anzuhebende Element im Mittelfeld darstellt.

Es sind Belege von Partizipien, die in die erste Satzstellung vorangestellt sind, zu finden; siehe (26) und (27). Jedoch ist die Wortstellung in solchen Evidenzen der lateinischen Quellen äußerst nah. Axel bestätigt, „thus we may suspect that the fronting of the participle is not ungrammatical, but [it] is not necessarily unmarked.”⁷¹

(26) [giscriban]_i ist t_i / ih slahu then hirti (T 565, 1)
geschrieben ist ich stieß den Hirten
,Es ist geschriebrn, dass ich den Hirt stieß.'
Scriptum est enim / percutiam pastorem

(27) [Araugit]_k ist t_k dhazs fater endi sunu got sii (I 252)
enthüllt ist dass Vater und Sohn Gott sind.
,Es ist enthüllt, dass der Vater und der Sohn sind Gott.'
*Pateat patrem et filium esse deum*⁷²

3.3. VERB-ERST-STELLUNG MIT UNAKKUSATIVEN PRÄDIKATEN

Verb-Erst-Stellung ist im Althochdeutschen mit verschiedenen Konstruktionen belegt: in obigen Absätzen war die Rede von präsentativen und existentiellen Sätzen. Es wird außerdem bemerkt, dass eine große Anzahl von V1-Strukturen mit unakkusativen Prädikaten vorkommt.

Unter dem Begriff unakkusativer Verben werden sowohl Transformative Verben (vor allem Bewegungsverben) als auch passivierte Prädikate gesammelt.

Im heutigen Deutschen werden einige dieser Prädikate (vor allem Verben vom Erscheinen) oft mit einem Satz mit Vorfeld-*es* realisiert, sodass das syntaktische Subjekt, d.h. das interne Argument, in der Position bleibt, wo es generiert wird, wie in (28).⁷³ Davon wurde im Absatz 3.1 besprochen.

⁷¹ vgl. Axel 2007: 123.

⁷² ebd.: 123-124.

⁷³ ebd.: 124.

- (28) Es taucht eine neue Figur auf der Bühne auf.
Es erscheinen nur etwa dreißig Zuschauer.⁷⁴

Trotzdem erhebt sich eine Fragestellung: V1-Konstruktionen sind im Althochdeutschen jedoch auch in Kontexten belegt, wo in modernen Deutschen keine Vorfeld-*es*-Struktur realisiert werden würde. Vergleiche die folgenden Belege aus dem Tatian und dem Monsee-Fragment.⁷⁵

Es wird auch bemerkt, dass Bewegungsverben, die im Althochdeutschen V1-Sätzen vorkommen, meistens Direktional-Verben sind, siehe (32-34).

- (29) arstarp ouh⁷⁶ ther otago / Inti uuar bigraben⁷⁷ (T 363, 11)
starb auch der Reiche und wurde bestattet
,Der Reiche starb auch und wurde bestattet.'
mortuus est autem et diues et sepultus es
- (30) arquamun thó alle mihhilero forthu (T 207, 32)
überwanden *part.* alle große Furcht
,Alle überwanden die große Furcht.'
et obstipuerunt omnes stupore maximo
- (31) uuart im gnadic ihs (MF XIV, 26, Mt. 26:34)
wurde ihenen gnädig Jesus
,Jesus wurde ihenen gnädig.'
misertus autem eorum iesus
- (32) Argengun dhuo uz pharisara (MF IV, 30; Mt. 12:14)
gingen *part.* aus Pharisäer
,Die Pharisäer gingen aus.'
exeuntes autem pharisaei

⁷⁴ aus DUDEN: Grammatik.

⁷⁵ vgl. Axel 2007: 125.

⁷⁶ In diesem Beleg muss bemerkt werden, dass eine Fokus-Interpretation eine Rolle spielen könnte: Das Subjekt ist nämlich durch *ouh* eingeleitet und daher erscheint es hervorgehoben.

⁷⁷ Axel 2007.

- (33) gieng tho zuo ein buochari inti quad imo (T 185, 21)
ging *part.* zu ein Kopist und sagte ihm
,Ein Kopist geht [auf ihn] zu und sagte ihm.‘
et accedens unus scriba. ait illi; ...
- (34) giengun thô ûz sine scalca / In uuega (T 425, 16)
gingen *part.* aus seine Diener in Wege
,Seine Diener gingen in die Straßen aus.‘
et egressi sunt serui eius / in uias

Werden die obigen Evidenzen analysiert, bemerkt man, dass sie eine bestimmte Charakteristik besitzen, die oft in Verb-Erst-Sätzen mit Bewegungsverben vorkommt, d.h. das Subjekt wird meistens extraponiert.

Es erscheint in (32-34) deutlich: das unterstrichene Subjekt befindet sich nach dem invariablen Verbspartikel, *uz* und *zuo*. Eine ähnliche Analyse kann auch für den Beleg in (31) vorgeschlagen werden, da die Subjekt-Phrase nach dem Prädikativadjektiv (*gnadic*) steht.⁷⁸

Außerdem wird bemerkt, dass passive Konstruktionen oft in den heute verfügbaren Belegen mit Verb-Erst-Stellung realisiert werden. Obwohl die Behauptung von Lernerz⁷⁹ vorschlägt, dass es sich um unpersönliche Sätze handelt und diese Sätze eine V1-Konstruktion besitzen, da sich das Expletiv-*iz* noch nicht entwickelt worden war, ist Axel⁸⁰ anderer Meinung: Sie bestätigt, dass es eher um die Passivierung von transitiven Prädikaten mit der Extraposition des syntaktischen Subjekts handelt.

Die zweite Behauptung gewinnt an Wert, wenn man betrachtet, wie die jeweiligen Subjekte immer nach dem Partizip auftauchen: Dies ist ein klares Indiz dafür, dass die Nominativ-Phrase ans Ende des Satzes extraponiert worden ist.⁸¹

- (35) uuard tho giheilît ther knecht in thero ziti (T 183, 7)
wurde *part.* geheilt der Knecht in der Zeit
,Der Knecht wurde in der Zeit geheilt‘
et sanatus est puer in illa hora

⁷⁸ Axel 2007: 126.

⁷⁹ vgl. Lernerz 1985.

⁸⁰ vgl. Axel 2007: 125 und ff.

⁸¹ vgl. Axel 2007: 127.

- (36) Inti uuard gitruobit ther cuning (T 247, 21)
 und wurde betrübt der König
 ‚Und der Köning wurde betrübt.‘
et contristatus est rex
- (37) inti uuerdent zispreitit / thiu scáf thes euuities (T 565, 3)
 und wurden zerstreut die Schafe der Herde
 ‚Und wurde die Schafherde zerstreut.‘
et dispergentur oues gregis

In den früheren Stufen des Althochdeutschen sind Evidenzen von unpersönlichen passiven Aussagesätzen belegt. Es handelt sich meistens um Verben, die zwei Argumente regieren: eine Nominativ- und eine Dativ- oder eine Genitiv-Phrase. Meistens werden diese Prädikate durch V2-Stellung realisiert und das indirekte Argument besetzt die erste Satzposition. Bei unpersönlichen passiven Sätzen mit monovalenten Prädikaten behauptet Axel, dass sie sehr selten belegt sind und die einzigen Evidenz aus späteren Phasen stammen. All das bestätigt die Hypothese, dass es sich bei (35)-(37) eher um passive V1-Sätze mit Extraposition als unpersönliches Gebilde mit V1-Stellung aufgrund der Abwesenheit von Expletiven in Ahd. handelt.⁸²

Die Analyse und der Vergleich der lateinischen Quelle und der Übersetzungsstrategien bestätigen, dass Verb-Erst-Stellung ein autochthones Phänomen ist.

In Tatian-Belegen ist die Mehrzahl lateinischer Passagen durch die Konstruktion *et* und finite Verbform eingeleitet. Dieses Gebilde wird in der althochdeutschen Version unterschiedlich übersetzt. Die Bewegungsverben oder passivierte Prädikate enthaltenden Sätze werden meistens durch Verb-Erst-Stellung realisiert; die anderen Satztypen – z.B. mit transitiven Verben – werden typischerweise durch Verb-Zweit-Sätze übersetzt, wie in (38). Außerdem wird die originale Konjunktion *et* in vielen Fällen durch die Partikel *tho* übersetzt, die oft im Vorfeld vorkommt, siehe (39).⁸³

Daher kann bestätigt werden, dass V1-Stellung typisch realisiert wird, wenn es sich um unakkusative Prädikate handelt, und dass diese Stellung nicht durch eine syntaktische Anleihe aus dem Latein beeinflusst ist, da in anderen Kontexten vorgezogen wird, die Passage mit einer kanonischen V2-Struktur zu übersetzen.

⁸² ebd.: 127.

⁸³ ebd.: 128.

- (38) Inti sie fultun siu únzan enti (T 177, 32)
und sie fühlte sie bis auf Rand
,Und sie fühlte sie bis auf den Rand.'
et implerunt eas usque ad summum
- (39) thô gihortun Inan thie Iungiron / sprechantan (T 117, 5)
part. hörten ihm die Jünger sprechen
,Die Jünger hörten ihn sprechen.'
et audierunt eum discipuli loquentem

Betrachtet man die Isidor-Übersetzung, ergibt sich eine unterschiedliche Situation: Die meisten V1-Aussagesätzen sind parallel zu den lateinischen Quellen mit V1-Struktur übersetzt. In der Analyse von Robinson⁸⁴ wird bestätigt, dass V1-Stellung am häufigsten in Bibel-Zitaten auftaucht. Es werden gezählt: 18 V1-Deklarativätze in Bibel-Zitaten und lediglich 7 in Kommentaren. Außerdem zeigt auch das lateinische Original in 15 Fällen aus den 18 Zitaten und in 4 Passagen aus den 7 Kommentaren Verb-Erst-Stellung.

Robinson behauptet anschließend, dass die V1-Struktur als ein Beispiel von Syntax-Anleihe betrachtet werden soll und dass es zum althochdeutschen Repertoire nicht gehört.⁸⁵

Diese Behauptung wird von Axel zum Teil widerlegt. Klar scheint die Hypothese, dass die lateinische Quelle mit V1-Struktur einen Vorzug beeinflusst, die syntaktische Stellung nachzuahmen; trotzdem soll es auch betrachtet werden, dass dieser Vorzug eine Kategorie von Prädikaten – nämlich unakkusativen Prädikate – trifft, die auch in anderen Belegen sehr häufig eine Tendenz zur V1-Stellung zeigt. Die Tendenz erscheint darüberhinaus deutlich in Gegensatz zu und unabhängig von den lateinischen Originalen.

Diese Prädikate zeigen sich im Tatian und im Monsee-Fragment mit einer typischen Verb-Erst-Struktur und daher ist die Hypothese zu entfernen, dass V1-Aussagesätze als Syntax-Anleihe gelten, und man sollte daher argumentieren und noch bestätigen, dass diese Struktur eine einheimische syntaktische Möglichkeit ist.

Ferner kann bemerkt werden, dass unakkusative Prädikate mit V1-Struktur auch im Gegensatz zur lateinischen Quelle auftauchen, siehe (40) und (41).

⁸⁴ vgl. Robinson 1997: 25.

⁸⁵ vgl. Robinson 1997: 25.

- (40) Endi uuardh uuordan druhtines uuort zi to nathane quhedendi: ...
und wurde geworden des-Herren Wort zu Nathan sagend
,Und das Wort des Herren wurde zu Nathan erfüllt und sagt: ...‘
et factum est uerbum domini ad Nathan dicens: ...
(I 618)
- (41) Endi ist siin namo, so sie inan nemnant: ... (I 653)
und ist sein Name, so sie ihn nennen
,Und Sein Name ist so wie sie ihn nennen: ...‘
et hoc est nomen, quod uocabunt eum

Von den Übersetzungen aus dem Latein abgesehen, wird die Tendenz hervorgehoben, dass Verb-Erst-Stellung mit einer beschränkten Klasse von Prädikaten realisiert wird: In Otfrid sind sie nämlich in diesen Strukturen belegt: mit Bewegungsverben, passiven Konstruktionen und auch Transformationsverben.⁸⁶

Aus einer Studie von Schrodts entnimmt man eine Liste, die außer den typischen Verben des Sagens auch eine Reihe von Verben einschließt, die häufig in V1-Strukturen vorkommen:⁸⁷*wesan* „sein“, *werdan* „werden“, *queman* „kommen“, *biginnan* „beginnen“, *geban* „geben“, *stantan* „stehen“, *stigan* „steigen“, *furlazzen* „verlassen“, *faran* „gehen, fahren“, *gan/gangan* „gehen“.⁸⁸

Diese Liste bestätigt weiter die Behauptung, dass Bewegungsverben und Transformationsverben typische Zusammenhänge für eine V1-Struktur darstellen.

Darüber hinaus wird in unserer Analyse offenbar, dass auch Hilfsverben oder Kopula-Verben einen Vorzug für eine Verb-Erst-Syntax zeigen können; jedoch wird diese Struktur, nur in den Fällen, wo das Prädikat in einem existentiellen oder unpersönlichen Satz auftaucht – siehe oben – und in passivierten Konstruktionen, realisiert.⁸⁹

Zusammenfassend kann bemerkt werden, dass sowohl Transformationsverben und Bewegungsverben als auch passive Prädikate am häufigsten V1-Struktur zeigen; beide Gruppen teilen einen wichtigen Aspekt: sie sind unakkusative Konstruktionen. In beiden ist

⁸⁶ vgl. Axel 2007: 130.

⁸⁷ vgl. Schrodts 2004: 199.

⁸⁸ Axel 2007: 130.

⁸⁹ vgl. ebd.

die Subjekt-Phrase das interne Argument des Prädikats und anders als bei den anderen Verben die externe Ergänzung. Es kann daher angenommen werden, dass die Häufigkeit der V1-Stellung bei diesen Verben mit dem unakkusativen Merkmal zu tun hat und wie auch oben eingeleitet auch mit der Tatsache, dass solche Subjekt-Phrasen extraponiert werden.⁹⁰

3.4. EXTRAPOSITION DER SUBJEKT-PHRASE

Extrapolation oder Ausklammerung ist ein typisches syntaktisches Phänomen, das auch im modernen Deutschen realisiert wird, und das unter bestimmten Anlässen genehmigt wird. Ein Satzglied taucht dabei nicht in der kanonischen Position im Mittelfeld auf, sondern es wird nach der übrigen infiniten Verbform in die letzte Position gestellt, siehe (42) und (43).

- (42) a. Erstaunt wollte sie sich in der Gegend umsehen.
b. Erstaunt wollte sie sich ___ umsehen in der Gegend.⁹¹

- (43) a. Als er endlich mit der Arbeit begann, ...
b. Als er endlich ___ begann mit der Arbeit, ...⁹¹

Wie in den obigen Beispielen werden oft Präpositional-Phrasen, so wie auch typischerweise Konjunkionalphrasen mit vergleichender Bedeutung (44) ausgeklammert.

- (44) a. Anna hatte des Ergebnis schneller ausgerechnet als alle anderen.
b. Ich hatte den Weg zum Waldsee ebenso gut gefunden wie vor einem Jahr.⁹²

Am häufigsten werden ferner Nebensätze extraponiert: *dass*-Nebensätze sind meistens im Nachfeld realisiert und häufig kommen Relativ- und Adverbial-Nebensätze extraponiert vor.

- (45) a. Ich kehrte, als es dunkel wurde, wieder um.
b. Ich kehrte wieder ___ um, als es dunkel wurde.⁹³

⁹⁰ vgl. ebd.: 131.

⁹¹ Duden 2006: 901.

⁹² ebd.

⁹³ ebd.: 1062-1063.

- (46) a. Dass das Lämpchen flackerte, fiel dem Techniker sofort auf.
b. Dem Techniker fiel sofort auf, dass das Lämpchen flackerte.⁹³
- (47) a. Anna hat einen jungen Mann, der aus Jena stammt, angerufen.
b. Anna hat einen jungen Mann ___ angerufen, der aus Jena stammt.⁹³

Was die Subjekt-Phrase angeht, ist deren Extraposition im modernen Hochdeutschen nur bei schweren Subjekten, so wie beispielweise bei koordinierten DP möglich – siehe (48).

- (48) Es sind schon ___ angekommen der Kanzler, seine Gattin und der Außenminister.⁹⁴

Diese Restriktion ist jedoch nicht im Althochdeutschen gültig, da auch leichte und einfachere DP ausgeklammert werden können. Einer tieferen Analyse von weiteren Satz-Typen – Verb-Letzt- und Verb-Zweit-Sätzen – entnimmt man, dass die Nachstellung der Subjekts-Phrase am öftesten unakkusative Zusammenhänge betrifft; siehe folgende Belege aus dem Tatian, aus dem Isidor und aus dem Monsee-Fragment.

- (49) HUUEO AUH FONA ABRAHAMES SAMIN UUARDH QUHOMAN DRUHTIN
IHESUS CHRISTUS

wie auch von Abrahams Samen wurde gekommen Herr
Jeus Christus

‚Wie der Herr Jesus Christus kam aus dem Abrahams Samen.‘

QUOD AUTEM EX SEMINE ABRAHAM FUTURUS ERAT DOMINUS IESUS
CHRISTUS

(I 554)

- (50) ér thane arsterbe mín sún ... (T 195, 21)

eher als stirbt mein Sohn

‚Bevor mein Sohn stirbt.‘

priusquam moriatur filius meus.

- (51) thaz uuerden gioffonut sínu uuerc (T 409, 6)

dass werden geoffenbart seine Werke

‚Dass seine Werke geoffenbart werden.‘

ut manifestentur opera eius

⁹⁴ Axel 2007: 131.

- (52) uzouh thaz uuvvrdi arougit gotes uuerc in imo, (T 451, 20)
 aber dass wurde gezeigt Gottes Werk in ihm
 ‚Aber dass Gottes Werk in ihm gezeigt wurde.‘
sed ut manifestentur opus die in illo.
- (53) tho arbolgan uuard sin hero (T 333, 29)
 als zonig wurde sein Meister
 ‚Als sein Meister zornig wurde.‘
et iratus dominus eius
- (54) so daz sih es drato uuntrota der [***]
 so dass sich dessen(Gen.) sehr wurderte der(Nom.)
 ‚So dass sich der [Statthalter] sehr dessen wunderte.‘
... ut miraretur praeses uehementer
- (MF XXIV, 23; Mt 27:14)

In den Evidenzen (51) und (52) ist die Verbform durch ein passives Prädikat realisiert, in (49) und (53) handelt es sich um ein unakkusatives aus dem Verb *werdan* bestehendes Prädikat und in den übrigen Belegen kommen das Verb *sterban* und ein Reflexiv vor.⁹⁵ Es muss bedacht werden, dass in bestimmten Fällen – siehe (49) bis (53) – die lateinischen Quellen die Stellung in der althochdeutschen Übersetzung beeinflusst haben könnte, dennoch ist die Extraposition der Subjekt-Phrase in unakkusativen Kontexten ein einheimisches syntaktisches Phänomen.⁹⁶

Es ist allgemein akzeptiert, dass die Subjektphrase bei unakkusativen Prädikaten einschließlich der Verb-Phrase generiert ist, wie direktes Argument. Axel behauptet, dass diese Tatsache dazu führt, dass Nominativ-Phrase bei diesen Prädikaten öfter extrapониert wird als bei transitiven Prädikaten.

Es wird ferner vorgeschlagen, dass sich die Extraposition ergibt, weil es im Hauptsatz kein so verfügbares Satzglied, das ins Vorfeld vorangestellt werden kann, gibt, wie kanonische externe Subjekte. Bei der Abwesenheit hoch in der Satzstruktur generierter Phrasen – Temporal- oder Satz-Adverbialen – und bei neutraler Informationsstruktur kann keine Konstituente nach vorne bewegt werden; daraus ergibt sich ein Verb-Erst-Aussagesatz.

⁹⁵ Axel (2007: 132) behauptet, dass das Subjekt bei Reflexivverben oft extrapониert wird.

⁹⁶ vgl. Axel 2007: 132.

Man vergleiche die Belege in (55): In allen Sätzen befindet sich dasselbe Prädikat *zuogangan*, dennoch gibt es in (55.a) kein anderes Satzglied außer dem extrapolierten Subjekt und das Ergebnis ist eine V1-Struktur. Unterschiedlich ist die Situation in (55.b) und (55.c); im Vorfeld taucht die Temporalphrase auf und die Subjekts-DP auch hier wird nachgestellt. Die Tatsache, dass im Satz ein ins Vorfeld zu bewegendes Element ist, führt zu einer kanonischen V2-Stellung.

Ähnliche Hypothesen können auch für die Belege mit einem Passiv und bzw. dem Prädikat *arsterban* in (56) und (57) aufgestellt werden.⁹⁷

(55) a. giengun thô zuo gotes engila (T 115, 30)
 gingen *part.* zu Gottes Engel
 ‚Es kommen Gottes Enge.‘
et ecce angeli accesserunt

b. In themo tage giengun zi Imo sadducei (T 427, 25)
 in jenem Tag gingen zu ihm Sadduzäer
 ‚In dem Tag gingen die Sadduzäer auf ihn zu.‘
In illo die accesserunt ad eum dadducoei

c. In themo eristen tage thero ostruno giengun zuo thie iungiron
 in jenem ersten Tag *Art.Gen.* Ostern gingen zu die Jünger
 ‚In dem ersten Ostertag kamen die Jünger.‘
prima autem die azimorum accesserunt discipuli

(T 555, 5)

(56) a. sint thir furlazano suntan (T 193, 24)
 sind dir verziehen Sünden
 ‚Dir werden Sünden verziehen.‘
dimittuntur tibi peccata

b. thane uerdent thir furlazano thino suntan (T 193, 13)
 dann warden dir verziehen deine Sünden
 ‚Dann werden dir deine Sünden verziehen.‘
remittuntur tibi peccata tua

⁹⁷ vgl. ebd.: 133.

- c. *Inti sliumo uuard tho giheilil sin ruf* (T 197, 27)
 und sofort wurde *part.* geheilt seine Lepra
 ‚Und sofort wurde ihm die Lepra geheilt.‘
et confestim mundata est lepra eius
- (57) a. *arstarp ouh ther otago / Inti uuard bigraban* (T 363, 11)
 strab auch der Reiche und wurde bestattet
 ‚Der Reiche starb auch und wurde bestattet.‘
mortuus est autem et diues et sepultus est
- b. *thanne arsterb& Ir In iuuario suntu* (T 443, 17)
 dann stirbt ihr in euren Sünden
 ‚Dann stirbt ihr in euren Sünden.‘
*moriemini In peccato uestro*⁹⁸

Die obigen Belegen führen dazu, die Annahme zu bestätigen, dass Verb-Erst-Stellung von der Unzugänglichkeit einer voranstellbaren X-Phrase abhängig sein kann.⁹⁹ In allen Fällen ist das Subjekt extrapponiert worden und im Mittelfeld ist nichts mehr als lediglich die Partikel *tho* .- (55.a).

Die syntaktische Struktur kann oft Zweideutigkeiten erheben, was die Extraposition angeht: Wenn das Prädikat nicht aus einem verbalen Komplex besteht, ist kein Indiz vorhanden, dass die Bewegung der Nominativ-Phrase verrät. Das ist nicht der Fall bei (55.a) und (56.a), da die Subjekts-DP deutlich nach dem übrigen verbalen Teil auftaucht. Jedoch Beleg wie (58) und auch selbst (57.a) können in diesem Sinne doppeldeutig interpretiert werden.

- (58) *uuurbun thô thie hirta heimuuartes* (T 89, 2)
 kehrten *part.* die Hirten heimwärt
 ‚Die Hirten kehrten heim.‘
et reuersi sunt pastores

Die in dieser Arbeit aufgestellte Hypothese, dass V1-Stellung davon abhängt, dass die Nominativ-Phrase zur Voranstellung nicht zugänglich ist, wie andere Subjekte transitiver Verben, setzt sich dennoch mit gegensätzlichen Evidenzen auseinander.

⁹⁸ (55)-(57): Axel 2007: 133-134.

⁹⁹ Trotzdem muss spekuliert werden, dass die Partikel *tho* in (55.a) vorangestellt werden könnte.

In den früheren althochdeutschen Texten sind Passagen belegt, wo die Subjekt-Phrase diverser Bewegungsverbren im Vorfeld auftaucht, auch in Fällen, wo die lateinische Quelle eine unterschiedliche syntaktische Struktur vorstellt.¹⁰⁰

- (59) senu tho sume fon then uuarton quamun in thia burg (T 667, 1)
 siehe part. einige von den Wärtern kamen in die Stadt
 ,Einige Wärter kamen in die Stadt.'
 ecce quidam de custodibus uenerunt in ciuitatem
- (60) uuanta manage diuuala giengun in inan (T 189, 31)
 da viele Dämonen gingen in ihn
 ,Da viele Dämon in ihn gingen.'
 quia intrauerunt demonia multa in eum ...
- (61) her uuas In therro uuaralti¹⁰¹ (T 103, 24)
 er war in der Welt
 ,Er war in der Welt.'
 In hoc mundo erat.

Das Wert der obigen gegensätzlichen Belege kann im Folgenden eingeschränkt werden: Für (59) und (60) kann angenommen werden, dass die Subjekts-Phrase im Mittelfeld bleibt, da in diesen Fällen keine Extraposition realisiert wird, und daher ist das Satzglied im Nominativ jetzt zugänglich zur normalen Bewegung ins Vorfeld. Bei (60) wird ferner vermutet, dass die Subjekts-Phrase nicht extraponiert werden kann, da die Präpositional-Phrase *in inan* schon nachgestellt worden wäre. Bei (61) wird das pronominale Subjekt vorangestellt, die Bewegung mit dieser Kategorie ist sehr allgemein, da das Pronomen das höchste Element ist, das nach Vorne zu bewegen ist.

Ferner kann man bemerken, dass im Gegensatz zur Evidenz in (61) Passagen zu finden sind, wo Pronominal-Subjekte im Mittelfeld bleiben und nicht ins Vorfeld gestellt werden. Die folgenden Sätze, (62) und (63), können deutlich nicht mit Extraposition interpretiert werden und Pronomen nie nachgestellt werden können.

Man kann daher annehmen, dass die Formale Bewegung nicht völlig verbreitet ist und nicht in jedem Zusammenhang realisiert ist, auch wenn bewegbaren Elemente unzweifelhaft vorhanden sind; siehe Kapitel 3.1.

¹⁰⁰ vgl. Axel 2007: 134.

¹⁰¹ (59)-(61): ebd.: 134-135.

Es kann daher angenommen werden, dass im Althochdeutschen Verb-Erst-Aussagesätzen, dem modernen Englischen ähnlich, ein Expletiv in der ersten Position zu finden ist, das jedoch nicht explizit realisiert wird und das die erste Satz-Position als ein Expletiv-*pro* besetzt; siehe (65.b).

Eine andere Differenz besteht allerdings darin, dass im Althochdeutschen kein Definitheit-Effekt eingesehen ist: Wenn ein unrealisiertes Expletiv-*pro* vor dem finiten Verb angenommen wird, muss man annehmen, dass dieses implizites Element mit einer bestimmten Subjekt-Phrase koindexiert ist. In modernen germanischen Sprache – im Deutschen, Englischen und Schwedischen und Isländischen – muss die gebundene Konstituente im Satzinneren unbestimmt sein, sonst ergibt sich ein ungrammatischer Satz.¹⁰⁵ Diese Bedingung ist für das Althochdeutsche gar nicht gültig und weder in existentiellen Konstruktionen noch in unakkusativen Prädikaten; siehe bzw. (66) und (67).

(66) uuas thô thâr anna uuizzaga / dohter fanueles¹⁰⁶ (T 91, 22)
war *part.da* Anna Weissagerin Tochter Phanuels
,Da war die Weissagerin Anna, Tochter von Phaniel.'
et erat anna prophetissa filia fanuel ...

(67) See quimit der brutigomo. gaat zu ingegin imo¹⁰⁷(MF XX, 8; Mt. 25: 6)
siehe kommt der Bräutigam. Geht aus gegen ihn
,Siehe: es kommt der Bräutigam. Geht auf ihn zu.'
Ecce sponsus uenit, exite obuiam ei.

Wie schon oben besprochen ist, ereignet sich Subjekt-Extrapolation häufig in unakkusativen Zusammenhängen und daher ergibt sich eine Verb-Erst-Stellung. Vikner¹⁰⁸ bemerkt, dass auch in modernen Isländischen, einer germanischen Sprache mit EPP, möglich ist, expletive Konstruktionen mit der Extrapolation einer schwer wiegenden Subjekt-Konstituente zu haben.

¹⁰⁵ vgl. Axel 2007: 136-137.

¹⁰⁶ vgl. (21).

¹⁰⁷ vgl. (17).

¹⁰⁸ vgl. Vikner 1995: 200.

- (68) að það hefur t_i borðað þetta epli [*einhver strákur frá Danmörku*]_i.
dass *Expl.* hat gegessen diesen Apfel ein Junge aus Dänemark
,Dass ein Junge aus Dänemark diesen Apfel gegessen hat.¹⁰⁹

Die Evidenzen vom Isländischen können unsere Analyse unterstützen. In dieser Sprache ist es möglich, eine V1-Struktur in untergeordneten Sätzen zu haben; wird hierbei angenommen, dass V1-Sätze aufgrund von impliziten Expletiv-*pro* zu erklären sind, würde man sich erwarten, dass im Deutschen Verb-Erst-Stellung auch in Nebensätzen erlaubt ist, so wie im Isländischen (69).

Die Tragweite dieser Konterevidenz wird von der Tatsache eingeschränkt, dass sich keine Verbbewegung, im Althochdeutschen so wie im modernen Deutschen im Gegensatz zum Isländischen, in Nebensätzen ereignet. Daher ist es unmöglich, in diesem Zusammenhang von einer V1-Stellung zu sprechen.¹¹⁰

- (69) Ég vissi ekki að færu svona mörg skip til Grænlands.
ich wusste nicht dass fuhren so viele Schiffe nach Grönland
,Ich wusste nicht, dass so viele Schiffe nach Grönland fuhren.¹¹¹

Die Annahme eines Expletivs-*pro* öffnet des Weiteren eine wichtige Fragestellung: Ein implizites *pro* in erster Stellung, das eine Verb-Erst-Struktur erlaubt, erscheint anfänglich an Wert zu gewinnen, wenn betrachtet wird, dass das Althochdeutsche die Unterlassung referentieller Pronomen lizenziert.

Der Vorschlag setzt sich aber sofort damit auseinander, dass das expletive *pro* und das referentielle *pro* unterschiedliche Distribution zeigen würden, da das Letztere nur in postfiniter Position legitimiert ist.

Außer diesem wichtigen Punkt muss betrachtet werden, dass die vermutete Existenz des Expletivs-*pro* eine wichtige Problematik in diachroner Sicht erhebt: Wenn das Expletiv-*pro* nach vorne in die Spezifikator-Position von CP bewegt werden kann, wie in (65.b) angenommen, fragt man sich, warum das moderne Deutsche diese Möglichkeit völlig

¹⁰⁹ Vikner 1995: 200.

¹¹⁰ vgl. Axel 2007: 137.

¹¹¹ Sigurðsson 1990: 52.

ausschließt, vgl. (70).¹¹² (70.b) bestätigt, dass Verb-Erst-Strukturen in Hauptsätzen mit jeglichen Prädikaten im Hochdeutschen ausgeschlossen sind.

- (70) a. *Es* haben sich Wunder ereignet.
b. *Haben sich Wunder ereignet.¹¹³

Darüber hinaus wird von Sternefeld¹¹⁴ vorgeschlagen, dass die Existenz eines Expletivs-*pro* in unpersönlichen Passiven angenommen werden kann, aber nur in untergeordneten Zusammenhängen.

In Hauptsätzen ist diese Möglichkeit nicht erlaubt; siehe (71).

- (71) a. dass *pro*_{Expl} getanzt wurde
b. * *pro*_{Expl} wurde getanzt¹¹⁵

Anhand dieser Evidenz kann erschlossen werden, dass implizite Elemente, wie ein expletives *pro*, nicht in die erste Satzposition, d.h. Spezifikator-Position von CP, bewegt werden dürfen.¹¹⁶

Aufgrund der oben besprochenen Gegenevidenz ist es nicht überzeugend, dass die Verb-Erst-Struktur in althochdeutschen unakkusativen und existentiellen Sätzen durch die Existenz eines impliziten Expletivs-*pro* erklärt wird, das sich vor das finite Verb bewegen kann. Ferner soll hierbei berücksichtigt, dass die Anzahl von V2-Sätzen mit denselben Prädikaten, siehe (59) und (60) unerklärt bliebe, wenn die Legitimation eines Expletivs-*pro* in erster Position bestätigt wird.

¹¹² vgl. Axel 2007: 138.

¹¹³ Axel 2007: 138.

¹¹⁴ vgl. Sternefeld 1985.

¹¹⁵ Axel 2007: 139.

¹¹⁶ vgl. Sternefeld 2006: 592.

3.5. VERB-ERST-STELLUNG BEI UNPERSÖNLICHEN PRÄDIKATEN

In der Analyse von Verb-Erst-Strukturen bemerkt man, dass auch Prädikate ohne konkrete Subjekte, also unpersönliche Verben, typische Zusammenhänge darstellen, wo sich dieses syntaktische Phänomen zeigt.

(72) uuas tho zit nah sehsta. (T 275, 29)
war *part.* Zeit nach sechst
,Es war die sechste Stunde.'
hora erat quasi sexta

(73) lustida sie christinheidi chilaupnissa chihoran¹¹⁷ (I 694)
gelünstet sie Christenheit Glaube hören
,Sie wünschten sich, den christlichen Glauben zu hören. Es gelüstete sie, den christlichen Glauben zu hören.'
christi fidem delectantur audire

Wenn andere germanische Sprachen in Betracht gezogen werden, kommt hervor, dass diese syntaktische Struktur auch heute nicht fremd ist. Im modernen Isländischen ist es möglich, V1-Sätze mit meteorologischen Verben zu realisieren; siehe (74).¹¹⁸

(74) Rignir því sennilega mikið á morgun¹¹⁹
Regnet so wahrscheinlich viel morgen
,Es wird also morgen wahrscheinlich viel regnen.'

Trotzdem kommt aus einer Analyse von V1-Sätzen mit meteorologischen Verben hervor, dass diese Strukturen, im Gegensatz zum Isländischen, sehr selten in Ahd. vorkommen und Belege wie (75) fast als Ausnahme zu betrachten sind.¹²⁰

In weiteren Studien zu dem Thema sind keine Evidenzen von V1-Stellung bei dieser Verbkategorie belegt.

¹¹⁷ Axel 2007: 142.

¹¹⁸ vgl. Axel 2007: 142-143.

¹¹⁹ Sigurðsson 1990: 49.

¹²⁰ vgl. Behaghel 1924: 127.

- (75) *plecchazit*¹²¹
blitzt
,Es blitzt.'
rutilat

Wie in (72) sind im Althochdeutschen nur unpersönliche Konstruktionen mit Nominal-, Adverbial- und Adjektiv-Prädikaten und Kopula-Verben ohne die Realisation von dem Pronomen *iz* belegt. Sowohl in (72) als auch in (76) findet sich eine Verb-Erst-Stellung.¹²² Beachtenswert ist, dass im Gegensatz zur lateinischen Wortstellung, in der das Verb nicht am Satzanfang ist, in der althochdeutschen Übersetzung deutlich die V1-Struktur realisiert wird.

- (76) a. *Ist álso chád si* (N BCon IV 205, 10)
ist also sagte sie
, „Es ist so“ sagte sie.'
Ita est inquit illa
- b. *Ist álso chád ih* (N BCon IV 211, 19)
ist also sagte ich
, „Es ist so“ sagte ich.'
Ita est inquam

Die obigen Evidenzen würden im modernen Deutschen so übersetzt, dass das quasi-Argument *es* realisiert wird. Das Pronomen besetzt in unmarkierten Sätzen die Vorfeld-Position und in Nebensätzen soll *es* im Mittelfeld bewahrt werden.¹²³In Bezug auf (72) und (76) hätte man die folgende Übersetzungen.

- (77) a. Es war ungefähr 6 Uhr.
b. ...dass es ungefähr 6 Uhr war.
- (78) a. Es ist so.
b. ...dass es so ist.

¹²¹ Es handelt sich hier um eine althochdeutsche Glosse, die in Behaghel (1924: 127) zitiert worden ist.

¹²² vgl. Axel 2007: 143.

¹²³ vgl. Axel 2007: 144 und Cardinaletti 1995.

Die Verb-Erst-Stellung ist die typisch belegte Struktur auch bei unpersönlichen Prädikaten, die als Subjekt ein propositionales Argument selektionieren. Die Evidenzen stammen sowohl aus früheren Texten, wie aus dem Tatian, und aus späteren Quelle, aus dem Notker.¹²⁴

- (79) uuard thô thaz arfuorun fon In thie engila In himil¹²⁵
 wurde *part.* dass auffahren von ihm die Engel in Himmel
 ‚Es geschah, dass die Engel von ihm zum Himmel auffahren.‘
et factum ut discesserunt ab eis angeli in caelum
 (T 87, 17)
- (80) Íst áleuuâr dáz man chît¹²⁵ (N BCon V 234, 4)
 ist wahr dass man sagt
 ‚Es ist wahr, dass man sagt...‘
Nam uera sententia est
- (81) Keskíhet óuh ófto . dáz kûotên geuuált ze_händen chóme¹²⁵
 Geschieht auch oft dass gute Gewalt zu Händen kommt
 ‚Es geschieht auch oft, dass große Macht zu Händen kommt.‘
Fit autem sepe . uti bonis summa rerum regenda deferatur
 (N BCon IV 220, 10)

Die Verb-Erst-Stellung ist nicht die einzige syntaktische Struktur bei Sätzen mit unpersönlichen transitiven Prädikaten: Wenn das regierende Prädikat, wie z.B. *hungaren*, *d(/th)ursten*, *t(/d)unken* und *lusten* ein Akksativ-Objekt in der Rolle vom Experiencer selektioniert, wird dieses interne Argument in der Regel vorangestellt und es ergibt sich eine V2-Stellung, siehe (82-84).

- (82) mih hungrita inti ir gabut mir ézzan. mih thursta Inti [...] ¹²⁶
 mich hungert und ihr gebt mir essen. mich dürstet und
 ‚Mich hungert es und ihr gebt mir was, zu essen. Mich durstet es und [...]‘
esuriui enim et dedistis mihi / manducare. sitiui et [...]
 (T 543, 26)

¹²⁴ vgl. Axel 2007: 144.

¹²⁵ Axel 2007: 144.

¹²⁶ ebd.: 145.

- (83) Míh túnchet áber¹²⁶ (N BCon I 13, 14)
 mich dünkt aber ...
 ‚Mich dünkt aber‘
Sed ut video

- (84) Míh nelústet nîeuetes¹²⁶ (W 159, 32)
 mich nicht-gelüstet nichts
 ‚Ich verlange nichts.‘

Behaghel bemerkt, dass die Situation der Syntax des modernen Deutschen ähnelt und aufgrund der V2-Anforderung die Objekt-Phrase, oft ein Pronomen, vorangestellt wird und kein quasi-Argument-*es* vorhanden sein kann.¹²⁷

Verb-Erst-Stellung ist auch belegt, wenn das unpersönliche Prädikat außer dem im Akkusativ markierten Experiencer auch eine subordinierte Proposition selektioniert. Der Nebensatz enthält eine sowohl eine flektierte Verbform als auch ein Prädikat im Infinitiv. Die typische Struktur zeigt in diesen Evidenzen, dass das Akkusativ-Objekt gleich nach dem regierenden Verb steht und der Argument-Nebensatz ist extraponiert worden, so wie es sich auch im modernen Deutschen ereignet. Diese Nachstellung kann man deutlich in (86) sehen, wo die untergeordnete Proposition nach dem Verb *vuúnder* vorkommt.

- (85) lustida sie christinheidi chilaupnissa chihoran (I 694)
 gelünstet sie Christenheit Glaube hören
 ‚Es gelünstete sie, den christlichen Glauben zu hören.‘
christi fidem delectantur audire

- (86) Íst sie vuúnder uuáz iz meine¹²⁸ (N BCon IV 210, 29)
 ist sie fragen was es meint
 ‚Sie fragt sich, was es meint.‘

- (87) Mág in óuh uuvder sîn . zíu¹¹³ (N BCon IV 210, 18)
 Mag ihn auch fragen sein warum
 ‚Er mag sich fragen, warum ...‘

¹²⁷ Behaghel 1932: 70.

¹²⁸ Axel 2007: 145-146.

Trotzdem ist die Lage etwas komplexer, denn belegt sind auch Evidenzen von Verb-Zweit-Strukturen mit denselben Prädikaten zusammen mit einem propositionalen Argument, so wie in den obigen Belegen (82-84).

(88) iu gilimphit abur giboran uuerdan¹²⁹ (T 405, 26)
 dir gebührt, noch geboren werden.
 ‚Du musst nochmals geboren werden.‘
oportet uos nasci denuo

(89) Mîh lústet ze_gechêrenne (N BCon II 50, 23)
 Mich gelüstet, zu kehren
 ‚Mich gelüstet danach, zu kehren ...‘
mutare gaudemus

Bei einer Analyse der belegten V1- und V2-Sätze zeigt sich, dass es eine Differenz gibt, was die vorangestellte Pronomina angeht. Axel bemerkt, dass die Verb-Erst-Struktur nur bei Protermen der dritten Person häufig realisiert ist, wie in (85-87). Dieser Unterschied kommt auch in späteren Evidenzen, wie im Notker: bei der Struktur *wunder sin*. Die Pronomina von der ersten und zweiten Person können anhand der Belege in erster Position vorkommen, siehe z.B. (88) und (89). Außerdem würde diese Tatsache auch von Evidenzen aus dem früheren Absatz – (62) und (63) – unterstützt werden: In diesen Fällen taucht bei einem unakkusativen Prädikat das Pronomen in Mittelfeld auf und die erste Position bleibt leer.

Axel schlägt für diese Differenz vor, dass möglicherweise aus phonologischen und morphologischen Gründen der Klasse der Pronomina der dritten Person die erste Satzposition ausschließlich ist: Die Protermen der ersten und zweiten Person haben einen Konsonanten-Anfang; das Pronomen *inan*, *in* – dritte Person im Akkusativ – einen vokalischen Anlaut hat. Es sind in älteren Texten graphischen Angaben von einer phonologischen Klitisierung dieser Proterme belegt.¹³⁰

Es soll jetzt die Hypothese durchgegangen werden, ob die in den obigen Evidenzen belegte Verb-Erst-Stellung ein rein oberflächliches Phänomen ist und ob das Vorhandensein eines impliziten quasi-Arguments-*pro* in der ersten Satz-Position angenommen wird. Diese

¹²⁹ ebd.: 146.

¹³⁰ vgl. Axel 2007: 146.

Dazu auch: Axel 2007: 239-254.

Hypothese geht davon aus, dass diese unpersönlichen Konstruktionen ein leeres *pro* in der Argumental- oder Korrelat-Funktion haben. Diesem Element wäre erlaubt, sich in die erste Spezifikator-Position von CP zu bewegen. Diese Annahme wird in (90) erläutert.¹³¹

(90) [CP **pro**_i [[C uuas_k] [VP tho **t**_i zit nah sechsta t_k]]]

Dieser Vorschlag muss sich mit einer großen Schwierigkeit auseinandersetzen: Wie auch oben für das expletiv-*pro* bei unakkusativen Prädikaten¹³² betrachtet worden, bleibt die Frage offen, warum diesem impliziten *pro* im Althochdeutschen genehmigt ist, nach [Spez.-CP] angehoben zu werden, wenn diese Möglichkeit dem modernen Deutschen völlig ausgeschlossen ist.¹³³

Betrachtet man die heutige Lage bei unpersönlichen Sätzen und Prädikaten mit Korrelat-*es*, erscheint es deutlich, dass die Existenz einer bewegbaren leeren Kategorie zu leugnen ist.

Im Folgenden wird die Distribution des hochdeutschen Pronomens *es* als quasi-Argument bzw. als Korrelat betrachtet.

Bei zeitlichen Ausdrücken mit Nominal- oder Adjektival-Phrasen ist das Nutzen von *es* fakultativ, wie in (91.a); jedoch darf das Pronomen nur im Mittelfeld weggelassen werden, im Vorfeld muss es hingegen vorkommen.

- (91) a. weil (es) Weihnachten ist.
b. *(Es) ist Weihnachten.¹³⁴

Ferner betrachtet man unpersönliche Prädikate mit psychischen Verben: Auch in diesem Fall muss das quasi-Argument-*es* immer realisiert werden, wenn es im Vorfeld ist; aber es kann im Mittelfeld ausfallen.

- (92) a. Dem Jungen graut (es) vor der Prüfung.
b. *(Es) graut dem Jungen vor der Prüfung.¹³⁴

¹³¹ vgl. Axel 2007: 146.

¹³² vgl. Absatz 3.3.1.

¹³³ vgl. Axel 2007: 146 und Duden 2006: 830-831.

¹³⁴ Axel 2007: 146.

Ähnlich kann das Korrelat-*es* weggelassen werden, wenn es im Mittelfeld vorkommt, im Vorfeld ist es obligatorisch zu realisieren.

(93) a. weil (es) mich wundert, dass Peter raucht.

b. *(Es) wundert mich, dass Peter raucht.¹³⁴

(94) a. Mich stört (es), dass du rauchst.

b. Es stört mich, dass du rauchst.¹³⁵

Aus diesen obigen Evidenzen ergibt sich, dass das Nominativ-Argument unpersönlicher intransitiver oder transitiver Prädikaten, sowie das Korrelat in zwei unterschiedlichen Modalitäten realisiert werden kann: explizit als das semantisch leere Pronomen *es* oder als ein *pseudo-Aktant-pro*.¹³⁶

Diese zwei Möglichkeiten verhalten sich unterschiedlich: im Gegensatz zum expliziten Pronomen *es* darf *pro* nicht in [Spez.-CP] bewegt werden, um die Voraussetzungen einer Verb-Zweit-Struktur zu erfüllen.

Daraus kommt hervor, dass die Verb-Erst-Stellung kein rein oberflächliches Phänomen ist und dass in der Tiefenstruktur hingegen V2-Ordnung zu deuten ist. Es ist eher ein strukturelles Phänomen, das sowohl das oberflächliche Anschein als auch die unterliegende Struktur zutrifft.

Zusammenfassend ist die Verb-Zwei-Stellung die typische Struktur bei transitiven unpersönlichen Verbformen. Es ist die starke Tendenz zu bemerken, das direkte Objekt in der Rolle von Experiencer voranzustellen; die seltene Ausnahmen sind aus extrasyntaktischen Gründen zu erklären.¹³⁷

Bei unpersönlichen Prädikaten mit einer Nominal- oder Adjektiv-Phase und bei unpersönlichen Prädikaten, die einen Argument-Nebensatz selektionieren, ist die Verb-Erst-Stellung die am häufigsten belegte Satzstruktur.

Die Tendenz zur V1-Stellung kann aus diachronen Gründen durch die Annahme eines impliziten quasi-Arguments-*pro* nicht erklärt werden, da man sich erwarten kann, dass es noch heutzutage möglich wäre.

¹³⁵ Duden 2006: 1065.

¹³⁶ vgl. Cardinaletti 1990 und Sternefeld 2006: 560.

¹³⁷ vgl. Axel 2007: 146.

3.6. VERB-ERST-STELLUNG BEI *VERBA DICENDI* UND BEI NEGATION

- (95) quad tho maria zi themo engile (T 71, 74)
 sagte *part.* Maria zu dem Engel
 ‚Maria sagte zu dem Engel: ...‘
Dixit autem maria ad angelum
- (96) Quuad im ihs (MF X, 25; Mt 13: 52)
 sagte ihnene Jesus
 ‚Jesus saget ihnen.‘
Ait illis (iesus)

Wie sich in den Belegen in (95) und (96) aus dem Tatian bzw. aus dem Monsee-Fragment zeigt, ist die Verb-Erst-Stellung auch bei der Klasse von Verben des Sagens zu bemerken.¹³⁸ Ferner ist zu betrachten, dass die V1-Struktur im Althochdeutschen auch der mit dem Verb anfangenden lateinischen Quelle entspricht.

Die folgenden Evidenzen (97) – (99) würde bestätigen, dass die V1-Stellung dennoch kein einfacher Fall von Syntax-Anleihe aus dem Latein ist, da die Situation in diesem Zusammenhang komplexer erscheint.

Axel und Reis bemerken, dass lateinische Passagen mit *verba dicendi* unterschiedlich im Althochdeutschen übersetzt sind: Im Tatian werden solche Sätze auch durch eine Verb-Zweit-Stellung mit der Partikel *tho* am Satzanfang, siehe (97).¹³⁹

- (97) ... thô quad maria. (T 73, 4)
part. sagte Maria.
 ‚dann sagte Maria.‘
 ... *Dixit autem maria.*

Aus der Analyse von Reis wird darauf hingewiesen, dass die lateinische Passage im Tatian „*dixit autem maria*“ in 51 Evidenzen durch „*tho quad Maria*“ und in 45 Evidenzen durch „*quad tho Maria*“ übersetzt wurde. Ferner muss bemerkt werden, dass die beiden

¹³⁸ vgl. Mauer 1924.

¹³⁹ vgl. Axel 2007: 150 und Reis 1901: 226 und f.

Möglichkeiten darin übereinstimmen, dass die Subjekt-Phrase *maria* immer am Satzende vorkommt.¹⁴⁰

Die Distribution beider Varianten ist grob genommen die gleiche, in knapp der Hälfte der Fälle wird die Verb-Erst-Variante vorgezogen, obwohl auch die Verb-Zweit-Stellung auch eine mögliche Übersetzung darstellt. Das erlaubt anzunehmen, dass die Verb-Erst-Stellung bei *verba dicendi* ein autochthones syntaktisches Phänomen ist.

Darüber hinaus ist zu beachten, dass die Verb-Erst-Stellung mit Verben des Sagens auch in parenthetischen Zusammenhängen zu finden sind. Belegt sind solche Konstruktionen auch im Notker, wo weitere Verb-Erst-Strukturen selten vorkommen.¹⁴¹

(98= 76)Íst álso [chád si]. (N BCon IV 205, 10)
ist so sagte sie
, „Es ist so.“: sagte sie.
Ita es inquit illa

(99) Uuér [chád íh] mág tés kelóugenen? (N BCon III 121, 14)
wer sagte ich mag dies leugnen
, „Wer kann das leugnen?“: sagte ich.
Quis id inquam neget?

Aus diesen Evidenzen und der Analyse kommt hervor, dass die Verb-Erst-Stellung bei dieser Kategorie von Verben von den anderen bis hier betrachteten Klassen von Prädikaten abweicht. Worin diese Differenz besteht, wird anhand von den Bemerkungen von Axels¹⁴² darlegt.

Aus unterschiedlichen Gründen lässt sich bestätigen, dass die Verben des Sagens eine eigenständige Klassen von Verb-Erst-Prädikaten bilden. Sie unterscheiden sich von den andere bisher dargelegten Verbtypen.

Die *Verba dicendi*, wie auch in den obigen Beispielen zu lesen ist, selektionieren oft kein Komplement in Form eines Nebensatzes sondern eher eine Struktur der direkten Rede.

¹⁴⁰ vgl. Reis: 1901: 226-227.

¹⁴¹ vgl. Axel 2007: 150.

¹⁴² vgl. Axel 2007: 151.

Aus komparativen Analysen kommt ferner heraus, dass sich die anderen germanischen Sprachen unterschiedlich im Zusammenhang von Verben des Sagens verhalten. Im Englischen, das die Verb-Zweit-Anforderungen nicht mehr zeigt, ist möglich, Verb-Erst-Stellung bei Zusammenhängen vom sogenannten „quotative inversion“ – siehe (100) – zu haben.¹⁴³

- (100) a. “I am going to follow you all the rest of my life.” declared the man.
b. Said the woman: “I see you with both my eyes.”¹⁴⁴

In altisländischen Texten sind Verb-Erst-Strukturen bei *verba dicendi* sehr selten belegt, jedoch muss berücksichtigt werden, dass in dieser Sprache im Gegensatz dazu V1-Stellungen in Deklarativsätzen ein produktives Phänomen sind und oft zu finden sind.¹⁴⁵

Wie Mauer angenommen hat, ist die diachrone Entwicklung von Verb-Erst-Stellung bei Verben des Sagens unterschiedlich, im Vergleich zur Entwicklung bei anderen Typen von Prädikaten.¹⁴⁶ Es ist eine diachronische Lücke in der schriftlichen Evidenz von *verba dicendi* belegt; diese Lücke dauerte vom späteren Althochdeutschen bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts.

Axel fährt fort,

„After its [von Verb-Erst-Stellung bei Verben des Sagens] revival, the phenomenon was first restricted to verbs of saying and other verb of communication. Mauer argues that this might be due to the fact that parenthetical formulae such as ‘sagte der Mann’ [...], which never ceased to be in use, widened their syntactic distribution and started to appear not only in medial and final position, but also in front of their respective hosts.”¹⁴⁷

Unter den möglichen Prädikaten, bei denen eine V1-Struktur belegt ist, sind im Althochdeutschen auch negierte Verbformen zu erwähnen. Axel¹⁴⁸ bemerkt, dass in den früheren Evidenzen in der deutschen Sprachgeschichte negierte Sätze oft durch Verb-Erst-

¹⁴³ vgl. Bruening 2016.

¹⁴⁴ Bruening 2016.

¹⁴⁵ vgl. Önnarfors 1997: 21.

¹⁴⁶ vgl. Mauer 1924: 183.

¹⁴⁷ Axel 2007: 151.

¹⁴⁸ vgl. Axel 2007: 151.

Stellung realisiert sind. Aus Belegen vom achten und neunten Jahrhundert kommt hervor, dass das Voranstellen von einer X-Phrase bei negierten Zusammenhängen optional ist. Wie auch die folgenden Evidenzen darauf hindeuten, sind vorangestellte Konstituenten oft belegt, so wie auch Passagen dokumentiert sind, wo die Bewegung ins Vorfeld nicht zustande kommt; siehe (101) und (102).

In späteren Quellen, wie z.B. im Notker, zeigt sich im Gegensatz zu der früheren Phase bei negierten Prädikaten in fast allen Fällen einen Vorzug für eine Verb-Zweit-Struktur durch das Voranstellen einer X-Phrase.¹⁴⁹

(101) a. ni liugu ih dauid¹⁵⁰ (I 612)
 NEG lüge ich David
 ‚Ich lüge nicht David.‘
si dauid mentiar

b. ni uuez ih iu uuuh¹³⁵ (MF XX, 20; Mt 25:12)
 NEG weiß ich dich
 ‚Ich kenne dich nicht.‘
nescio uos

c. nigibit Imo zi mezze got geist¹³⁵ (T 129, 27)
 NEG-gibt ihm zu messen Gott Geist
 ‚Gott gibt das Geist, ohne zu messen / unermesslich.‘
Non enim ad mensuram dat dues spiritum

d. trohtin. nihaben man¹³⁵ (T 285, 14)
 Herr, NEG-habe-ich Mann
 ‚Herr, ich habe keinen Mann.‘
Domine. hominem non habeo.

(102) a. enti mano ni gibit siin leoht¹³⁵ (MF XIX, 3; Mt 24:29)
 und Mond NEG gibt sein Licht
 ‚Und der Mond gibt sein Licht nicht.‘
et luna non dabit lumen suum

¹⁴⁹ vgl. Axel 2007: 151

¹⁵⁰ Axel 2007: 152.

- b. endi ih antluuhhu duri fora imu, endi dor ni uuerdant bilohhan¹³⁵
und ich öffne Türen vor ihm und Türen NEG werden geschlossen
,Ich öffne die Türen vor ihm und die Türen werden nicht geschlossen.'
et aperiam ante eum ianuas, et porte non cludentur

(I 155)

Axel erwähnt, dass in der Literatur zum Thema vorgeschlagen wird, dass die Negation *ni* einen eigenartigen Status hat und als ein polyfunktionales Element angesehen wird, um den Gegensatz zwischen der Verb-Erst-Stellung in (101) und die Verb-Zweit-Stellung in (102) erklären zu können. In den ersteren Evidenzen soll *ni* als ein Adverb und in den letzteren Belegen soll es hingegen als eine negative Partikel interpretiert werden.¹⁵¹

Diese Analyse muss sich jedoch mit einer beträchtlichen Fragestellung auseinandersetzen: wie Axel feststellt, sind keine Evidenzen belegt, in denen *ni* eine syntaktische Phrase darstellt, es würde sich eher um ein proklitische Element handeln.¹⁵²

Donhauser¹⁵³ schlägt folgende Evidenz zur klitischen Natur der Negation vor: Wie auch in (101) und (102) bemerkt werden kann, kommt *ni* immer gleich vor dem finiten Verb, sowohl in der zweiten Position des Satzes als auch in seiner Endposition, wo das Verb generiert ist, vor.

Darüber hinaus wird von Braune¹⁵⁴ dargelegt, dass sich die Negationspartikel *ni* in einer reduzierten Form zeigt, wenn das rechts stehende Verb einen vokalischen Onset hat. Als Evidenz wird die zusammengesetzte Form *nist* (=NEG-ist) in den früheren althochdeutschen Texten bemerkt.

Dies legt Wert an die Annahme, dass es sich um eine klitische Partikel handelt und folgerecht sind negative Prädikate weitere Zusammenhänge, in denen das Voranstellen einer Konstituente nicht zustande kommen muss.

3.7. TOPIK-DROP IN ALTHOCHDEUTSCHEN VERB-ERST-SÄTZEN

In diesem Absatz wird eine weitere vorgeschlagene Hypothese diskutiert, um das Phänomen der Verb-Erst-Stellung zu erklären. Diese Annahme geht davon aus, dass Topik-Drop in allen

¹⁵¹ vgl. Axel 2007: 152.

¹⁵² vgl. ebd.: 153.

¹⁵³ vgl. Donhauser 1996: 202.

¹⁵⁴ vgl. Braune 1987.

germanischen V2-Sprachen möglich ist. Daher wird angenommen, dass die V1-Struktur dadurch realisiert wird, dass eine Konstituente in der ersten Position ausgelassen ist.¹⁵⁵

Die Auslassung eines Topik-Elements ist, wie in den folgenden Evidenzen gezeigt, im modernen Deutschen erlaubt und das Ergebnis ist ein Satz mit beginnenden Verb – oder besser: ohne Vorfeld.

(103) F: „Was ist mit dem Putzen?“
 A: „Hab´ ich schon erledigt.“¹⁵⁶
 [das] hab´ ich schon erledigt.

(104) F: „Wo ist Anna?“
 A: „Arbeitet heute zu Hause.“¹⁵⁷
 [sie] arbeitet heute zu Hause.

(105) F: „Warst du je im neuen Restaurant im Zentrum?“
 A: „Ja. kann man gut essen.“
 Ja. [da] kann man gut essen

Die Möglichkeit, bestimmte Elemente aus der Aussage auszulassen, ist dem germanischen Sprachraum nicht fern. In der Analyse von Sigurðssons¹⁵⁸ zu Verb-Erst-Deklarativsätzen in Altisländischen wird die Existenz von einem Null-Topik angenommen, siehe (106.b).

(106) a. ok greiðiz vel þeirra_i ferð og komu t_i við Grikkland¹⁵⁹
 und geht wohl ihre Fahrt und kommen nach Griechenland
 ‚Und ihre Fahrt geht gut und [sie] kommen nach Griechenland.‘

b. ok greiðiz vel þeirra ferð og komu _ við Grikkland
 og [_{CP} Ø_i V/Agr [_{IP} t_i]]¹⁶⁰

¹⁵⁵ vgl. Axel 2007: 153.

¹⁵⁶ Axel 2007: 153.

¹⁵⁷ Duden 2006: 894.

¹⁵⁸ vgl. Sigurðsson 1993: 257.

¹⁵⁹ Axel 2007: 154.

¹⁶⁰überarbeitet aus: Sigurðsson 1993: 257.

Axel¹⁶¹ bemerkt ferner, dass in althochdeutschen Texten Evidenzen sind, die im modernen Deutschen den Fällen von Topik-Drop sehr ähneln, siehe (107).

In der Passage ist ein aus einer Frage und Antwort bestehendes Gespräch belegt, Was in der Frage eingeführt wird, wird als Subjekt in der Antwort ausgelassen.

- (107) „...Gilóubist thu thiú minu wórt ellu?“ (O III 24, 33)
Glaubst du die meine Worte alle?
„sint, drúhtin“ quad si, „fésti in meines hérzen brusti; ...“
sind Heer sagte sie fest in meines Herzens Brust
,Glaubst du an allen meinen Worten?‘ ,Sie sind in der Brust meines Herzens fest
bewahrt‘

Dennoch muss festgestellt werden, dass in den meisten althochdeutschen Belegen von V1-Strukturen kein Argument ausgelassen ist und dass die Sätze in ihrer Informationsstruktur vollkommen erscheinen.

Darüber hinaus sind in Ahd. Verb-Erst-Sätze mit keinem expliziten Subjektpronomen richtigerweise belegt, da die Sprache die Auslassung referentieller Proterme erlaubt. Es ist auch bemerkt, dass Pronomen im Ahd. auch in Verb-Zweit-Strukturen mit beginnendem Topik¹⁶² ausgelassen werden können [XP-Vfin-*pro*].¹⁶³

Von der obigen Tatsache ausgehend, kann man annehmen, dass Verb-Erst-Strukturen durch die Auslassung eines Adverbialen im Vorfeld verursacht werden können.¹⁶⁴

Diese Annahme wird durch die Analyse des heutigen Deutschen bestätigt: Adjunkte können unter speziellen kontextuellen Bedingungen durch Topik-Drop ausgelassen werden, siehe (108); dazu schlägt Önnorfors¹⁶⁵ vor, dass V1-Deklarativen im modernen Deutschen durch das Abschaffen des Adverbial *da* erklärt werden können.

¹⁶¹ vgl. Axel 2007: 154.

¹⁶² XP – V_{fin} – *pro*.

¹⁶³ vgl. Axel 2007: 154.

¹⁶⁴ vgl. ebd.

¹⁶⁵ vgl. Önnorfors 1997: 16-20.

- (108) (Kontext: Mutter fragt das Kind nach diversen Möglichkeiten, wo es seinen Stift verloren haben kann.)
 F: „Und in der Schule?“
 A: „Ø hab ich sie auch nicht gefunden.“¹⁶⁶

Daher kann behauptet werden, dass die Auslassung eines Adjunkts in den V1-Strukturen, die in den althochdeutschen Texten belegt sind, zu dem leeren Vorfeld führt. Trotzdem muss eine solche Hypothese mit der Präsenz in fast jeden Evidenzen von dem Adverbial *tho* auseinander setzen. Im folgenden wird diese Annahme vorher durchgegangen und anschließend wird sie widerlegt.

Wie auch in den obigen Beispielen, ist das Adverbial *tho* oft in der Übersetzung aus lateinischen Quellen zu finden. Die belegten Positionen dieses Adverbials sind zwei: entweder kommt es am Satzanfang in Verb-Zweit-Strukturen vor oder es bleibt auch innerhalb des Mittelfelds und es ergibt sich ein Verb-Erst-Satz. Aus dem Tatian kommen folgende Paare der zwei unterschiedlichen Distributionen hervor.

- (109) a. *thô uuas thi u zehenta zît thes tages.*¹⁶⁷ (T 117, 15)
part. war die zehnte Zeit des Tages
 ‚Es war die Zehnte Uhr des Tags.‘
hora autem erat quasi decima
- b. *uuas tho zit nah sehsta.*¹⁶⁷ (T 275,29)
war part. Zeit nach sechst.
 ‚Es war fast die sechste Uhr.‘
hora erat quasi sexta
- (110) a. *tho eroucta sih engil fon himile*¹⁶⁷ (T 601, 7)
part. auftauchen *refl.* Engel von Himmel
 ‚Engel tauchen von Himmel auf.‘
aparuit autem anelus de coelo

¹⁶⁶ überarbeitet aus Brandner 2004: 21.

¹⁶⁷ Axel 2007: 155.

- b. arougha sih tho in moises inti helias mit imo¹⁶⁷ (T 305, 21)
erscheint sich *part.* ihnen Moses und Elias mit ihm
,Erscheint ihnen Moses und Elias mit ihm.'
et ecce apparuit illis moises et helias cum eo
- (111) a. thó giengun scalca zuo thes hiiuiskes fater¹⁶⁸ (T 231, 28)
part. gingen Diener zu des Hauses Vater
,Dann gingen Diener zum Hausherrn.'
accedentes autem serui patris familias
- b. giengun thô ûz sine scalca / In uuega¹⁶⁸ (T 425, 16)
gingen *part.* aus seine Diener in Wege
,Seine Diener gingen in die Straßen aus.'
et egressi sunt serui eius / in uias

Unter den modernen germanischen Sprachen ist es in diesem Zusammenhang zu erwähnen, dass im modernen Bairischen – in diesem Dialekt ist das Benutzen vom Vorfeld-*es* sehr beschränkt – die Partikel *do* stattdessen benutzt wird.¹⁶⁹

- (112) Do is a Ungligg bassierd
part. ist ein Unfall passiert
,Es ist ein Unfall passiert.'¹⁷⁰

Die folgende Bemerkung über die semantische Bedeutung des Adverbs *tho* wird durch die folgende vorgeschlagene Annahme unterstützt: Wie von Axel¹⁷¹ hervorgehoben ist, überträgt das althochdeutsche Adverb *tho* die typischen zeitlichen Bedeutung in diversen Strukturen durch eine sehr schwache Semantik. Es ist nämlich mit zusätzlichen zeitlichen Ausdrücken in demselben Satz belegt; Es sind auch Evidenzen mit lokalen Ausdrücken zu finden; siehe (113) bzw. (114).

¹⁶⁸ ebd.: 156.

¹⁶⁹ vgl. ebd. und vgl. Weiß 1998: 102.

¹⁷⁰ Weiß 1998: 102.

¹⁷¹ vgl. Axel 2007: 156.

- (113) Inti uuas tho giheiligt ira tochter fon dero ziti (T 273, 31)
und war *part.* geheilt ihre Tochter von dieser Zeit
,Und Ihre Tochter wurde von dieser Zeit an geheilt.'
et sanata est filia illius ex illa hora.
- (114) senonu tho uuas man In hierusalem. / thes namo uuas gihezzan simeon, /
Interj. part. war Mann in Jerusalem dessen Name war geheißen Simeon
,Und siehe, in Jerusalem war ein Mann, dessen Name Simeon war.'
et ecce homo erat In hierusalem. / cui nomen simeon, /
(T 89, 23)

Darüber hinaus kann es als weitere Evidenz für eine schwache Semantik bemerkt werden, dass *tho* in der althochdeutschen Phase noch keine lokale Bedeutung besaß; diese entwickelte sich später im Mittelhochdeutschen, als das Lokaladverb *thar* infolge morphologischer Veränderungen homonym mit *do* wurde. Daher erwarb das mittelhochdeutsche Adverb *do* sowohl eine temporale als auch eine lokale Deutung.¹⁷²

Auf der Basis der oben erläuterten Evidenz kann die Annahme, dass Verb-Erst-Strukturen von der Weglassung des Adverbs *tho* zu erklären sind, einsehbar betrachtet werden. Trotzdem muss sie sich mit wichtigen Konterevidenzen auseinandersetzen:

Wie in mehreren der obigen althochdeutschen Passagen belegt ist, kommt das Adverbial *tho* oft in Verb-Erst-Sätzen nach dem Finitum vor.¹⁷³ Daher kann nicht angenommen werden, dass dasselbe Adverb ausgelassen ist, um ein V1-Stellung zu erklären; dazu siehe unter anderen (113), (111.b), (109).

Ferner taucht – wie Axel¹⁷⁴ bemerkt – das Adverb *tho* ausschließlich in Sätzen mit Verbformen im Präteritum auf; nichtsdestotrotz sind Verb-Erst-Stellungen auch bei Präsens-Formen belegt. Daher kann es die Hypothese, dass es sich bei V1-Strukturen um eine Folge von Topik-Drop handelt, ausgeschlossen werden.

¹⁷² vgl. ebd.

¹⁷³ vgl. ebd.: 157.

¹⁷⁴ vgl. ebd.

3.8. VERB-ERST-STELLUNG BEI KONJUNKTOREN IN DER LINKEN PERIPHERIE

In dieser Sektion wird betrachtet, ob V1-Sätze sich auch gleich verhalten wie Verb-Zweit-Strukturen und ob sie daher auch nach koordinierenden Konjunkturen realisiert werden.

Axel¹⁷⁵ bemerkt, dass Verb-Erst-Stellung auch nach der Konjunktion *enti/inti* zu finden ist, siehe folgende Evidenzen aus den wichtigen althochdeutschen Quellen – Monsee-Fragment, Isidor und Tatian.

- (115) a. *enti uuarth ar fullit des brut hlaufte(s) ka stuoli*¹⁶⁰
und wurde er-füllt des Brautlaufs Halle
,Und die Halle der Hochzeit wurde [von Gästen] erfüllt.'
et impletae sunt nuptiae discumbentium
(MF XV, 23; Mt 22:10)
- b. *enti uuarth bitaan diu porta*¹⁶⁰ (MF XX, 17; Mt 25:10)
und wurde geschlossen die Pforte
,Und die Tür wurde geschlossen.'
et clausa est ianua
- c. *endi uuiridit siin namo chinemnit uundarliih*¹⁶⁰ (I 387)
und wurde sein Name genannt wunderbarlich
,Und sein Name wurde wunderbarlich genannt.'
et uocabitur nomen eius admirabilis
- d. *inti uuerdent beidu gihaltan*¹⁷⁶ (T 199, 17)
und wurden beide gehalten
,Und die beiden wurden gehalten.'
et utraque conseruantur

Diese Evidenzen sind in dem Rahmen einer Analyse von Topik-Drop wichtig; sie bestätigen das Widerlegen dieser Hypothese, da im modernen Deutschen Topik-Drop nur möglich ist, in Sätzen, die nicht durch eine Konjunktion eingeleitet sind.¹⁷⁷

¹⁷⁵ vgl. ebd.

¹⁷⁶ Axel 2007: 157.

¹⁷⁷ vgl. Axel 2007: 158.

Anhand von Evidenzen aus verschiedenen Epochen der Geschichte der deutschen Sprache wird, wie von Behaghel¹⁷⁸ u.a. bemerkt wird, außerdem hervorgehoben, dass die Beispiele in (115) auch als eine sonderliche syntaktische Struktur zu interpretieren seien: „Inversion nach *und*“. Damit wird auf die Möglichkeit hingewiesen, dass das finite Verb gleich nach der koordinierenden Konjunktion *und* vorkommt und das Subjekt und das restliche Satzmaterial in postfiniten Position auftauchen. Das wird durch die folgenden Evidenzen aus Mittel-, Frühneu- und Neu-Hochdeutschen dargestellt.¹⁷⁹

- (116) a. Unde hât ez iedoch got geschaffen¹⁸⁰
und jedoch hat es Gott geschaffen.
- b. dasz musz dasz geblüt thun, undt seindt wir einander ja nahe genug¹⁸¹
Das muss das Blut tun und wir sind aneinander ja nahe genug.
- c. wir wollen fort! und soll die Hasenjagd angehn¹⁸²

Ferner wird von Behaghel¹⁸³ bemerkt, dass die oben erläuterte Distribution der Elemente nach der Konjunktion *und* noch in späteren Phasen der deutschen Sprache belegt ist. In der Wirtschaftssprache und in der Amtssprache ist das Phänomen noch in Dokumenten des zwanzigsten Jahrhunderts zu finden.

Infolge der noch jüngsten Lebendigkeit der Konstruktion wird in Behaghel¹⁸⁴ vorgeschlagen, „*und* was an adverb with an adversative meaning in sentences with ‚inversion‘, similar to the modern adverb *demgegenüber* [...]“¹⁸⁵ Diese Hypothese wird später auch von Lenerz¹⁸⁶

¹⁷⁸ vgl. Behaghel 1932: 31 und f.

¹⁷⁹ vgl. Axel 2007: 158-159.

¹⁸⁰ Berth. I, 59, 12 ff. aus: Lenerz 1984: 157.

¹⁸¹ Liselotte von der Pfalz: Briefe (1676-1706) aus: Behaghel 1932: 33.

¹⁸² Goethe: Götz VIII 97, 9 aus: Behaghel 1932: 33.

¹⁸³ vgl. Behaghel 1932: 25.

¹⁸⁴ vgl. ebd.: 32.

¹⁸⁵ Axel 2007: 159.

¹⁸⁶ vgl. Lenerz 1984: 157.

vorgebracht, und er vermutet, dass *und* ein Mehrzweck-Element ist, dass es sich sowohl als Konjunktion als auch als Satzadverb verhält.¹⁸⁷

Wenn diese Analyse auf das Althochdeutsche erweitert wird, behauptet Axel¹⁸⁸, dass keine überzeugenden schriftlichen Evidenzen die Hypothese bestätigen, dass die Konjunktion *inti* schon neben der Bedeutung als Konjunktion eine Interpretation als Satzadverb vertrat. Ferner wird von Axel¹⁸⁹ bemerkt, dass die Konstruktionen, wo *inti* gleich vor dem an zweiter Stelle vorkommenden finiten Verb, parallel zu den durch keine Konjunktion eingeleiteten Verb-Erst-Strukturen ist; die Evidenzen solcher Strukturen enthalten nämlich die typischen Verben, die häufig in V1-Deklarativsätzen zu finden sind – passivierte Prädikate, Bewegungsverben und weitere; es handelt sich daher um die Koordination von einem Verb-Erst-Satz. Siehe die Belege in (115).

Zu diesem Thema wird weiter von Axel bemerkt,

„after the OHG period, the phenomena ‚inversion after *und* and verb-first in the absence of a coordinating conjunction were subject to entirely different developments. While the latter phenomenon only began to arise from the late fifteenth century onward [...], the former is continuously attested up to the seventeenth century and can still be found in later texts.“¹⁹⁰

Axel schlägt weiter zu dem Thema von V1-Stellung nach Konjunkturen vor, dass die Präsenz von *inti* zur Bewahrung von älteren Ordnungen, in der Tat von Verb-Erst-Stellung, auch nach dem dokumentierten Verschwinden des Phänomens führt:

„In contrast to ‚simple‘ verb-first declaratives, verb-first declaratives introduced by *endi*, *inti*, *unde* are also still attested in late OHG texts [...]. [...] *inti* (or *unde*) has the effect of ‚preserving‘ the phenomenon of verb-first order in declarative clauses. This might have ultimately been the reason why *unde* was reanalysed as an adverbial element later. It could be hypothesized that after the general decline of verb-first order in declaratives, some residual instances in the context of the conjunction *unde* were reanalysed as verb-second sentences, and that *unde* was recategorized as a sentence adverb.“¹⁹¹

¹⁸⁷ vgl. Axel 2007: 159.

¹⁸⁸ vgl. ebd.

¹⁸⁹ vgl. ebd.

¹⁹⁰ Axel 2007: 159.

¹⁹¹ ebd.

Neben den Belegen von Verb-Erst-Aussagesätzen nach *inti* wird bemerkt, dass im Althochdeutschen weitere Konjunktionen in der linken Satzperipherie auftauchen können: Wie von Axel¹⁹² hervorgehoben, sind die Konjunktionen *ouh* „auch, aber“ und *wanta* „weil, denn“ zusammen mit Prädikaten zu finden, die häufig in Verb-Erst-Strukturen vorkommen: in der Tat, Bewegungsverben und präsentative Konstruktionen. Siehe (117) und (118), Belege aus dem Tatian und dem Otfrid. In diesen Quellen sind solche Belege zu finden.

(117) *ouh químit zit inti nu ist danna.* (T 279, 20)
aber kommt Zeit und nun ist wenn
,Aber es kommt die Zeit und ist nun, wenn...‘
sed uenit hora et nunc est quando

(118) *wanta químit noh thiu zít thaz* (O IV 26, 35)
denn kommt schon die Zeit dass
,Denn es kommt schon die Zeit, dass...‘

Zusammenfassend kommt aus der Analyse von diesen durch Konjunktionen eingeleiteten Sätzen heraus, dass das Phänomen der Verb-Erst-Struktur auf reine strukturelle Voraussetzungen fundiert ist, und dass es von der Einleitung durch Konjunktionen, die im modernen Deutschen die linke Peripherie eines Hauptsatzes besetzen und der eine kanonische V2-Stellung gleich folgt, nicht beeinflusst wird.

3.9. SCHLUSSFOLGERUNG

In diesem Kapitel wird über die syntaktische Struktur von Aussagesätzen in althochdeutschen Texten berichtet. Aus der Analyse kommt heraus, dass die belegten Quellen unterschiedliche Wortstellungen zeigen. Bei älteren Evidenzen aus dem Althochdeutschen – und aus anderen germanischen Sprachen – wird bestätigt, dass die Verb-End-Stellung eine mögliche syntaktische, wenn auch seltenere, Realisierung ist; siehe (119).

¹⁹² vgl. Axel 2007: 159-160

- (119) Gode lob sageda¹⁹³
,Gott Lob sagte.‘

Wie in diesem Kapitel gezeigt wird, erweist sich die Wortstellung viel komplexer: Neben den unmarkierten Verb-Zweit-Sätzen, die sich durch die Geschichte des Deutschen bis in die gegenwärtige Sprache fortgesetzt haben, sind in den althochdeutschen Quellen Beispiele von Verb-Erst-Aussagesätzen häufig belegt. Diese werfen eine Fragestellung auf, die nicht ausgelassen werden darf.

Aus der Analyse dieser markierten syntaktischen Strukturen kommt heraus, dass sie am häufigsten bei bestimmten Kategorien von Verben vorkommen: In der Tat sind typische Voraussetzungen für Verb-Erst-Stellung jene Prädikate, deren Nominal-Phrase in der Funktion von Subjekt nicht die kanonische syntaktische Position außerhalb der Verb-Projektion besetzt, sondern diese syntaktischen Subjekte werden eher in einem VP-internen Knoten generiert. Die Prädikats-Typen, die häufig in Verb-Erst-Strukturen zu finden sind, sind nämlich präsentative und existentielle Gefüge, unpersönliche Konstruktionen und unakkusative Prädikate – darunter sind passivierte Konstruktionen und rein unakkusative Verben inbegriffen. In dieser ersteren Gruppierung teilen all die Belege die Nicht-Verwirklichung von „Stylistic Fronting“, d.h. das Voranstellen der höchsten im Mittelfeld verfügbaren Phrase, damit das Erweiterte Projektionsprinzip in CP erfüllt wird.

Wie in den obigen Absätzen durchgegangen wird, zeigen die Sprachen germanischen Ursprungs und natürlich das Althochdeutsche und das moderne Deutsche alle das Verb-Zweit-Phänomen, wenn auch in unterschiedlichem Maße und zu unterschiedlichen Zeitpunkten.

In der Geschichte der deutschen Sprache zeigt sich, dass die zwei Prozesse, welche die V2-Stellung darstellen, nicht gleichzeitig systematisiert und grammatikalisiert wurden. Zu einer früheren Phase verwirklicht sich die Bewegung des finiten Verbs nach vorne im Satz: nämlich auf die zweite syntaktische Position, d.h. in die Kopfposition der Satz-CP. Daher bleibt die Spezifikator-Position leer und wird durch das Voranstellen einer Konstituente im Prädikat aufgefüllt.

Diese Bewegung wird aber nicht in jedem Kontext realisiert und daraus ergibt sich ein Verb-Erst-Satz: im obigen Kapitel sind die bestimmten Zusammenhänge verzeichnet, bei denen die Spezifikator-Position leer bleibt.

Im modernen Deutschen sind Kontexte häufig, in denen Komplemente und Ergänzungen aus präzisen pragmatischen oder syntaktischen Gründen innerhalb der Verb-Phrase stehen

¹⁹³ Saibene/Buzzoni 2006: 337.

bleiben und nicht vorangestellt werden. In einem solchen Kontext wird das EPP durch ein Expletiv-*es* erfüllt. Diese Möglichkeit ist anhand der Belege von den zahlreichen Verb-Erst-Aussagesätzen im Althochdeutschen nicht verfügbar.

Wie es oben analysiert ist, soll diese bestimmte Untergruppe der Belege von V1 als die Vorläufer jener Sätze, die im modernen Deutschen ein Expletiv-*es* im Vorfeld zeigen.

Es bleibt dennoch die Fragestellung offen, warum es früher möglich war, Verb-Erst-Sätze ohne das Hinzufügen eines Expletivs zu bilden und im Neuhochdeutschen nicht mehr.

Es ist in diesem Zusammenhang wichtig, die Rolle expletiver Elemente in der Syntax des Deutschen zu analysieren.

Wie Cardinaletti¹⁹⁴ bestätigt, ist *es* im Deutschen ein lexikalisches Expletiv und dessen Anwesenheit ist streng von strukturellen Gründen abhängig: Ein lexikalisches Expletiv ist in jenen syntaktischen Positionen nötig, in denen ein Null-Pronomen ausgeschlossen ist.

(120) **pro* / *Es* wurde gestern getanzt.¹⁹⁵

Die oben beschriebene Beschränkung offenbart sich auch in allen anderen germanischen Sprachen und auch in den zu dieser Gruppe gehörenden Sprachen, die Null-Pronomen als Quasi-Argument – wie Isländisch und Färöisch – und referentielles Null-Pronomen – wie Bairisch und die West-Flämische Sprache – aufweisen. Innerhalb dieser Gruppe wird ein strenger Kontrast zwischen der Position [Spez.-CP] und der post-finiten Position gleich nach dem Kopf von CP bemerkt. Null-Pronomen sind nur in dieser letzten Position erlaubt und im Vorfeld sind sie auf alle Fälle ausgeschlossen, wo aber lexikalische Expletive legitimiert sind – siehe (122) und (123); Expletive dürfen jedoch nicht innerhalb des Mittelfeld auftauchen¹⁹⁶; siehe (120).

(120) a. í gær rigndi *pro* / *það mikið.¹⁹⁷

Gestern regnet *Expl.* viel

b. **pro* / það rigndi í gær

¹⁹⁴ vgl. Cardinaletti 1995: 33.

¹⁹⁵ Cardinaletti 1995: 33.

¹⁹⁶ vgl. ebd.: 36-37.

¹⁹⁷ Cardinaletti 1995: 37.

(121) a. ..., da-ze *pro* / *zie* komt.¹⁹⁸

dass-Kl.¹⁹⁹ sie kommt.

b. **pro* / *ze* / *zie* goa kommen.

sie FUT. kommen.

(122) a. ..., wennst *pro* / *du* kommst.²⁰⁰

b. **pro* / *du* kommst noch Minga.

,(wenn) du kommst nach München-‘

Cardinaletti²⁰¹ schlägt anhand der obigen Evidenz-Paare vor, dass die Hypothese einer Generierung von einem Expletiv in Spez.-CP zum Erfüllen der Forderungen einer Verb-Zweit-Sprache – d.h. Spez-CP muss besetzt sein – auszuschließen ist; es sei eher zu vermuten, dass die Realisierung lexikalischer Expletive von dem Verbot von Null-Pronomen in Spez-CP abhängig sind. Daher erscheint klar, dass „un espletivo lessicale è richiesto in SpecCP perché un espletivo nullo è escluso dalla stessa posizione.“²⁰²

Zu der Evidenz in (120), d.h. zu der Ungrammatikalität von Expletiven innerhalb der Verb-Phrase, ist der Vorschlag von Chomsky²⁰³ zu bedenken: Lexikalische Expletive sind auszuschließen, wenn ein gleichwertiges Null-Expletiv in derselben Position möglich ist, siehe (123).²⁰⁴

(123) a. Gestern wurde *pro* / **es* getanzt.²⁰⁵

b. dass gestern *pro* / **es* getanzt wurde.

Das Bedürfnis eines lexikalischen Expletivs, das in Spez.-CP bewegt wird, scheint, eher mit den syntaktischen und strukturellen Eigenschaften von Verb-Zweit-Sprachen verbunden zu sein, als schlicht mit dem germanischen Ursprung zu erklären: Mittelalterliche romanische

¹⁹⁸ ebd. (aus: Haegeman 1990).

¹⁹⁹ Klitisches Element.

²⁰⁰ ebd. (aus: Bayer 1984: 249).

²⁰¹ vgl. ebd: 37.

²⁰² ebd.: 37.

²⁰³ vgl. Chomsky 1981 und Chomsky 1989.

²⁰⁴ vgl. auch Cardinaletti 1995: 39.

²⁰⁵ Cardinaletti 1995: 39.

Sprachen, die innerhalb des Rahmens vom V2-Phänomenen zu analysieren sind, zeigen lexikalische Expletive, wobei auch Null-Pronomen erlaubt sind;²⁰⁶siehe (124).

- (124) il est juget que nus les ocinum²⁰⁷
Expl. ist beurteilt dass wir sie töten
,Man denkt, dass wir sie töten.'

Aus diesen Grund erscheint klar, dass das Vorhandensein lexikalischer Expletive streng von der Struktur einer Verb-Zweit-Sprache abhängig ist.

Außerdem führt diese Analyse zu einer neuen Interpretation der Strategien zum Füllen des Vorfelds, die oben im Absatz (siehe 3.1.) vorgeschlagen ist. Die Hypothese, dass das Vorfeld durch die Basis-Generierung eines Expletivs in Spez-CP gefüllt wird, soll umgearbeitet werden und stattdessen wird vermutet, dass ein Expletiv in Spez-CP realisiert wird, weil ein Null-Pronomen in dieser Position unmöglich ist. Im Folgenden wird der von Cardinaletti²⁰⁸ vorgeschlagene Grund für eine neue Interpretation des Phänomens betrachtet.

Die Hypothese zur Basis-Generierung vom Expletiv-*es* vermag nicht, den starken Definitheit-Effekt in Sprachen²⁰⁹ wie dem Deutschen und dem Isländischen zu erklären; siehe (125) und (126).

- (125) a. *es hat er meine Freundin angerufen.²¹⁰
b. ?es hat dieser Mann meine Freundin angerufen.
c. es hat gestern ein Mann meine Freundin angerufen.

- (126) a. * það hefur hann étið hákarlín.²¹¹
Expl. hat er gegessen den-Hai

²⁰⁶ vgl. ebd: 38.

²⁰⁷ Roberts 1991 (aus: Cardinaletti 1995: 38).

²⁰⁸ vgl. Cardinaletti 1995: 34 und ff.

²⁰⁹ Es handelt sich, wie im Laufe der Arbeit schon besprochen, um Sprachen, die Expletiv-Pronomina am Satzanfang erfordern.

²¹⁰ Cardinaletti 1995: 34.

²¹¹ ebd.: 34-35.

- b. *það hafa mennirnir étið hákarlinn.
Expl. haben die-Männer
- c. það hefur einhver stúdent étið hákarlinn.
Expl. hat irgendein Student

Handelt es sich im Rahmen dieser Hypothese lediglich um oberflächliche Partikeln, lässt sich kein Grund dafür feststellen, warum das Vorhandensein von Expletiven ein unbestimmtes Subjekt innerhalb des Satzes so streng benötigt.

Wenn *es* und *það* als expletive Pronomen analysiert werden, denen Kasus zuzuweisen ist, erscheint es plausibel, dass ein bestimmtes Subjekt, dem auch derselbe Kasus – Nominativ – zugewiesen wird, nicht in demselben Prädikat auftauchen darf. Ein unbestimmtes Subjekt ist hingegen möglich, weil ihm ein unterschiedlicher Kasus, z.B.: nach Belletti²¹² der Partiv, zugeteilt wird.²¹³

Anhand beider oben erwähnten Evidenzen kann weiterhin vermutet werden, dass lexikalische Expletive in die Position Spez.-CP bewegt werden können, so wie alle anderen X-Phrasen; daher ist die folgende Derivation anzunehmen.²¹⁴

- (127) a. *es* wurde *t* gestern getanzt.²¹⁵
- b. það var *t* dansað á skipinu.
,Expl. wurde getanzt auf dem Schiff.‘

Die obige Annahme hätte eine wichtige Anwendung auch in der Analyse von Verb-Erst-Stellung im Althochdeutschen. Wie bisher durchgegangen worden ist, wurde die Verwandlung in eine Verb-Zweit-Sprache nicht gleichzeitig vollzogen. Zuerst stabilisierte sich das Voranstellen des finiten Verbs, das den Kopf von CP besetzt.²¹⁶ In einer späteren Phase setzte sich die Bewegung einer XP in Spez.-CP durch. Die Grammatikalisierung dieser syntaktischen Bewegung vollendete sich erst im späteren Althochdeutschen: Im Notker zeigen deklarative Hauptsätze fast ausschließlich Verb-Zweit-Strukturen.²¹⁷

²¹² vgl. Belletti 1988.

²¹³ vgl. Cardinaletti 1995: 35.

²¹⁴ vgl. ebd.: 37.

²¹⁵ Cardinaletti 1995: 37.

²¹⁶ vgl. Axel 2007: 62 und f.

²¹⁷ vgl. ebd.: 65.

Des Weiteren ist in Betracht zu ziehen, dass im früheren Althochdeutsch die Verwendung von Expletiv-*iz* noch nicht möglich war; eine große Anzahl der Evidenzen von Verb-Erst-Aussagesätzen sind nämlich die Vorläufer solcher durch ein Expletiv-Pronomen eingeleiteten V2-Strukturen. Das Vorhandensein lexikalischer Expletive ist mit der Stabilisierung von den Beschränkungen einer Verb-Zweit-Sprache eng verbunden, da Null-Expletive in Spez.-CP völlig ausgeschlossen sind.²¹⁸

Angesichts der oben erwähnten Tatsachen wäre zu vermuten, dass in der hier analysierten Phase der deutschen Sprache keine syntaktische Regel wirksam war, die die Realisierung lexikalischer Expletive im Vorfeld forderte. Die Nichtverfügbarkeit einer solchen syntaktischen Regel einerseits und andererseits die noch völlige Stabilisierung von Verb-Zweit-Beschränkungen haben dazu geführt, dass eine große Anzahl deklarativer Sätze durch eine Verb-Erst-Struktur realisiert wurden. Diese Aussagesätze enthalten typische Prädikate, die entweder VP-interne Subjektphrasen selektionieren – wie z.B.: unakkusative Konstruktionen, unpersönliche und präsentative Sätze – oder Prädikate, die länger als in anderen Zusammenhängen ältere syntaktische Mustern bewahrt haben – negierten Verbformen und *verba dicendi*.

²¹⁸ vgl. Cardinaletti 1995: 44.

4. NARRATIVE VERB-ERST-SÄTZE

Wie in Laufe des vorigen Kapitels durchgegangen ist, wird bestätigt, dass gleich nach der Grammatikalisierung von Verb-Bewegung in die Kopfposition von CP auch das Voranstellen von einer XP stabilisiert wurde; solche Bewegung vollendete sich in neutraler Informationsstruktur, d.h. ohne die Präsenz bestimmter Topik- oder Fokus-Interpretation.

Trotzdem fällt auf, dass diese Bewegung einer XP nach vorne unter bestimmten Bedingungen misslingt; bisher sind jene Bedingungen analysiert, die mit syntaktischen Aspekten zu tun haben. Im Folgenden wird von solchen Anlässen die Rede sein, welche eher von pragmatischen Bedingungen abhängig sind. Des Weiteren wird sich unsere Analyse auf die moderne sprachliche Situation konzentrieren: Es werden Verb-Erst-Deklarativsätzen als eine Möglichkeit unter den syntaktischen Mustern des heutigen Deutschen in Betracht gezogen.

Es ist auch zu beachten, dass Verb-Erst-Stellung in vielen germanischen Sprachen eine markierte Option für Aussagesätze ist.²¹⁹

Unter den Verb-Erst-Strukturen – siehe (1) – werden in unserer Analyse jene Propositionen, die unabhängige Deklarativ-Sätze darstellen, in Betracht gezogen, d.h. (1.a) und (1.b). Bei (1.c) handelt es sich um eine exklamative Benutzung von der V1-Stellung, bei (1.d) hingegen um einen subordinierten Konditionalsatz ohne Subjunktiv. (1.e) ist eine Parenthese und V1-Stellung ist die einzige Möglichkeit; (1.f) und (1.g) sind bzw. eine Frage und ein durch Imperativ wiedergegebener Befehl. Bei (1.h) handelt es sich um einen elliptischen Satz, ein Fall von Topik-Drop.²²⁰

- (1)
- a. Kommt Fritzchen in die Apotheke.
 - b. Kommt ein Vogel geflogen, setzt sich nieder ...
 - c. Hat der ein schönes Auto!
 - d. Kommt einer, kommen alle.
 - e. Er hat, scheint es / glaube ich, viel zu tun.
 - f. Kommst du?
 - g. Komm her!
 - h. Kenn ich schon.²²¹

²¹⁹ vgl. Axel 2007: 161.

²²⁰ vgl. ebd.: 2-3.

²²¹ Önnarfors 1993: 2.

4.1. EVIDENZEN IM LAUFE DER SPRACHGESCHICHTE

Maurer²²² schlägt eine diachrone Analyse des Phänomens von der althochdeutschen Phase bis zum heutigen Zeitpunkt vor. Er bemerkt, – und damit bestätigt er, was oben in der Arbeit ausgeführt ist – dass Verb-Erst-Aussagesätze ziemlich häufig im Althochdeutschen auftauchen und dass es scheint, dass keine Beschränkungen zur Prädikatwahl gültig sind.

In der mittelhochdeutschen Phase leidet das Phänomen unter einem starken Rückgang: die Häufigkeit der Verb-Erst-Strukturen nimmt heftig ab, bis dieser Satz-Typ völlig verloren wird. Trotzdem bleibt es unklar, ob dieses Phänomen nur in der Mündlichkeit lebendig bleibt.²²³

Im fünfzehnten Jahrhundert ist eine umgekehrte Tendenz zu bemerken: Verb-Erst-Sätze werden wieder häufig benutzt, aufgrund des Einflusses des Lateins²²⁴. In den meisten Fällen betrifft das Wiederauferleben zuerst *verba dicendi*, aber nicht lange danach auch andere Verbformen.

Önnerfors²²⁵ fügt hinzu, „folk tunes start to exhibit this word order more often now, and maybe this is why the German ‚Sturm und Drang‘ poets also use it quite frequently“; siehe (2).

(2) Sah ein Knab' ein Röslein stehn [...] ²²⁶ (Goethe)

Was das moderne Deutsche angeht, zeigt Erdmann²²⁷, dass Verb-Erst-Strukturen noch vorhanden sind und schlägt folgende Evidenz aus Schiller vor.

(3) wollten ihn da die gelehrten Herren ins Karzer sperren.²²⁸ (Schiller)

²²² vgl. Maurer 1924: 151-152.

²²³ vgl. ebd.: 154 und vgl. Biener 1926: 254.

²²⁴ vgl. Behaghel 1932.

²²⁵ Önnerfors 1997¹: 298.

²²⁶ ebd. (aus: Behaghel 1932: 38).

²²⁷ vgl. Erdmann 1886: 11.

²²⁸ Önnerfors 1997¹: 298.

Außerdem bestätigt Erdmann weiter, dass in den meisten Evidenzen von Verb-Erst-Strukturen das Hinzufügen eines Expletivs-*es* nicht möglich ist. Daher sollten solche Struktur nicht als Ellipse angesehen werden.²²⁹

Auch Brandt et al.²³⁰ bestätigen weiter die Widerlegung einer Hypothese zur Ellipse und zeigen durch folgendes Beispiel, dass das Hinzufügen eines vermeintlichen Expletivs vollkommen auszuschließen ist. Ferner ist es auch unmöglich, ein ausgelassenes Adverbial wie *da* anzunehmen.

- (4) a. regnete es da plötzlich ins Haus.²³¹
b. *es/*da regnet es da plötzlich ins Haus.²³¹

Behaghel²³² gibt folgende Belege zeitgenössischer Verb-Erst-Sätze:

- (5) a. erzählt mir der die ganze Geschichte noch einmal²³²
b. kommt da plötzlich ein Kerl herein²³²

4.2. NARRATIVE VERB-ERST-STELLUNG IN DEN ANDEREN GERMANISCHEN SPRACHEN

In diesem Abschnitt wird auf die Situation von Verb-Erst-Sätzen in den übrigen modernen germanischen Sprachen eingegangen. Die Absicht ist, herauszustellen, dass die deutsche Sprache nicht alleinig V1-Stellung zeigt und dass die anderen Sprachen germanischen Ursprungs auch zu einem unterschiedlichen Grad dieses Phänomen teilen.

Im Englischen, das in der modernen Phase nicht mehr die Beschränkungen einer Verb-Zweit-Sprache zeigt, sind Verb-Erst-Aussagesätze ziemlich selten zu finden. Neben der Verwendung als Exklamativ-Sätze werden in jüngster Zeit Verb-Erst-Sätze in Verbindung mit

²²⁹ vgl. Önnorfors 1997¹: 298.

²³⁰ vgl. Brandt et al. 1992 (zit. n. Önnorfors 1997: 302).

²³¹ überarb. von Brandt et al. 1992 (aus: Önnorfors 1997: 302).

²³² vgl. Önnorfors 1997¹: 299 (au.s: Behaghel 1932: 38).

Verben des Sagens in der „Pressesprache“ eingesetzt. Es handelt sich um eine historische Spur, die beträchtliche Einschränkungen im Sinne von Tempus- und Subjekt-Wahl zeigt.²³³

(6) Said the prime Minister: „From now on, we have to rely on external sources.”²³⁴

Auch im Jiddischen sind Verb-Erst-Sätze zu finden²³⁵. In den skandinavischen Sprachen und im höchsten Grad im Isländischen ist das Phänomen ziemlich häufig.

Mit der Ausnahme vom Isländischen haben die skandinavischen Sprachen das Phänomen in den frühesten Phasen ihrer sprachlichen Geschichte gezeigt; und heutzutage ist es zu einer marginalen Erscheinung geworden oder tritt in besonders markierten Zusammenhängen auf: Es findet sich noch in Volksliedern und Dialekten.²³⁶

Im Isländischen sind dahingegen Verb-Erst-Strukturen auch in der modernen Sprachstufe noch ein lebendiges Phänomen und lassen sich öfters als in den übrigen germanischen Sprachen finden.²³⁷ Was noch wichtiger erscheint, so wird keine diskriminierende oder markierte Intonation in Kontexten von V1-Deklarativsätzen benutzt.

(7) *Hitti* hann þá einhverja útlendinga²³⁸
traf er dann einige Fremde
,Er traf dann einige Fremde.‘

Sigurðsson²³⁹ zufolge sind Verb-Erst-Aussagesätze „in moderner isländischer Prosa leicht zu finden, z.B. in Zeitungen; besonders typisch sind sie für narrative Texte wie etwa Memoiren [...], ‚erzählende Briefe‘, Tagebücher und auch Märchen. [...] Sie kommen auch in argumentativen Texten vor.“²⁴⁰

²³³ vgl. Önnersfors 1993: 8

²³⁴ Önnersfors 1993: 8 und f. (aus: Platzack 1985: 140).

²³⁵ vgl. ebd.: 9 und ff.

²³⁶ vgl. ebd.: 10 und auch vgl. ebd.: 13.

²³⁷ vgl. ebd.: 10 und vgl. Platzack 1985.

²³⁸ Önnersfors 1993: 10 (aus: Sigurðsson 1985: 2)

²³⁹ vgl. Sigurðsson 1985: 3.

²⁴⁰ Önnersfors 1993: 11 (vgl. auch. Sigurðsson: 1985: 17).

Von der deutschen Sprache abweichend, werden V1-Deklarativsätze sehr selten in der gesprochenen Sprache verwendet.²⁴¹

4.3. SYNTAKTISCHE UND PRAGMATISCHE ASPEKTE

In diesem Kapitel beabsichtige ich, zu dem Thema der eine Verb-Erst-Stellung zeigenden Deklarativsätze syntaktische Bemerkungen, zusammen mit pragmatischen Annahmen, die von deren Informationsstruktur ausgehen, zu geben.

Schon im obigen Abschnitt sind die Evidenzen und Hypothesen zusammengefasst und widerlegt worden, welche die Verb-Erst-Aussagesätze als das Ergebnis einer Operation von einer Tilgung oder einer Ellipse ansehen.

In Brandt et al.²⁴² und Önnorfors²⁴³ wird in der selben Richtung eine syntaktische Analyse für das Isländische vorgeschlagen, die die Spezifikator-Position in der höchsten Funktional-Projektion freilässt. Daher kommt heraus, dass es keine mögliche syntaktische Position vorhanden ist, die topikalisierte Elemente beherbergen kann.

Von dieser Behauptung ausgehend, lässt sich nun die Informationsstruktur von Verb-Erst-Sätzen in Betracht ziehen.

4.3.1. INFORMATIONSTRUKTUR

Im diesem Abschnitt konzentriert sich die Analyse auf eher pragmatische Aspekte von der Wortstellung und versucht, dem Phänomen der Verb-Erst-Aussagesätze eine illokutive Interpretation zu geben.

Lernerz²⁴⁴ behauptet: „so stellt die Anfangsstellung des Verbs [...] eine Möglichkeit dar, die gesamte folgende Proposition insgesamt als rhematisch hervorzuheben“ und das „bis ins Nhd. [...] bei bestimmten Erzählstilen vorkommt.“

In derselben Richtung ist die Behauptung von Oppenrieder²⁴⁵ zu erwähnen: „dass die fehlende Vorfeldbesetzung einen gleichen Rhemazitätsrang der verwendeten Teilausdrücke anzeigt: sie sind alle ‚gleich wichtig‘. Dadurch erhalten die Sätze eine stark expressive Färbung [...].“

²⁴¹ vgl. ebd.

²⁴² vgl. Brandt et al. 1992 (zit. n. Önnorfors 1993: 15).

²⁴³ vgl. Önnorfors 1993: 15 und ff. und Önnorfors 1997: 302 und f.

²⁴⁴ Lernerz 1984: 152 und f. (zit. n. Önnorfors 1993: 17).

²⁴⁵ Oppenrieder 1987: 179 (zit. n. Önnorfors 1993: 17).

Es wird die Verb-Erst-Stellung in die Thema-Rhema-Gliederung eingerahmt: „wenn durch Voranstellung des Verbs der gesamte Satzinhalt als rhematisch ausgezeichnet wird, dann folgt daraus, dass der entsprechende Satz kein thematisches Element besitzt“²⁴⁶

Trotzdem zeigt diese Annahme, die das Thema als „vom Zusammenhang gekannt“ und das Rhema als „im Kontext neu“²⁴⁷ interpretiert, sichtliche Schwachpunkte. Es soll das folgende Paar Beispiele in Betracht gezogen werden: siehe (8) und (9).

(8) Sagt Herr Meier zu seiner Frau: ...²⁴⁸

(9) Herr Meier kommt verschlafen aus dem Schlafzimmer.
Sagt er zu seiner Frau: ...²⁴⁹

Aus den obigen Evidenzen kommt klar heraus, dass eine Thema-Rhema-Interpretation nicht herangezogen werden kann, um die Nicht-Besetzung des Vorfeldes zu erklären. Bei (6) ist klar, dass alle Element voll rhematisch sind; bei (9) ist das Pronomen *er*, in dem Fall in referentieller Verwendung, zweifellos thematisch, da gleich vorher erwähnt worden ist.²⁵⁰ Daher erscheint, dass ein Verb-Erst-Deklarativsatz „nicht vollrhematisch zu sein braucht“.²⁵¹

Es soll jetzt die Gliederung von Topik und Kommentar in Betracht gezogen werden und wir vermuten, dass so eine Interpretation der Informationsstruktur unsere Analyse unterstützen kann.

Nach Molnars²⁵² Behauptung sind Topik und Komment pragmatisch orientierte Kategorien:

„die Aussage [wird] nach dem Mitteilungsaspekt aufgeteilt in: (i) das, worüber etwas gesagt wird, (ii) das, was darüber ausgesagt wird“²⁵³. „[Wobei] (i) entspricht [...] dem Topik, (ii) dem Kommentar“²⁵⁴

²⁴⁶ Lenerz 1984: 153 (zit. n. Önnersfors 1993: 17).

²⁴⁷ Önnersfors 1993: 17.

²⁴⁸ Önnersfors 1997¹: 304.

²⁴⁹ ebd.

²⁵⁰ vgl. ebd.

²⁵¹ Önnersfors 1993: 18.

²⁵² vgl. Molnar 1993 (zit. n. Önnersfors 1993: 20).

²⁵³ Molnar 1993.

Auf der syntaktischen Ebene übersetzt, sind Topik-Positionen in einer Sprache entweder in der rechten oder linken Peripherie: im Deutschen gilt die linke Satz-Peripherie als Topik-Position.²⁵⁵

Nach der Hypothese von Önnarfors²⁵⁶ zeigen Verb-Erst-Aussagesätze syntaktisch keine Topik-Position, d.h. keine pragmatische Topik ist vorhanden; daher sind sie als „Voll-Kommentar“ zu interpretieren.

Er fährt fort und zieht zwei Satztypen in Betracht, die im Deutschen als Voll-Kommentar angesehen sind: einerseits „thetische“ Sätze und andererseits Verb-Zweit-Sätze mit anfänglichem Expletiv-*es*.²⁵⁷

Thetische Sätze sind aus lediglich einem Subjekt und einem Verb bestehende Verb-Zweit-Sätze: darin ist das Subjekt betont und Fokus-Exponent und daher es ist nicht möglich, dass es gleichzeitig als Topik interpretiert werden kann²⁵⁸; siehe (10).

(10) a. **PE**ter hat angerufen.²⁵⁹

b. Die **SCHÜ**ler streiken heute,²³⁵

Dahingegen ist die Topik-Position bei Verb-Zweit-Sätzen mit dem anfänglichen Pronomen-*es* durch das Expletiv besetzt. Da es sich um ein Expletiv-Element handelt, das nicht als Topik fungieren kann, ist die Topik-Position blockiert: Infolgedessen kann keine Konstituente des Satzes als Topik interpretiert werden.²⁶⁰

Aus einer Analyse der Informationsstruktur dieser drei Satztypen – (i) Thetische Sätze, (ii) V2-Sätze mit Expletiv-*es* und (iii) V1-Deklarativsätze – kommt heraus, dass (i) voll-rhematisch und Voll-Kommentar ist und deren Verwendung die Hervorhebung dieses

²⁵⁴ Önnarfors 1993: 20.

²⁵⁵ vgl. ebd. 1997¹: 305.

²⁵⁶ vgl. ebd. 1993; vgl. ebd. 1997¹.

²⁵⁷ vgl. Önnarfors 1997¹: 305.

²⁵⁸ vgl. ebd.

²⁵⁹ ebd.

²⁶⁰ vgl. ebd.

Önnarfors (1997¹: 305) bteht darin, dass „topicality requires initiality in German main-clauses“.

letzteren Aspekts mit sich bringt.²⁶¹ Nach Önnorfors²⁶² ist die Situation anders bei den anderen zwei Kategorien: (ii) betont seine „Nicht-Topikalität“²⁶³, da es eine Topik-Position vorhanden ist, aber diese durch das Expletiv-*es* blockiert ist; dahingegen fehlt bei (iii) syntaktisch die Topik-Position und daher es wird die Interpretation als Voll-Kommentar herausgestrichen.

Infolgedessen erklärt Önnorfors weiter, dass Verb-Erst-Deklarativsätze und Vorfeld-*es*-Sätze „sehr nahe stehen, aber oft nicht ganz äquivalent und damit nicht untereinander austauschbar sind“²⁶⁴ und setzt fort, dass „in einem *es*-V2-DS das Fehlen eines Topiks informationsstrukturell hervorgehoben wird, während im V1-DS [V1-Deklarativsatz] der Vollkommentar unterstrichen wird. Es handelt sich um zwei mögliche informationsstrukturelle Perspektiven, zwischen denen der Sprecher wählen kann.“²⁶⁵

So eine Annahme erlaubt, der Tatsache genügenden Grund anzugeben, dass die Verb-Erst-Struktur die Rede als lebhafter färbt, denn „das Ergebnis selbst steht im Mittelpunkt“.²⁶⁶ Daher bleiben generische Sätze – so wie in (11) – als Verb-Erst-Sätze unvorstellbar.

- (11) a. Kritiker sind Idioten. / *Sind Kritiker Idioten.²⁶⁷
b. Kinder weinen leicht. / *Weinen Kinder leicht.²⁴³

4.3.2. *VERB-ERST-DEKLARATIVSÄTZE: ILLOKUTIONÄRE ASPEKTE*

Wie in zahlreichen Schriften zum Thema der Illokution können Aussagesätze unterschiedliche illokutionäre Funktionen absolvieren und Deklarativsätze mit V2 stellen sich als den Standard-Satztyp in diesem Zusammenhang dar.

²⁶¹ vgl. Önnorfors 1997¹: 305.

²⁶² vgl. ebd.: 305 und f.

²⁶³ in Önnorfors 1997¹: 305: „non-topicality“.

²⁶⁴ Önnorfors 1993: 22.

²⁶⁵ ebd. [V2-DS und V1-DS seien als Verb-Zweit- bzw. Verb-Erst-Deklarativsatz zu interpretieren]

²⁶⁶ Önnorfors 1993: 22.

²⁶⁷ ebd.: 22 und 23.

Darunter können Verb-Zweit-Deklarativsätze auch eine performative Illokution ausrichten, d.h. dass die Aussage selbst eine spezifische Aktion vollendet, wie in (12).

- (12) a. Ich entlasse Sie hiermit fristlos.²⁶⁸
b. Ich verurteile Sie zu 7 Jahren Gefängnis.
c. Ich erkläre euch hiermit zu Mann und Frau.

Es wird von Önnarfors²⁶⁹ bemerkt, dass solche illokutionäre Akte gar nicht durch einen Verb-Erst-Deklarativsatz zu realisieren sind, vgl. die Evidenzen in (13).

- (13) a. *Entlasse ich Sie hiermit fristlos
b. *Verurteile ich Sie zu 7 Jahren Gefängnis.
c. *Erkläre ich euch hiermit zu Mann und Frau.

Aus seiner²⁷⁰ Analyse kommt heraus, dass die Verb-Erst-Stellung die performative Lesart nicht erlaubt und dass in diesen Strukturen zwar performative Verben vorkommen können aber in diesem Fall ist die performative Lesart auszuschließen und sie können lediglich als Assertionen interpretiert werden.²⁷¹

Zur Unvereinbarkeit von Verb-Erst-Stellung und performativen Interpretation behauptet Önnarfors²⁷², dass eine performative Lesart durch die Nichtverfügbarkeit der fehlenden Topik-Position nicht verwirklicht und des Weiteren „kann die Anwesenheit einer Topikposition Performativität erlauben“²⁷³.

Unter dem Illokutiven Verwendungsspektrum von Verb-Erst-Aussagesätze sollen auch V1-Eklamativsätze nicht vergessen werden, siehe (14).

²⁶⁸ ebd. 1997¹: 307.

²⁶⁹ vgl. ebd.: 307 und f.

²⁷⁰ vgl. Önnarfors 1993: 24 und ff. und vgl. Önnarfors 1997¹: 308.

²⁷¹ zur Interpretation als Assertionen: Brandt et al. 1992).

²⁷² vgl. Önnarfors 1993: 27.

²⁷³ Önnarfors 1993: 27.

- (14) a. Hat der (aber) ein schönes Haus!²⁷⁴
b. Wäre ich doch nur reich!

Önnerfors²⁷⁵ bemerkt, dass Exklamativ-Sätze in unterschiedlichen Weisen realisiert werden können: Meistens zeigen sie eine vorangestellte Wh-Phrase; Strukturell werden sie durch V1-, V2- oder auch als Verb-Letzt-Stellung realisiert. Er fährt fort, dass sich Verb-Erst-Exklamativsätze von den strukturell gleichen Deklarativsätzen vorwiegend durch die Intonation unterscheiden und durch Einschränkungen in der Interpretation: „exclamative utterances express an emotion on the part of the speaker with regard to the propositional content of the utterance, whereas narrative uses of V1 declarative do not.“²⁷⁶

In einer Analyse von Exklamativsätzen in den übrigen germanischen Sprachen ergibt sich ein ähnliches Gesamtbild: Das Isländische, die andere germanische Sprache, in der Verb-Erst-Deklarativsätze verwendet werden, erlaubt die Benutzung von V1-Strukturen mit einer exklamativen Lesart. Das gilt auch für das Jiddische.²⁷⁷

Bei den übrigen germanischen Sprachen, die, wie in obigen Absätzen ausgeführt worden ist, wird beobachtet, dass sie „entweder keine V1-DS als Exkl[amativsatz] oder bestenfalls Reste dieses Typs zeigen, bei denen aber unklar ist, ob sie tatsächlich als V1-DS aufzufassen sind.“²⁷⁸

4.3.3. *VERB-ERST-DEKLARATIVSÄTZE IN WITZEN*

In der Fachliteratur zum Thema Verb-Erst-Stellung wird des Öfteren gezeigt, dass sie in einer bedeutenden Häufigkeit in deutschen Witzen vorkommen. In einer Studie von Önnerfors²⁷⁹ wird ein Korpora aus verschiedenen Witzsammlungen untersucht. Heraus kommt, dass Verb-Erst-Stellung in über 10 Prozent der analysierten Quellen vorkommen, diese können sowohl in anfänglicher Position, als auch innerhalb des Diskurses auftauchen.²⁸⁰

²⁷⁴ ebd. 1993: 28.

²⁷⁵ vgl. ebd.: 28 und ff. und vgl. ebd. 1997¹: 308 und f.

²⁷⁶ Önnerfors 1997¹: 308.

²⁷⁷ vgl. ebd.: 308 und f.

²⁷⁸ ebd.: 309.

²⁷⁹ vgl. Önnerfors 1993: 32 und ff. und vgl. Önnerfors 1997¹: 309 und ff.

²⁸⁰ vgl. ebd. 1993: 34.

Auffällig ist zu betrachten, dass die Mehrheit der Evidenzen in Witzen ein Verb des Sagens im weitem Sinne enthält, darunter zählen *fragen, sagen, meinen, antworten* und *flüstern*. Die übrigen Evidenzen zeigen unterschiedliche Prädikate, hier lässt sich das Verb *kommen* und dessen Derivate hervorheben. Was die Tempuswahl angeht, wird fast ausschließlich das Präsens verwendet.

Des Weiteren zeigt sich in der Analyse, dass in den meisten Fällen eine Struktur belegt wird, die in der Reihe gebeugtes Verb, Subjekt – oft als Nominalphrase - und direkte Rede enthält; das Munster kann auch durch verschiedene Ergänzungen – Präpositional-Phrase (15.c), Adverbial oder Attribute (15.d) erweitert sein – siehe (15).²⁸¹

- (15) a. [...] Ergänzt der Lehrer: „Und so ähnlich machen es auch die Bienen.“²⁸²
b. Fragt die kleine Sybille: „Mama, wann bekomme ich [...]?“
c. Sagt eine ältere Patientin zu Professor Brinkmann: „Seit Sie festgestellt haben, [...]“
d. [...] Meint Trudi versonnen: „Hörst du Rudi – die spielen unser Lieblingslied.“

Was die übrigen Prädikatstypen angeht, ist in der Analyse von Önnerfors²⁸³ beachtenswert, dass in mehr als der Hälfte der Evidenzen eine anfängliche Verb-Erst-Struktur gleich von einem koordinierten weiteren Satz gefolgt wird; siehe (16).

- (16) a. Kommt ein Passant vorbei und erkundigt sich interessiert: „Kriegen Sie mit dem Gerät auch den Südwestfunk rein?“²⁸⁴
b. Nickt der Lehrling und antwortet: „Okay!“ [...]

Zusammenfassend ist offensichtlich, dass die Verb-Erst-Stellung zu der Auswahl an den im Deutschen produktiven Stellungsmuster für Deklarativsätze gehört, auch wenn sie eine markierte Möglichkeit darstellt. Darüber hinaus fällt eine beachtenswerte Häufigkeit dieser Verb-Stellung in einer narrativen Typologie, wie den Witzen, auf: die Prozentanzahl der mit dem Phänomenen übereinstimmenden Evidenzen ist nicht zu vernachlässigen und einer gründlichen Untersuchung wert.

²⁸¹ vgl. ebd.: 35.

²⁸² ebd.: 35.

²⁸³ vgl. ebd.: 36 und f.

²⁸⁴ ebd.: 37.

Die Verb-Erst-Stellung in den Witzen zeigt eine beträchtliche Vorherrschaft von *verba dicendi*, was ganz in Einklang zu den Evidenzen aus den übrigen narrativen Kontexten ist.

Eng mit Witzen verbunden ist die Tatsache, dass durch eine in den meisten Fällen rasche Erzählung die Vollendung der Sprechakte erzielt wird; es werden diverse Strategien eingesetzt, um den Diskurs humoristisch, geistvoll und auch lebhaft zu gestalten. So ein Ziel stimmt nämlich mit den in der Literatur zum Thema vorgeschlagenen Annahmen überein, dass die Verb-Erst-Stellung eine starke Expressivität besitzt.

4.4. VERB-ERST-STELLUNG UND OBLIGATORISCHES *DOCH*

In diesem Abschnitt ist von einem besonderen Deklarativsatz mit Verb-Erst-Stellung die Rede; wie im Laufe des Abzugs erläutert wird, verknüpft sich dieser Aussagesatz auf einer inhaltlichen Ebene mit einem obligatorisch vorangestellten Hauptsatz. Semantisch angesehen, erscheint, dass der V1-Deklarativsatz zur „inhaltlichen Begründung“²⁸⁵ der im Satz davor enthaltenen Proposition dient. Beachtenswert ist, dass die Auslassung der Partikel *doch* diese bestimmte Lesart vollkommen verhindert.

Es wird in dem Abschnitt versucht, diese semantische Verbindung zu erklären.

Siehe die folgenden Beispiele zweier (journalistischen) Passagen, die V1-Deklarativsätze mit *doch* enthalten.

(17) Stärker noch als die Sorgen um die Wirtschaftslage bewegte der Tod Konrad Adenauers die Gemüter der Industrieführer. *Hatte doch* seine Ära den unvergleichlichen Wiederaufstieg der deutschen Wirtschaft nach dem Kriege begründet, *hatte* er *doch* zu vielen Männern der Wirtschaft gute persönliche, ja freundschaftliche Beziehung.²⁸⁶

(18) Die Kunde überrascht an diesem Orte nicht wenig, *ist doch* Hannovers Oper unter allen größeren Häusern Deutschlands seit mehreren Jahren die, die den konservativsten Spielplan hat, die den konsequenten Bogen um das moderne Musiktheater schlägt.²⁸⁷

²⁸⁵ Önnarfors 1997²: 155.

²⁸⁶ ebd.: 156 (aus: Lunder Zeitungskorpus 2562: 6).

²⁸⁷ ebd.: 156 (aus: Lunder Zeitungskorpus 3760: 25).

In den obigen Beispielen zeigt sich die inhaltliche Verknüpfung im Sinne von Begründung vom einem „Bezugssatz“²⁸⁸ und einem darauffolgenden Verb-Erst-Satz. Ferner soll auch darauf hingedeutet werden, dass selbst der Bezugssatz ein subordinierter Satz sein kann. Der Bezugssatz kann auch eine unvollständige Konstruktion sein; siehe (19).²⁸⁹

- (19) Maria, die es eigentlich wissen müsste, *hat* sie doch selbst kleine Kinder, tippt auf Mumps.²⁹⁰
- (20) Große Enttäuschung darüber, soeben völlig unnötig im Achtelfinale bei den BMW-Open in München ausgeschieden zu sein? Fehlanzeige. Kein Wunder, *hatte* er doch vor zwei Tagen das lebende deutsche Tennisdenkmal Boris Becker sensationell geschlagen, *hatte* er doch die Nummer eins des 400 000 Dollar-Turniers hinausbugsiert und sich auf dem Teilnehmer-Tableau selbst an die Spitzenposition des elitären Feldes gesetzt.²⁹¹

Strukturell angesehen soll darauf aufmerksam gemacht werden, dass diese Art Verb-Erst-Stellung, wenn sie auch eine enge inhaltliche Verknüpfung zwischen diesem und dem vorangehenden Satz unterhält, ein selbständiger Satz bleibt; siehe (22) wie der V1-Satz einer anderen illokutiven Funktion, in diesem Fall einer Frage folgt. Des Weiteren herrscht im V1-Aussagesatz eine ziemliche Freiheit in der Tempus- und Modus-Wahl: In Fällen von indirekter Rede kann auch Konjunktiv auftreten.²⁹²

- (21) Deshalb: „Zur Hölle mit nationalen Theatern, zur Hölle mit dem Lincoln Center.“ Man biete dem Arbeiter, wonach er verlange. *Sei* doch die Demokratisierung des Kunstgenusses ein moderner Imperativ.²⁹³

²⁸⁸ ebd.: 156.

²⁸⁹ vgl. ebd.: 156.

²⁹⁰ überarb. aus: ebd.: 156 (aus: Reis 1985: 285).

²⁹¹ ebd.: 156 (aus: Schwäbisches Tagblatt.. Tübingen 5.5.1995).

²⁹² vgl. ebd.: 156.

²⁹³ ebd.: 156 (aus: Lunder Zeitungskorpus: 3928: 94).

- (22) Wer hätte nicht gewünscht, dem jetzt zwanzigjährigen Theater von Jean-Louis Barrault und Madeleine Renaud, aus dem Kulturminister André Malraux das ‚Theater de France‘ gemacht hat, aus Auslaß seines neuesten gewaltigen Unternehmens ganz besonders gratulieren zu können? *Ging* es doch darum, die fünfzehn Akte der drei Teile von Shakespeares frühem Königsdrama ‚Heinrich VI.‘ auf vier Stunden zu raffen.²⁹⁴

Was die Verwendungsregister angeht, wird von Önnorfors bemerkt, dass Verb-Erst-Deklarativsätze mit Begründungslesart „zumindst im heutigen Deutschen, ein typisch schriftsprachliches, wenn auch nicht notwendigerweise literarisches Phänomen.“²⁹⁵ sind Diese Annahme wird von anderen Autoren bestätigt und unterstützt.²⁹⁶

Literaturautoren sind sich darin einig, wie die Rolle von *doch* interpretiert ist: es wird einhellig behauptet, dass *doch* als Modalpartikel zu betrachten ist, wenn auch dessen Pflichtpräsenz und daher dessen Nicht-Auslassbarkeit selten bei Modalpartikeln zu finden ist. Dafür spricht trotzdem die Tatsache, dass *doch* in dieser Art Verb-Erst-Stellung immer unbetont sein muss und die Betonung des Elementes unmöglich ist. Außerdem wird diese Annahme von der Unmöglichkeit von Umschreibung durch semantisch ähnliche Satzglieder bestärkt²⁹⁷, siehe das Beispiel (23) aus Önnorfors.

- (23) *Ich begab mich auch nicht mehr gern ins Lehrerzimmer, *wußte* ich trotzdem/dennoch, wie Rolf dort den Ton abgab.²⁹⁸

Wird jetzt die Textsyntax dieser Konstruktionen mit anfänglicher Verbstellung analysiert, erscheint deutlich, dass eine strenge Abfolgebeschränkung zwischen dem Bezugssatz und dem Verb-Erst-Deklarativsatz gilt: Diese Restriktion verhindert, dass der die Modalpartikel *doch* enthaltende V1-Satz vor dem Bezugssatz gesetzt wird; man vergleiche (24.a) und (24.b).

²⁹⁴ ebd.: 160 (aus: Lunder Zeitungskorpus 589: 8).

²⁹⁵ ebd.: 157.

²⁹⁶ vgl. auch Auer 1993: 195 und vgl. auch Hammer 1971: 158 (zit. n. Önnorfors 1997²: 157).

²⁹⁷ vgl. Önnorfors 1997²: 158.

²⁹⁸ ebd.: 158.

- (24) a. Diese Art von Tübinger [...] mag vor allem die Stadtkämmerei nicht. *Bekommt* sie doch ihre jährlichen Zuweisungen aus dem Steueraufkommen [...] nur für Tübinger, die hier ihren Hauptwohnsitz nehmen.²⁹⁹
- b. **Bekommt* sie doch ihre jährlichen Zuweisungen aus dem Steueraufkommen [...] nur für Tübinger, die hier ihren Hauptwohnsitz nehmen. Diese Art von Tübinger [...] mag vor allem die Stadtkämmerei nicht.³⁰⁰

Önnerfors³⁰¹ bemerkt zu dieser Fragestellung, dass diese Art Restriktion beachtenswert ist und sie nicht in anderen Fällen von Verb-Erst-Strukturen vorkommt. Anschließend wird verglichen, dass bei anderen V1-Strukturen unterschiedlicher Art – wie z.B. bei uneingeleiteten Konditionalsätzen – so eine Abfolge-Beschränkung nicht gültig ist; diese können sowohl dem Matrixsatz vorangehen als auch ihm folgen.³⁰² Daher kann angenommen werden, dass so eine Art von Verb-Erst-Aussagesatz, um legitimiert zu werden, gleich nach einer Argumentativsequenz auftauchen muss, so dass sie für den Bezugssatz als inhaltlich verknüpft interpretiert werden kann.³⁰³

Önnerfors³⁰⁴ analysiert weiter die inhaltliche Verknüpfung zwischen den beiden Sätzen – dem Bezugssatz und dem V1-Aussagesatz und untersucht, ob diese Verbindung dem Vorhandensein von *doch* zusteht. Von (25.a) ausgehend, wird bemerkt, dass das inhaltliche Verhältnis auch in zwei Verb-Zweit-Sätzen ohne *doch* zu finden ist.

²⁹⁹ ebd.: 156 (aus: Schwäbisches Tagblatt. Tübingen: 22.1.1993).

³⁰⁰ ebd.: 156 (überarb. aus: Schwäbisches Tagblatt. Tübingen: 22.1.1993).

³⁰¹ vgl. ebd.: 159 und f.

³⁰² dazu vgl. Behagel 1932: 260 und 264 und Scholz 1991: 135.

³⁰³ Önnerfors (1997²: 161) bemerkt zudem, dass so eine strukturelle Restriktion nicht für andere Periphrasen mit fast der selben Funktion zuzutreffen. Es handelt sich um die der gesprochenen Sprache gehörenden Konstruktion „wo...(doch)“ und Verb-Letzt-Stellung.

Ich begab mich auch nicht mehr gern ins Lehrerzimmer, wo ich doch wußte, wie Rolf dort den Tog angab (ebd.: 161)

Dieser Satz-Typ kann sowohl vorangestellt als auch nachgestellt auftauchen, möglich ist es auch, dass er sich innerhalb des Mittelfelds findet. Handelt es sich in diesem Fall um einen Verb-Letzt-Satz, d.h. um einen Nebensatz, ist wegen der syntaktischen Unterordnung eine freiere Platzierung im Text erlaubt.

³⁰⁴ vgl. Önnerfors 1997²: 168.

- (25) a. Hans kommt nicht. Er ist krank.³⁰⁵
b. Hans kommt nicht. Er ist doch krank.

Önnerfors ³⁰⁶ behauptet, dass Verb-Zweit-Sätze mit *doch* – so wie in (25.b) – zwei unterschiedliche Implikaturen mit sich bringen: einerseits die kausale Implikatur – die auch bei (23.a) vorhanden ist – und es wird andererseits auch vom Sender ein Widerspruch zu einer anderen Proposition – z.B.: „Hans ist gesund“³⁰⁷ – impliziert. Diese letztere Implikatur geht auf die Verwendung von *doch* zurück.

Daher erscheint klar, dass allein das Vorhandensein von *doch* die inhaltlich-kausale Verbindung nicht erklärt und ferner fällt auf, dass die von *doch* ausgelöste Widerspruch-Implikatur nur in dem Verb-Zweit-Satz zu lesen ist und sie hingegen in dem V1-Satz nicht möglich ist.³⁰⁸

Zu der Fragestellung, warum so eine Lesart ausgeschlossen wird, ist die Behauptung von Önnerfors erleuchtend:

„Durch die V1-Stellung [...] erfolgt eine besonders enge Anknüpfung an den unmittelbar vorausgehenden Kotext. Durch diese Anknüpfung [...] wird gewissermaßen signalisiert, daß im Falle des bV1-DS ³⁰⁹ die ‚Bezugsdomäne‘ des rückweisenden *doch* nicht, wie im Standardfall der Kotext ist, sondern *der* Kotext, genauer: die Proposition des Bezugssatzes. Dieser obligatorische Bezug auf den unmittelbar vorausgehenden Kotext blockiert die Möglichkeit einer auf den Kotext zugreifenden Widerspruchimplikatur des *doch*.“³¹⁰

³⁰⁵ ebd.: 168.

³⁰⁶ vgl. ebd.: 168.

³⁰⁷ ebd.: 168.

³⁰⁸ vgl. ebd.: 168.

³⁰⁹ nach Önnerfors 1997²: *Verb-Erst-Deklarativsatz mit der Funktion der inhaltlichen Begründung*.

³¹⁰ Önnerfors 1997²: 168.

Aus dieser Fallstudie wird weiter bestätigt, dass die Verb-Erst-Stellung innerhalb der Auswahl der möglichen Wortstellungen in Aussagesätzen keine marginale Rolle spielt, dennoch wird unterstrichen, dass sie eine besondere Verwendungsmöglichkeiten zeigt. In diesem Fall, besser als in anderen Fällen, wird daher ein besonderer Funktionstyp in der deutschen Sprache angenommen, der keine gleichwertige kanonische Realisierung hat. Die Verb-Erst-Stellung zeigt sich zweifellos als eine markierte Variante aber zugleich auch als ein selbständiger Satz-Typ.

5. ZUSAMMENFASSUNG

Aus dieser diachronen Analyse der Verb-Erst-Aussagesätzen ergibt sich eine variierte syntaktische Situation. Klar ist, dass die Verb-Erst-Stellung eine markierte Variante darstellt, da davon ausgegangen werden muss, dass das Deutsche alle Charakteristiken einer Verb-Zweit-Sprache besitzt. Dennoch war das Phänomen nicht nur in älteren sprachgeschichtlichen Phasen offensichtlich, sondern auch ist es im modernen Deutschen noch produktiv und zeigt sich mit unterschiedlichen Funktionen in vielen Registern.

Im Althochdeutschen finden sich, neben den noch älteren und seltenen Belegen von Verb-Letzt-Stellung in Hauptsätzen, zahlreiche Evidenzen, die für eine V2-Stellung sprechen. Dieses letztere syntaktische Phänomen besteht aus zwei bestimmten Prozessen: Verbbewegung zum Kopf von der Satz-CP und die formale Bewegung einer XP zum Füllen der Spezifikator-Position derselben CP.

In den Fällen von Verb-Erst-Stellung wird angenommen, dass sich dieser letzte Prozess nicht erfolgt und daher keine XP nach vorne bewegt wird. Das geschieht häufig unter bestimmten syntaktischen Bedingungen: Unakkusative Verben, *verba dicendi*, negierte Prädikate werden angetroffen.

Es lässt sich feststellen, dass das Voranstellen von einer XP bei unakkusativen Prädikaten – wegen der besonderen Tiefen-Struktur und der VP-internen Position des Subjekts – größtenteils misslingt. Oft werden Subjekte leicht ausgeklammert und befinden sich im Nachfeld. In diesem Fall bleibt kein Element, das infolge einer „formalen Bewegung“ vorangestellt werden kann, im Mittelfeld zur Verfügung. Als Konsequenz wird die Spezifikator-Position nicht besetzt. Bei unakkusativen Konstruktionen erfolgt die Ausklammerung wegen der besonderen Natur der Subjekt-Phrasen viel öfter als bei anderen Prädikaten.

Des Weiteren erscheint eine unmittelbare Verbindung zwischen den häufig belegten Verb-Erst-Deklarativsätzen in präsentativen und unpersönlichen Konstruktionen und der Tatsache, dass kein expletives Element – das Expletiv-*es* vom modernen Deutschen – in der früheren Phasen der deutschen Sprachen nicht zu finden ist. Es lässt sich daher annehmen, dass diese Untergruppe der Verb-Erst-Deklarativsätze der Vorläufer von diesen Aussagesätzen darstellen, die in den späteren sprachlichen Stufen ein lexikalisches Expletiv entwickelt haben sollen.

Die Verb-Erst-Stellung gestaltet sich als nur nicht ein ausschließlich der deutschen Sprache gehörendes Phänomen: Die anderen germanischen Sprachen zeigen, dass sie in unterschiedlichem Maße und in unterschiedlichen Epochen Evidenzen dieses Phänomens besitzen und besaßen haben. Während die übrigen Sprachen beim jetzigen Stand diese

Wortstellung völlig verlieren oder davon nur geringe Spuren bewahren, zeigt es sich im Isländischen, dass das Phänomen noch lebendig ist.

In einer globalen geschichtlichen Übersicht des Phänomens wird bemerkt, dass sich seine Belege nicht fortwährend und im gleichen Maße durch die Zeiten finden. Nach der frühalthochdeutschen Zeit, wo die Evidenzen von Verb-Erst-Strukturen erheblich waren, verschwinden sich die Belege in den darauf folgenden Zeitspannen. Zu dieser Zeit verringern sich die Evidenzen auf das Wiederaufleben älterer Sprachformen.

Im Neuhochdeutschen gelten die Verb-Erst-Aussagesätze als ein markierte syntaktische Wortstellung, die unter besonderen Bedingungen und in besonderen Zusammenhängen Platz findet. Während V1-DS in der früheren Zeit in den meisten Fällen strukturellen Gründen – der Unmöglichkeit von satz-initialen Expletiven und der noch nicht völlig stabilisierte formale XP-Voranstellung – unterstehen, lässt sich annehmen, dass in der modernen Zeit eher pragmatische Gründe zur Realisierung verb-initialer Deklarativsätze verlangen.

Wie in dem vierten Kapitel ausgeführt, bemerkt man, dass nicht mehr unakkusative oder unpersönliche Konstruktionen zu Verb-Erst-Stellung führen, lassen sich V1-Deklarativsätze doch bei Verben des Sagens und in Kontexten, wo eine bestimmte Informationsstruktur herrscht, finden. Es handelt sich nämlich um Propositionen, die sich als voll-Kommentar deuten lassen. Typisch dafür ist die verbreitete Verwendung in deutschen Witzen. Außerdem wird zuletzt eine beachtenswerte Verwendung erwähnt, die zusammen mit dem Vorhandensein der Partikel *doch* eine als Begründung zu interpretierende Implikatur aufweist.

BIBLIOGRAPHIE

SCHRIFTLICHE BELEGQUELLEN

- [I] Das althochdeutsche Isidor. Nach der Pariser Handschrift und der Monseer Fragmenten. Hans Eggers (Hg.). Tübingen: Niemeyer. 1964.
- [MF] The Monsee Fragments. Newly collocated text with introduction, notes, grammatical treatise and exhaustive glossary and a photo-lithographic fac-simile. George Allison Hench (Hg.). Straßburger: Karl J. Trübner. 1890.
- [N BCon] Notker der Deutsche: Boethius “De consolation Philosophiae”. Buch I/II. Buch III: Buch IV/V. Petrus W. Tax (Hg.) Tübingen: Niemeyer: 1986. 1988. 1990.
- [O] Otfrids Evangelienbuch. Oskar Erdmann (Hg.), 6. Ausgabe von Ludwig Wolff. Tübingen: Niemeyer. 1973.
- [T] Tatian. Lateinisch und altdeutsch mit ausführlichem Glossar. Eduard Sievers (Hg.). Paderborn: Schöningh. 1892.
- [W] Die älteste Überlieferung von Williram's Kommentar des Hohen Liedes. Edition, Übersetzung, Glossar. Rudolf Schützeichel und Birgit Meineke (Hgg.) Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht. 2001.
- Berth. Berthold von Regensburg. Vollständige Ausgabe seiner Predigten: Mit Anmerkungen und Wörterbuch von Franz Pfeiffer. Band I. Wien 1862. Deutsche Neudrucke. Kurt Ruh (Hrsg.). Berlin: 1965.

ZITIERTE SEKUNDÄRLITERATUR

- Auer, Peter. 1993: Zur Verbspitzenstellung im gesprochenen Deutsch. In: Deutsche Sprache 21. 219-270
- Axel, Kathrin. 2006: The verb-second property in Old High German: Different ways of filling the prefield. In: Molnár, Valéria/Winkler, Susanne (Hg.) (2006): The Architecture of Focus. (Studies in Generative Grammar; 82). Berlin: de Gruyter. 17-43.
- Axel, Kathrin. 2007: Studies on Old High German Syntax. Left sentence periphery, verb placement and verb-second. Amsterdam: John Benjamins Publishing Company.

- Bayer, Josef. 1984: Comp in Bavarian Sytax. In: *The linguistic Review*, 3. 209-274.
- Behaghel, Otto. 1924¹: *Deutsche Syntax. Eine geschichtliche Darstellung*. 1. Band: Die Wortklassen und Wortformen. A. Nomen, Pronomen. Heidelberg: Winter.
- Behaghel, Otto. 1924²: *Deutsche Syntax: Eine geschichtliche Darstellung*. 2. Band: Die Wortklassen und Wortformen. B. Adverbium. C. Verbum. Heidelberg: Winter.
- Behaghel, Otto. 1932: *Deutsche Syntax. Eine geschichtliche Darstellung*. 4. Band: Wortstellung, Periodenbau. Heidelberg: Winter.
- Belletti, Adriana. 1988: Unaccusatives as Case Assigners. *Linguistic Inquiry*, 19. 1-3.
- Biener, Clemens. 1926: Die Stellung des Verbums im Deutschen. *Zeitschrift für deutsches Altertum* 63. 225-256
- Brandner, Ellen. 2004: Head-movement in minimalism and V2 as FORCE-marking. In: Lohnstein, Horst und Trissler, Susanne (Hgg.): *The syntax and Semantics of the Left Periphery*. Berlin, New York: de Gruyter. 96-138
- Brandt, Margareta/Reis, Marga/Rosengren, Inger/Zimmermann, Ilse. 1992: Satztyp, Satzmodus und Illokution. In: Rosengren, Ilse (Hg.): *Satz und Illokution. Linguistische Arbeiten* 278. Tübingen: Max Niemeyer Verlag. 1-90.
- Braune, Wilhelm. 1987: *Althochdeutsche Grammatik*. 14. Ausgabe von Hans Eggers. Tübingen: Niemeyer.
- Bruening, Benjamin. 2016: Alignment in Syntax: Quotative inversion in English. In: Suzanne Flynn, Suzuanne und Abels, Klaus: *Syntax*. John Winley & sons Ltd: volume 19; issue 2. 111-155
- Cardinaletti, Anna. 1995: I pronomi espletivi e il "Vorfeld" nelle lingue germaniche. In: Dolci, Roberto/Giusti, Giuliana (Hg.): *Studi di grammatica tedesca e comparativa*. Venezia: Centro linguistico interfacoltà – Università di Venezia. 31-48.
- Chomsky Noam. 1981: *Lectures on Government and Binding*. Dordrecht: Foris.
- Chomsky, Noam. 1989: Some Notes on Economy of Derivation and Representation. In: *MIT Working Papers in Linguistics*, 10.
- Donhauser, Karin. 1996: Negationssyntax in der deutschen Sprachgeschichte: Grammatikalisierung oder Degrammatikalisierung? In: Lang, Ewald/Zifonun, Gisela (Hgg.): *Deutsch-typologisch*. Berlin, New York: Walter de Gruyter. 202-217.
- Erdmann, Oskar. 1886: *Grundzüge der deutschen Syntax nach ihrer geschichtlichen Entwicklung*. Stuttgart: Cotta'sche Verlagsbuchhandlung.

- Fanselow, Gilbert. 2002: Quirky 'subjects' and other specifiers. In: Stiebels, Barbara/Kaufmann, Ingrid (Hg.): *More than Words*. Berlin: Akademie Verlag.
- Frey, Werner. 2006: Contrast and movement to the German prefield. In: Molnár, Valéria/Winkler, Susanne (Hg.): *The Architecture of Focus*. (Studies in Generative Grammar; 82). Berlin: de Gruyter. 236-264.
- Frey Werner. 2004: The grammar-pragmatics interface and the German prefield. In: *Sprache und Pragmatik* 52. 1-39.
- Grewendorf, Günther. 1988: *Aspekte der deutschen Syntax. Eine Rektions-Bindungs-Analyse*. Tübingen: Narr Verlag.
- Haegemann, Liliane. 1996: *Manuale di grammatica Generativa*. Milano: Ulrico Hoepli Editore.
- Haider, Hubert. 1986: V-Second in German. In: Haider, Hubert/Prinzhorn, Martin (Hgg.): *Verb Second Phenomena in Germanic Language*. Dordrecht: Foris Publication. 49-75.
- Haider, Hubert. 2010: *The Syntax of German. What it means to be OV*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Haider, Hubert/Prinzhorn, Martin (Hgg.). 1986: *Verb Second Phenomena in Germanic Language*. Dordrecht: Foris Publication.
- Hammer, Alfred Edward. 1971: *German grammar and usage*. London.
- Holmberg, Anders. .2006.: Stylistic fronting. In: Everaert, Martin/Henk van Riemsdijk (Hgg.): *The Blackwell Companion to Syntax* (4. Band). Oxford: Blackwell. 530-563.
- Huang, Cheng-Teh James. 1984: On the distribution and references of empty pronouns. *Linguistic Inquiry* 15. 531-574.
- Lenerz, Jürgen. 1984: *Syntaktischer Wandel und Grammatiktheorie. Eine Untersuchung an Beispielen aus der Sprachgeschichte des Deutschen*. Tübingen: Niemeyer.
- Lenerz, Jürgen. 1985: Zur Theorie des syntaktischen Wandels: Das expletive "es" in der Geschichte des Deutschen. In: Abraham, Werner (Hg.): *Erklärende Syntax des Deutschen*. Tübingen. Narr. 99-136.
- Maling, Joan. 1990: Inversion in embedded clauses in Modern Icelandic. In: Maling, Joan/Zaenen, Annie (Hgg.): *Modern Icelandic Syntax*. San Diego, New York, Boston: Academic Press. 71-91.
- Maurer, Friedrich. 1924: Zur Anfangsstellung des Verbs im Deutschen. In: Horn, Wilhelm (Hg.): *Beiträge zur germanischen Sprachwissenschaft. Festschrift für O. Behaghel*. Heidelberg: Winter. 141-184.

- Molnár, Valéria. 1993: Zur Pragmatik und Grammatik des TOPIK-Begriffes. In: Reis, Marga (Hg.): Wortstellung und Informationsstruktur. Tübingen: Niemeyer.
- Molnár, Valéria/Winkler, Susanne (Hgg.). 2011: The Architecture of Focus. Studies in Generative Grammar; 82. Berlin: de Gruyter.
- Önnerfors, Olaf. 1993: Über narrative Verb-erst-Deklarativsätze im Deutschen. Sprache und Pragmatik. 31. 1-52.
- Önnerfors, Olaf. 1997¹: On narrative declarative V1 sentences in German. In: Swan, Toril (Hg.): Modality in Germanic languages. Berlin: de Gruyter. 293-319.
- Önnerfors, Olaf. 1997²: Verb-erst-Deklarativsätze. Grammatik und Pragmatik. Stockholm: Almqvist & Wiskell International.
- Oppenrieder, Wilhelm. 1987.: Aussagesätze im Deutschen. In: Meiauer, Jörg (Hg.); Satzmodus zwischen Grammatik und Pragmatik. Tübingen: Niemeyer. 140-160.
- Platzack, Christer. 1985: Narrative Inversion in Old Icelandic. In: *Islenskt mál og almenn málfræði* 7. 127-144.
- Rizzi, Luigi. 2004: On the form of chains: Criterial positions and ECP effects. Ms., University of Siena.
- Roberts, Ian. 1991: Verbs and Diachronic Syntax. A Comparative History of English and French. Dordrecht: Kluwer.
- Robinson, Orrin W. 1997: Clause Subordination and Verb Placement in the Old High German 'Isidor' Translation. Heidelberg: Winter.
- Saibene, Maria Grazia/Buzzoni, Marina. 2006: Manuale di linguistica germanica. Milano: Cisalpino. Istituto Editoriale Universitario.
- Scholz, Ulrike. 1991: Wunschsätze im Deutschen – Formale und funktionale Beschreibung. *Linguistische Arbeiten* 265. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.
- Schrodt, Richard. 2004: Althochdeutsche Grammatik II: Syntax. Tübingen: Niemeyer.
- Sigurðsson, Halldór Ármann. 1985: Subordinate V/1 in Icelandic: How to explain a root phenomenon. In: *Working papers in Scandinavian Syntax* 18. 2-58.
- Sigurðsson, Halldór Ármann. 1993: Argument drop in Old Icelandic. *Lingua* 89. 247-280.
- Sonderegger, Stefan. 2003: Althochdeutsche Sprache und Literatur. Eine Einführung in das älteste Deutsch. Darstellung und Grammatik. 3. überarbeitete und erweiterte Ausgabe. Berlin, New York: Walter de Gruyter.

- Sternefeld, Wolfgang. 1985: On case and binding theory. In: Toman, Jindrich (Hg.): Studies in German Grammar. Dordrecht: Foris. 231-287.
- Sternefeld, Wolfgang. 2006: Syntax. Eine morphologisch motivierte generative Beschreibung des Deutschen. 2 Bände. Tübingen: Stauffenburg.
- Taraldsen, Knut Tarald. 1986: On Verb Second and the Functional Content of Syntactic Categories. In: Haider, Hubert/Prinzhorn, Martin (Hgg.): Verb Second Phenomena in Germanic Language. Dordrecht: Foris Publication. 7-25
- Vikner, Sten. 1995: Verb Movement and Expletive Subjects in the Germanic Languages. New York, Oxford: Oxford University Press.
- Weiß, Helmut. 1998: Syntax des Bairischen. Studien zur Grammatik einer natürlichen Sprache. Tübingen: Niemeyer.
- Wermke, Matthias/Kunkel-Razum, Kathrin/Scholze-Stubenrecht, Werner (Hgg.). 2006: Die Grammatik. Unentbehrlich für richtiges Deutsch. Der Duden in zwölf Bänden. Das Standardwerk zur deutschen Sprache; 4. Mannheim: Bibliographisches Institut Dudenverlag.